# Luthers Volksbibliothek.

Zu Nutz und Frommen
des
Lutherschen Christenvolks

## ausgewählte vollständige Schriften

## Dr. Martin Luthers,

unverändert
mit den nöthigen erläuternden Bemerkungen abgedruckt.

Herausgegeben
von dem
Amerikanischen Lutherverein zur Herausgabe Luther'scher Schriften für das Volk.

Siebenter Band.

St. Louis, Mo.
Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1862.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/luthersvolksbibl00luth

RBR
Jantz
#28

# Vorwort.

Obgleich Luthers Briefe nicht in der Absicht von ihm niedergeschrieben wurden, um gedruckt zu werden, so sind sie doch, nachdem sie ohne sein Zuthun gedruckt worden sind, ein gar wichtiger Bestandtheil seiner sämmtlichen Werke und eine unentbehrliche Quelle für die Geschichte der Reformation und insbesondere des Lebens Luthers selbst geworden. Wer sich ein treues Bild dieses Mannes Gottes, wie er glaubt, liebt, betet, hofft, kämpft, duldet, verschaffen will, der lese seine Briefe, in welchen er sich gibt, wie er ist und lebt. Wer sich in jene an großen Gaben und Kräften so reiche Zeit der Reformation recht lebendig versetzen will, der lese Luthers Briefe, welche ihn gleichsam zu einem vertrauten Gesellschafter dieses Mannes und vieler seiner hervorragenden Zeitgenossen machen. In allen seinen Briefen wehet ein so lauterer, frischer, munterer, kräftiger, milder Geist, daß man sich im Umgange eines solchen Mannes wohl fühlt. Und was für ein Schatz von echt christlicher Weisheit ist in seinen Briefen niedergelegt, mit welcher er das Wort Gottes auf besondere Fälle und Personen anzuwenden, die verworrensten Knoten zu

lösen, die verzweifeltsten Gewissen zu trösten und in den schwierigsten Lagen Rath zu geben versteht.

Zwar kann unsere Auswahl nur einen kleinen Theil der sämmtlichen Briefe, die sich in ihrer Gesammtzahl auf 2686 belaufen, umfassen; jedoch können wir versichern, daß es unser Bestreben gewesen ist, diejenigen auszuwählen, von welchen wir voraussetzen konnten, daß sie allen, besonders ungelehrten Lesern interessant, lehr- und trostreich sein würden.

Wir haben uns genau an die Erlanger Ausgabe der lutherschen Werke gehalten, und selbst in der ursprünglichen Orthographie so wenig als nur möglich geändert, um das Bild des Mannes, wie er war, auch in Kleinigkeiten nicht zu verwischen.

Der gegenwärtige siebente Band enthält Briefe vom Jahre 1518 bis zu Anfang des Jahres 1530; der folgende achte Band wird Briefe vom Jahre 1530 an bis zu seinem Ende enthalten.

Endlich bemerken wir noch, daß wir bloß solche Briefe aufgenommen haben, welche ursprünglich deutsch geschrieben oder doch schon unter Luthers Augen ins Deutsche übersetzt worden sind. Sollte der Herr Gnade geben, so gedenken wir in einem spätern Jahre eine Auswahl der lateinischen Briefe, die nicht minder wichtig, oft noch reichhaltiger und lehrhaftiger sind, in deutscher Uebersetzung folgen zu lassen.

# Inhalt

## des siebenten Bandes.

### Deutsche Briefe Dr. M. Luthers.


Seite.

1. An Andreas Carlstadt, vom 14. October 1518..... 7
2. An Friedrich, Kurfürsten von Sachsen, im Januar 1519.....11
3. An den Kurfürsten Friedrich, vom 25. Januar 1521.....13
4. An Lucas Cranach, vom 28. April 1521.....17
5. An Albrecht, Grafen von Mansfeld, vom 5. Mai 1521.....18
6. An den Kurfürsten Friedrich, vom 5. März 1522.....23
7. An den Kurfürsten Friedrich, vom 7. März 1522.....29
8. An der Gemeinde zu Erfurt, vom 10. Juli 1522.....34
9. An die Böhmischen Landstände, vom 10. Juli 1522.....41
10. An den Herzog Georg von Sachsen, vom 3. Januar 1523.....46
11. An die Christen in Holland, Brabant und Flandern, im Juli 1523.....48
12. An die Christen in Liefland, im August 1523.....51
13. An die Christen zu Augsburg, vom 11. December 1523.....56
14. An Lambertus Thorn, vom 19. Januar 1524.....61
15. An Hans Schotten, im Mai 1524.....64
16. An den Rath und der Gemeinde von Mühlhausen, vom 14. August 1524.....75
17. An die Christen zu Straßburg, vom 15. December 1524.....78
18. An den Kurfürsten Johannes, vom 15. Mai 1525.....87
19. An Johann Rühel, vom 23. Mai 1525.....89
20. An Joh. Rühel, Joh. Thür, Caspar Müller, vom 15. Juni 1525.....91
21. An die Christen in Liefland, vom 17. Juni 1525.....93

22. An den Marschall Johann von Dolzig, vom 21. Juni 1525...101
23. An den Kurfürsten Johannes, vom 31. October 1525.....102
24. An den Kurfürsten Johannes, vom 31. November 1525.....106
25. An Herzog Georg zu Sachsen, vom 22. December 1525.....107
26. An den Kurfürsten Johannes, vom 9. Februar 1526.....112
27. An den Kurfürsten Johannes, vom 22. November 1526.....113
28. An Nic. Hausmann, vom 29. März 1527.....117
29. An die Christen zu Erfurt, im November 1827.....118
30. An die Pfarrherren in Göttingen, Juni 1528.....122
31. An einen Ungenannten, vom 20. Juli 1528.....124
32. An Herzog Georg von Sachsen, vom 31. October 1528.....135
33. An Margaretha N., vom 15. December 1528.....136
34. An die Frau Goritzin, vom 5. Mai 1529.....138
35. An den Landgraf Philipp, vom 23. Juni 1529.....138
36. An Markgrafen Georg von Brandenburg, vom 18. Juli 1529 141
37. An den Kurfürsten Johannes, vom 17. August 1529.....144
38. An seine Ehefrau, vom 4. October 1529.....146
39. An den Kurfürsten Johannes, vom 18. November 1529.....148
40. Bedenken, ohne Datum 1529.....151
41. An Hans Luther, vom 15. Februar 1530.....153

## 1.

## An Andreas Carlstadt

vom 14. October 1518.

Luther erzählt seinem damals noch ihm gleichgesinnten Freunde sein Verhör vor dem päbstlichen Legat oder Gesandten, Cardinal Cajetan, zu Augsburg.

Glück und Seligkeit, achtbarer Herr Doctor. Nehmet wenig für viel, denn die Zeit und Sache dringt mich dazu: auf ein ander Mal will ich Euch, auch andern mehr Leuten schreiben. Diese drei Tage über ist meine Sache in einem sehr harten Stand gestanden, also, daß ich gar keine Hoffnung hatte, wiederum zu Euch zu kommen, und daß ich mich nichts Gewissers denn des Bannes versahe. Denn der Legat wollte in allen Wegen, ich sollte nicht öffentlich disputiren; so wollte er mit mir allein auch nicht disputiren, und rühmet sich allezeit, er wollte nicht mein Richter sein, sondern in allen Sachen väterlich mit mir umgehen. Aber nichts destoweniger wollte er nichts Anders von mir hören, denn dies Wort. Ich widerspreche, ich widerrufe, und bekenne, daß ich geirret habe. Welches ich nicht habe wollen thun.

Aber am allermeisten ist über diesen zweien Artikeln gefochten worden. Zum Ersten, daß ich gesagt habe, daß

der Ablaß nicht sei der Schatz des Verdiensts unsers lieben Herrn und Seligmachers Christi. Zum andern, daß ein Mensch, der zu dem allerhochwürdigsten Sacrament gehen will, gläuben müsse ꝛc.

Dagegen der Legat gesetzt hat die Extravagans in Sexto Decretalium,[1]) die sich anhebt: Unigenitus. Darauf er sich fest verließ, und gänzlich vermaß, als wäre ich dadurch gänzlich überwunden; wollt mich derhalb zu einem Widerspruch dringen. Er zog für sich an die gemeine Opinion und Wahn der Scholasticorum oder Schullehrer, [2]) von der Kraft und Wirkung der Sacramente, und von der Ungewißheit deß, der das hochwürdige Sacrament empfähet.

Nachdem nun der Legat alle Sachen allein mit Macht und Gewalt triebe und handelte, habe ich heute erst auf vieler Leute Fürbitte erlanget, mir zu gestatten, meine Antwort in Schrift zu stellen. Darauf obenbenannte ehrliche Extravagans, Unigenitus, verlegt [3]) ist worden, und wider den Legaten und sein Fürnehmen beweiset, als ich hoffe, durch göttlichen Rath, also, daß der Legat beschämt, das andere alles ließ fahren, und meines Abwesens begehrt, sich mit dem ehrwürdigen Vater Vicarien, Doctor Johann

---

1) So heißen gewisse Zusätze oder spätere Gesetzsammlungen, die einen Theil des römischen Kirchenrechts ausmachen. Die Extravagans, über welche Luther mit Cajetan stritt, beginnt mit den Worten: Unigenitus, d. h. der eingeborne Sohn Gottes, und rührt her von dem Pabst Clemens VI., worin derselbe den Ablaßschatz der Kirche für den Schatz der überflüssigen Verdienste Christi und der Heiligen erklärt.

2) So werden gewisse päpstliche Gelehrte vom 11. bis 15. Jahrhundert genannt, welche die herrschende Kirchenlehre mit der Philosophie zu vereinigen suchten. 3) d. i. widerlegt.

Staupitz,[1]) allein zu unterreden. Als nun der Vicarius zu ihm kommen ist, hat er sich freundlich erboten. Aber wir gläuben den Walen[2]) nicht weiter, denn wir sehen; denn der Legat gibt es vielleicht alles betrüglicher Weise für.

Aber mir wird gemacht eine Appellation, so viel es möglich ist wohl zugericht, gegründet und der Sachen bequem und gemäß. Auch ist meine Meinung, so der Legat sich unterwindet, mit mir mit Gewalt zu verfahren, meine Antwort über benannte zween Artikel auszugehen lassen, damit die ganze Welt seine Ungeschicklichkeit in dieser Sache vermerken möge. Denn wahrlich, es fließen aus seiner Meinung viel ungereimte und ketzerische Sätze und Meinung. Er ist vielleicht ein namhaftiger Thomist[3]), aber ein undeutlicher, verborgener, unverständlicher Theologus oder Christ, und derhalben diese Sache zu richten, erkennen und urtheilen, eben so geschickt, wie ein Esel zu der Harfen.

Derwegen auch meine Sache in so viel mehr Gefährlichkeit stehet, daß sie solche Richter hat, welche nicht allein Feinde und ergrimmet sind, sondern auch unvermöglich die Sache zu erkennen und zu verstehen. Aber wie dem allen, so regiert und lebt der Herr, welchem ich mich und alles das Meine befehl, und zweifle nicht, mir werde durch etlicher gottesfürchtiger Leute Gebet Hülfe widerfahren; wie ich mich schier lasse dünken, als geschehe Gebet für mich.

---

1) Doctor der Theologie und Generalvicar des Augustinerordens in ganz Deutschland, ein Freund und Gönner Luthers. 2) d. i. den Welschen oder Italienern, die wegen Falschheit berüchtigt sind. 3) die Anhänger des Thomas Aquinas.

Aber ich komme entweder wiederum zu Euch unverletzt und unabgesondert, oder aber ich wende mich an ein andern Ort verbannt: so gehabt Euch wohl, halt fest und erhöhet Christum getrost und unverzagt.

Herr Christoffel Langenmantel [1]) thut so ganz treulich mir, daß mich sein so große Sorgfältigkeit verdreußt.

Ich hab aller Menschen Gunst und Zufall, [2]) allein ausgenommen vielleicht den Haufen, der es mit dem Cardinal hält; wiewohl der Cardinal mich auch stetig seinen lieben Sohn nennet, und meinem Vicario gesagt, daß ich keinen bessern Freund habe, denn ihn. Ich halts aber, wie oben, um Ehre willen. Das weiß ich, daß ich der allerangenehmst und liebst wäre, wenn ich dies einig Wort spräche: revoco, das ist: ich widerrufe. Aber ich will nicht zu einem Ketzer werden mit dem Widerspruch der Meinung, durch welche ich bin zu einem Christen worden; ehe will ich sterben, verbrannt, vertrieben und vermaledeit werden ꝛc.

Gehab dich wohl, mein liebster Herr, und zeige diese meine Schrift unsern Theologis, dem Amsdorf, dem Philippo [3]) dem Otten und Andern, damit Ihr für mich, ja auch für euch bittet. Denn allhie wird gehandelt Euer Sache, also, nämlich des Glaubens an den Herrn Christum und der Gnaden Gottes. Geben zu Augsburg, an St. Calixten Tag, 1518.

---

1) ein Rathsherr in Augsburg. 2) d. h. Beifall.
3) Melanchthon.

## 2.
## An Friedrich, Kurfürsten von Sachsen,
im Januar 1519

In Folge einer Unterredung mit dem päbstlichen Kämmerer und Gesandten, Karl von Miltitz, zu Altenburg im Januar 1519 gab Luther aus Schwachheit so weit nach, daß er versprach, zu schweigen, wenn auch seine Widersacher schwiegen.

Jesus.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Es ist mir zu viel, daß K. F. G.[1]) so weit in meine Sache und Mühe gezogen wird, dieweil aber die Noth und Gott so füget, bitte ich, K. F. G. wollt mirs zu Gnaden vor gute haben. Es hat Herr Carolus von Miltitz gestern hoch angezogen die Unehr und Frevel, so durch mich der römischen Kirche zugefügt, und ich mich aufs Allerdemüthigste zu thun, was ich vermöge, erboten zu Erstattung. Nun bitte ich, K. F. G. wollt mein Bedenken beschlahen,[2]) die ich hiemit zu erkennen gebe K. F. G., dann ich wollt ihr gerne etwas thun.

Zum ersten, wollt ich verheißen dieser Materien hinfürter stille zu stehen, und die Sache sich selbst zu Tod bluten (so fern der Widerpart auch schweige), dann ichs dafür achte, hätte man mein Schreiben lassen frei gehen, es wäre längst alles geschwiegen, und ausgesungen, und ein Jeglicher des Liedleins müde worden. Besorge auch, so diesem Mittel nicht Folge geschicht, und weiter werde angefochten mit Gewalt oder Worten, so wird das Ding allererst recht

1) d. h. Kurfürstliche Gnaden. 2) d. i. in Ueberlegung nehmen.

heraus fahren, und aus dem Schimpf ein Ernst werden. Dann ich mein Vorrath noch ganz habe. Darum ichs das Beste achte, so man möchte stille stehen in der Sachen. Zum andern, wollt ich päbstlicher Heiligkeit schreiben, und mich ganz demüthig unterwerfen, bekennen, wie ich zu hitzig und zu scharf gewesen, doch nicht vermeinet, der heil. röm. Kirchen damit zu nahe sein, sondern anzeigen die Ursache, daß ich als ein treues Kind der Kirchen widerfochten hätte die lästerliche Predigt, davon groß Spott, Nachrede und Unehr und Aergerniß des Volks gegen der römischen Kirche erwachsen ist. Zum dritten, wollt ich ein Zedell [1]) ausgehen lassen, einen Jeden zu vermahnen, der Römischen Kirchen folgen, gehorsam und ehrbietig zu sein, und meine Schrift nicht zur Schmach, sondern zur Ehre der heiligen römischen Kirchen verstehn sollten, auch bekennen, daß ich die Wahrheit allzu hitzig und vielleicht unzeitig an Tag gebracht. Denn wo nicht die Ursache so groß gewesen, hätte ich genug gethan, und nach einem Jeglichen genug wäre, in diesem Stück zu wissen einen rechten Unterschied zwischen dem Ablaß und guten Werken. Zum vierten, hat Magister Spalatinus [2]) durch Angeben Herr Fabian von Feylitz [3]) das vorgeschlagen, daß die Sache befohlen wurde dem Hochwürdigen Erzbischoff zu Salzburg, desselben Urtheil, so mit gelehrten unverdächtigen Leuten beschlossen, ich halten sollte, oder zu meiner Appellation wieder kehren, so mirs nicht zu halten wäre. Mocht also die Sache anhängig werden, und in

1) d. i. eine kleine Schrift. 2) kurfürstlicher Hofprediger.
3) ein kurfürstlicher Rath.

ihr selbst vorgehen. Aber ich sorge, der Pabst wollte nicht leiden einen Richter, so werde ich des Pabst Urtheil auch nicht leiden: darum so das erste Mittel nicht für sich geht, wird sich das Spiel machen, daß der Pabst Text wird machen, und ich ihn glossiren.[1]) Das wäre nicht gut. Ich habs auch mit Herr Carol geredt, der meinet, es wäre nicht genug, und doch nicht die Widerrufung forderet, sondern auf Bedenken von einander gegangen. Weiß K. F. G., ob ich etwas mehr thun möchte, wollt mir um Gottes willen K. F. G. gnädiglich mittheilen. Ich will gerne alles thun, alles leiden, daß ich nur nicht weiter aufzustechen verursacht werde. Denn aus der Revocation[2]) wird nichts.

E. K. F. G.

unterthäniger Capellan Doctor Martinus.

---

## 3.

## An den Kurfürsten Friedrich,

vom 25. Januar 1521.

Als Luther hörte, daß der Kaiser von seinem Entschluß, ihn nach Worms kommen zu lassen, zurückgekommen sei, that es ihm leid und er erbietet sich nochmals, auf den Reichstag zu kommen, wenn er ein freies Geleit erlange.

Dem Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Herzogen zu Sachsen, des heil. röm. Reichs Kurfürst und Vicari, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

---

1) d. h. auslegen. 2) d. i. Widerruf.

Jesus.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! E. K. F. G.[1]) ist mein armes Gebet und demüthig Dienst allzeit in Gehorsam zuvor.

Gnädigster Herr, E. K. F. G. gnädige Anzeigung, was römischer Kaiserlicher und Hispanischer Königlicher Majestät, meines allergnädigsten Herrn, Bedenken und Meinung in meiner Sachen ist, hab ich allenthalben zu gar demüthigem Dank und Gefallen vernommen: welcher Gnaden gegen Kais. Maj. und E. K. F. G. ich mich aufs Unterthänigst bedanke. Und bin von Herzen erfreuet, daß Kaiserl. Maj. die Sache, die, ob Gott will, Gottes, gemeiner Christenheit, und der ganzen deutschen Nation, und nicht eins einigen Menschen, viel weniger mein eigen ist, zu seiner Kaiserl. Maj. nehmen will.

Darum bin ich nochmals, wie bisher allewege, meinem vielfaltigen Erbieten nach, und sonderlich dem, das hievor im Druck ausgangen ist, die Copey E. K. F. G. ich hiemit überschicke, unterthäniglich erbötig, alles das zu thun und lassen, das ich mit Gott und christlichen Ehren thun mag, oder zu thun und lassen mit ehrbarn und christlichen und gnugsamen Ursachen der heiligen göttlichen Schrift geweist werde.

Derhalben in aller Unterthänigkeit bittend, E. K. F. G. wollen gegen röm. Kais. Maj. mich aufs Unterthänigst verbitten, mich mit gnugsamer Versicherung und freiem sichern Geleit für aller Gewalt, der ich mich merklich zu

1) d. h. Eure Kurfürstliche Gnaden.

besorgen habe, gnädiglich zu versehen, und zu bestellen, daß die Sache frommen gelehrten, verständigen, unverdächtigen und christlichen Männern, Geistlichen und Weltlichen, die in der Biblien wohl gegründet, und Verstand und Unterschied der göttlichen und menschlichen Gesetzen und Gebote haben und wissen, zusammt mir mit Fleiß zu verhören, befohlen werde, um Gottes willen keine Gewalt wider mich, bis ich für unchristlich und unrecht befunden werde, fürnehmen lassen; als ein weltlich Haupt der heiligen Christenheit darob sein, daß meine Widerwärtigen, die Päbstischen, mit der Zeit ihres tobenden und unchristlichen Fürnehmens wider mich, mit Verbrennung meiner Bücher und grimmigen Nachstellen nach meinem Leib, Ehre, Heil, Leben und Seligkeit, wiewohl unverhört und unüberwunden, abstellen; und so ich dawider zur Errettung mehr der göttlichen evangelischen Wahrheit, denn meiner eigenen nichtigen und unwürdigen Person, etwas gethan hätte, oder aber hinfür würde gedrungen, und verursacht zu thun, mich solcher nöthigen Gegenwehre gnädiglich entschuldigt, und mich in gnädigen Schutz und Befehl, das göttliche Wort zu retten, zu haben, auch allergnädigster und gnädige Herren sein; wie denn zu hochgenannter Kais. Maj. und E. K. F. G. ich mich dieser, und aller andern christlichen Kais. und Fürstl. Tugend und Gnaden, als zu meinem allergnädigsten und gnädigsten Herrn tröstlich versehe.

Denn ich bin in demüthigem Gehorsam bereit, so ich gnugsam Versicherung und ein frei Geleit auf und ab wieder in mein Gewahrsam erlang, auf näheſt künftigen

Reichstag zu Worms für gleichen gelehrten frommen und unverdächtigen Richtern fürzukommen, und mit Hülfe des Allmächtigen mich dermaßen erzeigen und verantworten, daß Männiglich in der Wahrheit erfahren soll, daß ich bisher nichts aus frevelem, unbedächtigem, ungeordnetem Willen und um zeitlicher und weltlicher Ehre und Nutzen willen, sondern alles, das ich geschrieben und gelehret habe, meinem Gewissen, Eid und Pflichten nach, als ein armer Lehrer der heil. Schrift, Gott zu Lob, zu Heil und Seligkeit gemeiner Christenheit, der ganzen deutschen Nation zu gut, zu Ausrottung der fährlichen Mißbräuche und Aberglauben, und zu einer Ledigung der ganzen heiligen Christenheit aus so viel unendlichen, unzähligen, unchristlichen und verdammlichen tyrannischen Verkleinerung, Beschwerung und Gotteslästerung, fürgewandt und gethan habe.

E. K. F. G. wollen zusammt röm. Kais. Maj. ein christlichs Auge und Einsehen haben auf den hochbeschwerten Stand der ganzen Christenheit; das bin ich Kais. Maj. und E. K. F. G. über göttliche Mild und Gnade mit meinem armen Gebet gegen Gott zu verbitten allezeit, als der arme unterthänige Capellan, in aller Demuth schuldig und willig.

Datum Wittenberg, am Tag Conversionis S. Pauli, im tausend fünfhundert und ein und zwanzigsten Jahr.

E. K. F. G.

gehorsamer unterthäniger Capellan,

Martinus Luther.

## 4.

## An Lucas Cranach,

vom 28. April 1521.

Diesen Brief schrieb Luther, nachdem er von Worms zwei Tage vorher wieder abgereist war.

Dem fürsichtigen Meister Lucas Cranach, Maler zu Wittenberg, meinem lieben Gevattern und Freunde.

Jesus.

Meinen Dienst, lieber Gevatter Lucas. Ich segene und befehle euch Gott: ich laß mich einthun und verbergen, weiß selbst noch nicht, wo. Und wiewohl ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von des wüthenden Herzog Georgen zu Sachsen Händen, den Tod erlitten, muß ich doch guter Leute Rath nicht verachten, bis zu seiner Zeit.

Man hat sich meiner Zukunft zu Worms nicht versehen, und wie mir das Geleit ist gehalten, wisset ihr alle wohl aus dem Verbot, das mir entgegen kam. Ich meinet, Kaiserliche Majestät sollt ein Doctor oder fünfzig haben versammlet, und den Mönch redlich überwunden; so ist nichts mehr hier gehandelt, denn so viel: Sind die Bücher dein? Ja. Willst du sie widerrufen, oder nicht? Nein. So heb dich. O wir blinde Deutschen, wie kindisch handeln wir, und lassen uns so jämmerlich die Romanisten äffen und narren.

Sagt meiner Gevattern, eurem lieben Weib, mein Gruß, und daß sie sich dieweil wohlgehabe. Es müssen die Juden einmal singen: Jo, Jo, Jo! der Ostertag wird uns auch kommen, so wollen wir denn singen Allelujah.

Es muß eine kleine Zeit geschwiegen und gelitten sein: Ein wenig sehet ihr mich nicht; und aber ein wenig so sehet ihr mich, spricht Christus (Joh. 16, 16.) Ich hoffe, es soll jetzt auch so gehen. Doch Gottes Wille, als der allerbeste, geschehe hierin, wie im Himmel und Erden, Amen

Grüßet mir Meister Christian und sein Weib, wollet auch dem Rath meinen großen Dank sagen für die Fuhre. Ist euch der Licentiat Feldkirch [1]) nicht gnugsam, mögt ihr Herrn Amsdorf [2]) zum Prediger ersuchen, er wirds gerne thun. Ade, hiemit allesammt Gott befohlen, der behüt euer aller Verstand und Glauben in Christo für den römischen Wölfen und Drachen, mit ihrem Anhang, Amen. Zu Frankfurt am Main, Sonntags Cantate, Anno 1521.

D. Martinus Luther.

---

## 5.

## An Albrecht, Grafen von Mansfeld,

vom 3. Mai 1521.

Luther schrieb diesen Brief zu Eisenach, unweit der Wartburg, wohin er Tags darauf auf Veranstalten seines Kurfürsten heimlich gebracht wurde.

Edler und wohlgeborner, gnädiger Herr, E. Gnaden sei mein armes Gebet und Dienst allzeit zuvor.

Gnädiger Herr! Es hat mir Herr Rudolph von Waz-dorf befohlen, unter Wegen durch einen bestellten Boten zu

1) Probst zu Kemberg bei Wittenberg.

2) ein ausgezeichneter Theologe und Freund Luthers.

schreiben die Geschichte, (so ichs also nennen soll), die mit mir zu Worms geschehen.

Und erstlich hat man meiner Zukunft gar nicht gewartet zu Worms; darum auch ein Verbot entgegen geschickt, und mich im freien Kaiserl. Geleit verdammt, ehe ich kommen bin und verhöret worden, darnach mich eilends abzufertigen, vor Kaiserl. Majestät gefragt, ob ich meiner Bücher beständig, oder widerrufen wolle: darauf meine Antwort gethan, wie ich achte, E. Gnaden bekundigt sei. Alsbald hat Kaiserl. Maj. erbittert auf mich, mit eigener Hand ein ernstlich Mandat gefället, und den Reichsständen fürkommen lassen, wie sie gedäucht wider mich zu handeln, als einem christlichen Kaiser und Vogt des Glaubens, wider einen halsstarrigen, verstockten Ketzer gebührt, doch das Geleit vorhalten wollen.

Da sind etliche vom Reich ausgeschossen, mich zuvor gnädiglicher und freundlicher zu vermahnen, daß ich sollt meine Bücher und die Sache untergeben Kaiserl. Maj. und des Reichs Ständen; und bin allda gefordert für den Bischof zu Trier, Markgraf Joachim, Herzog Jörg von Sachsen, Bischof zu Augsburg, Deutschen Meister, Bischof von Brandenburg, Graf Jörg von Wertheim und zween von etlichen Städten. Da ist der Doctor, Kanzler des Markgrafen zu Baden, aufgestanden, und fürwahr eine geschickte, wohlgestalte Vermahnung an mich gethan, daß ich bekennen muß, der Official von Trier, der vor Kaiserl. Maj. redet, ihm das Wasser nicht reichen mag; und ist die Meinung gewesen: Es sei nicht die Meinung, daß man sich

mit mir in Disputation begeben wolle, sondern ein gnädige, treue brüderliche Vermahnung aus christlichem Mitleiden, an mich zu thun, nämlich, daß ich bedenken soll, was Unraths und Aufruhr daraus erwachsen würde, auch angesehen viel Aergerniß und Anstoß daraus entspringen; und die Oberkeit in Ehren zu halten, um brüderlicher Lieb willen viele Dinge nachzulassen, und in allen Dingen das Beste fürzuwenden wäre; ob auch schon die Oberkeit zuweilen irret, doch ihr Gewalt damit nicht verloren wäre, dennoch schuldig ihnen unterthan zu sein, und desgleichen.

Habe ich darauf geantwortet: ich möge und wolle mich und meine Bücher nicht allein Kaiserl. Maj., sondern auch einem jeglichen Geringsten untergeben; aber doch vorbehalten, daß nicht etwas wider das heilige Evangelium erkennt und beschlossen wird. Auch so hab ich noch nie gelehret, daß man Oberkeit verachten sollt, sie sei gut oder böse. Ich fecht auch den Pabst nicht an, noch das Concilium, ihres bösen Lebens oder Werks, sondern der falschen Lehre halben. Denn in falscher Lehr hört auf Gewalt und Gehorsam. Und hab nämlich den Artikel angezeigt in Costenz [1]) verdammt: Tantum una est sancta, universalis Ecclesia, quae est numerus Praedestinatorum.[2]) Diesen Artikel wollte ich nicht lassen verdammt sein, denn er ist ein Artikel unsers Glaubens, da wir sagen: ich glaube eine heilige christliche Kirche. Desgleichen sind Aergerniß in

1) auf der Kirchenversammlung zu Costnitz im J. 1415, wo Johann Huß verbrannt wurde. 2) auf deutsch: es ist nur eine, allgemeine Kirche, welche ist die Zahl der Erwählten.

Werken zu meiden, aber in der Lehre müssen sie bleiben. Denn Gottes Wort ärgert allezeit die Großen, Weisen und Heiligen; wie auch Christus selbst ist von Gott gemacht in signum contradictionis,[1]) und gesetzt in ein Fall vieler von Israel (Luc. 2, 34.). Darum könnt ich brüderlicher Liebe nichts Weiters nachlassen, denn so viel dem Evangelio und Glauben leidenlich wäre.

Da nun hiemit nichts an mir geschaffen ward, hat mein G. Herr von Trier mich neben D. Hieronymo[2]) und Licentiaten Amsdorf sonderlich zu sich genommen, und den Official mit D. Cochleas, Dechant zu Frankfurt, mit mir für seine Gnade allein mich lassen bestehen; aber es war eine lose Disputation, daß sie mich mit scharfen Stichworten versuchten, zu dem Ziel aber nicht trafen. Ich sprach: der Pabst wär kein Richter in Sachen, die Gottes Wort und Glauben betreffen; sondern ein Christenmensch müßt zusehen und richten, gleichwie er auch darnach leben und sterben muß; denn Glaube und Wort Gottes ist Jedermann eigen in der ganzen Gemeine. Das gründete ich auf St. Paul. (1 Cor. 14.): Revelatum assidenti si fuerit, prior taceat.[3]) Aus welchem Spruch klar ist, daß der Meister dem Schüler folgen soll, so er es bessers hat in Gottes Worten. Und der Spruch blieb bestehn und steht noch, daß sie nichts dawider aussprachen. Also schieden wir von dannen.

---

1) d. h. zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

2) Schurf, ein Professor der Rechtswissenschaft zu Wittenberg, der nebst Amsdorf Luthern nach Worms begleitet hatte. 3) d. h. so eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzet, so schweige der erste.

Darnach ward zu mir verfügt der Kanzler von Baden und Doctor Peutinger, mit mir aber zu handeln, meine Bücher zu untergeben Kaiſ. Maj. ohn allen Vorbehalt; denn ich mich ſollt das Beſte zu ihnen verſehen, ſie würden chriſtenlich ſchließen. Da ſie mich hart allhie drungen, ſtellet ichs auf ihr Gewiſſen, ob ſie mir rathen wollten, daß ich ſo frei auf Kaiſ. Maj. und andren trauen ſollte, ſintemal ſie bereit mich verdammt, meine Bücher verbrennt; ob ich nicht redlich Urſache daraus hätt, mich beſorgen und den Vorbehalt billig verwendet, daß ſie nichts wider das Evangelium beſchließen; und ob die Urſache nichts wär, dennoch die heilige Geſchrift verbeut auf Menſchen vertrauen, wie Jer. 17. ſagt: Maledictus qui confidit in hominem.[1]) Alſo ſchieden wir. Aber ich wollt untergeben mit dem Zuſatz, daß ſie nichts wider Gott beſchlöſſen. Den Zuſatz trauten ſie nicht zu erheben.

Darnach ließ mich mein G. Herr von Trier allein zu ſich auch allein fordern; denn ſeine F. G. fürwahr in dieſer Sache ſich ganz gut und mehr denn gnädig erzeiget, hätts gerne gut gemacht. Hielt mir aber ſolchs für; antwort ich wie vor, wußt auch nicht anders zu antworten; alſo ließ er mich. Bald darauf kam der Official mit einem Grafen und Kaiſ. Maj. Kanzler, als einem Notarien, und entbotend mir von Kaiſ. Maj.: Weil ich nicht weichen wolle von meinem Fürnehmen, ſollt ich mich von dannen machen und zwanzig Tag Geleit haben; Kaiſ. Maj. wollt darnach thun, was ſich gebühre gegen mir zu thun. Alſo danket ich

1) d. h. verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläßt.

Kaiſ. Maj. und ſprach: sicut Domino placuit, ita factum est; sit nomen Domini benedictum.[1]) Sie bunden mir auch ein, unter Wegen nichts zu predigen noch zu ſchreiben; ſprach: ich will es alles thun, was Kaiſ. Maj. gefällt, doch Gottes Wort will ich ohngebunden laſſen, wie St. Paulus ſagt: Verbum Dei non est alligatum.[2])

Alſo bin ich geſchieden und jetzt zu Eiſenach, acht wohl, ſie werden mich beſchulden, ich hab das Geleit gebrochen mit Predigen zu Hirsfeld und Eiſenach. Denn ſie ſuchens genau. Hiermit befehl ich mich E. G. unterthäniglich. Eilends geſchrieben in Eiſenach. Die sanctae Crucis MDXXI.

E. G. Capellan

Martinus Luther.

## 6.

## An den Kurfürſten Friedrich,

vom 5. März 1522.

Luther ſchrieb dieſen Brief, auf ſeiner Rückkehr von der Wartburg, wo er 10 Monate lang ſich aufgehalten hatte, nach Wittenberg begriffen, als Antwort auf eine Zuſchrift des Kurfürſten, worin derſelbe ſeine große Zaghaftigkeit wegen ſeiner beabſichtigten Rückkehr hatte blicken laſſen.

Dem Durchlauchtigſten, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachſen, des heiligen römiſchen Reichs Kurfürſten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meiſſen, meinem gnädigſten Herrn und Patron.

1) d. h. wie es dem Herrn gefallen hat, alſo iſts geſchehen; der Name des Herrn ſei gelobet. 2) d. h. Gottes Wort iſt nicht gebunden.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, und mein unterthänigste Dienst.

Durchlauchtigster, hochgeborner Kurfürst, Gnädigster Herr! E. K. F. G. Schrift und gnädiges Bedenken ist mir zukommen auf Freitag zu Abend, als ich auf morgen, Sonnabend, wollt ausreiten. Und daß es E. K. F. G. aufs Allerbeste meine, darf freilich bei mir weder Bekenntniß noch Zeugniß; denn ich mich deß, so viel menschlich Erkundung gibt, gewiß achte. Wiederum aber, daß ichs auch gut meine, dünkt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkundigung; damit aber ist nichts gethan.

Ich hab mich aber lassen ansehen E. K. F. G. Schrift, als hätte meine Schrift E. K. F. G. ein wenig bewegt, damit daß ich schriebe, E. K. F. G. sollt weise sein.[1]) Doch wider solchen Wahn hat mich meine große Zuversicht bescheiden, daß E. K. F. G. mein Herz wohl besser erkennet, denn daß ich mich mit solcher Art Worten E. K. F. G. hochberühmte Vernunft stockern sollte. Denn ich hoffe, es sei mein Herz je an dem, daß ich aus Grund, ohn alles Heucheln, ein Lust und Gefallen allzeit an E. K. F. G. für allen Fürsten und Oberkeiten gehabt. Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich E. K. F. G. wollt trösten: nicht meiner Sach halben, davon ich dazumal kein Gedanken hatte, sondern des ungeschickten Handelns halben, nämlich zu Wittenberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch die Unsern entstanden.[2]) Da war mir

1) Luther bezieht sich auf einen frühern Brief, den er an den Kurfürsten geschrieben hatte. 2) er meint den Unfug der Bilderstürmer, an dem auch Carlstadt Theil genommen hatte.

Angst, E. K. F. G. würden deß ein groß Beschwerung tragen. Denn mich auch selbst der Jammer also hat zutrieben, daß, wo ich nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bei uns ist, hätte ich verzaget an der Sache. Alles, was bisher mir zu Leide gethan ist in diesen Sachen, ist Schimpf und nichts gewesen. Ich wollts auch, wenn es hätte können sein, mit meinem Leben gern erkauft haben. Denn es ist also gehandelt, daß wirs weder für Gott, noch für der Welt verantworten können; und liegt doch mir auf dem Halse, und zuvor dem heiligen Evangelio. Das thut mir von Herzen wehe. Darum, gnädigster Herr, meine Schrift sich nicht weiter streckt, denn auf derjenigen, und nicht auf meinen Handel, daß E. K. F. G. sollten nicht ansehen das gegenwärtige Bild des Teufels in diesem Spiel. Und solche Ermahnung, ob sie E. K. F. G. nicht noth wäre, ist sie doch mir nöthlich zu thun gewesen.

Von meiner Sache aber, gnädigster Herr, antworte ich also: E. K. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es ihr hiermit kund sein, daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mögen (wie ich denn hinfort thun will) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran zweifelt, sondern aus übriger Demuth, die andern zu locken. Nun ich aber sehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii, und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur ein Hand

breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab E. K. F. G. gnug gethan, daß ich dies Jahr gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan habe. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Worms einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nun ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn über alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen, herzliebster Vater: kann E. K. F. G. selbst ermessen, daß es solchem Vater die höheste Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herren über Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sache zu Leipzig [1]) also stünde, wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeit lang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal [2]) gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle

1) Leipzig gehörte damals dem Herzog Georg, einem heftigen Feind Luthers. 2) d. h. nicht bloß einmal, sondern oft.

erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre ausgericht.

Solches sei E. K. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. K. F. G. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. K. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert rathen oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleiwege E. K. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nun auch E. K. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es achte, sie habe viel zu wenig gethan; antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein anderes; da mag sich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, so wird sie sicher sein, und

Friede haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, so ist E. K. F. G. für Gott entschuldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. K. F. G. also sich halten: nämlich der Oberkeit, als ein Kurfürst, gehorsam sein, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs-Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ists Empörung und wider Gott. Ich hoffe aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. K. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß sie selbst sollt Stockmeister über mir werden. Wenn E. K. F. G. die Thore offen läßt, und das frei Kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen, mich zu holen, oder ihre Gesandten; so hat E. K. F. G. dem Gehorsam genug gethan. Sie können je nicht Höheres von E. K. F. G. fordern, denn daß sie den Luther wollen bei E. K. F. G. wissen. Und das soll geschehen ohne E. K. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr. Denn Christus hat mich nicht gelehrt, mit eines andern Schaden ein Christ sein. Werden sie aber je so unvernünftig sein und geboten, daß E. K. F. G. selbst die Hand an mich lege, will ich E. K. F. G. alsdenn sagen, was zu thun ist: Ich will

E. K. F. G. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halben, es gläube es E. K. F. G. oder gläubs nicht.

Hiemit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir aufs schierst reden, so es noth ist. Denn diese Schrift hab ich eilend abgefertigt, daß nicht E. K. F. G. Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich soll und muß Jedermann tröstlich und nicht schädlich sein, will ich ein rechter Christ sein. Es ist ein ander Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handel, der kennet mich fast wohl und ich kenne ihn nicht übel. Wenn E. K. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht gläubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bei dem Gleitsmann, am Aschermittwoch, Anno 1522.

E. K. F. G. unterthäniger Diener
Martinus Luther.

## 7.
## An den Kurfürsten Friedrich,
vom 7. März 1522.

Der furchtsame Kurfürst hatte Luthern aufgefordert, an ihn ein Schreiben zu richten, darin er anzeige, aus was für Ursache er sich nach Wittenberg begeben habe und daß dieß ohne des Kurfürsten Willen und Zulassen geschehen sei. Dieses Schreiben wollte der Kurfürst an etliche seiner Herrn und Freunde gelangen lassen, damit Glimpf zu erhalten. Diesem Verlangen des Kurfürsten leistet Luther in diesem Briefe Folge.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo, Amen; und meine unterthänige Dienste.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst und Gnädigster Herr! Ich habe fast wohl bedacht, das es möchte E. K. F. G. billig beschwerlich sein, so ich ohn E. K. F. G. Willen und Zulassen mich wiederum gen Wittenberg wenden würde; sintemal es ein scheinlich Ansehen hat, E. K. F. G. und allem Land und Leuten ein große Fahr entstehen möchte; zuvor aber mir selbst, als dem, der durch päbstliche und kaiserliche Gewalt verbannet und verdammt, alle Stunde des Todes gewarten müßte.

Wie soll ich ihm aber thun? Ursach dringt und Gott zwingt und ruft; es muß und will also sein: so sei es also in dem Namen Jesu Christi, des Herrn über Leben und Tod.

Doch, daß E. K. F. G. nicht verhalten seien meine Ursachen, will ich etliche, so ich jetzt fühle, E. K. F. G. zu erkennen geben. Und aufs erste thue ich ja solches nicht aus Verachtung Kaiserlicher Majestät Gewalt, oder E. K. F. G. oder irgend einiger Oberkeit. Denn wiewohl nicht allzeit der menschlichen Oberkeit zu gehorchen ist, nämlich wenn sie etwas wider Gotts Wort vornimmt; so ist sie doch nimmer zu verachten, sondern zu ehren. Christus rechtfertiget Pilatus Urtheil nicht; aber er stieß ihn noch den Kaiser drum nicht vom Stuhl, veracht ihn auch nicht.

Die erste Ursache ist, daß ich schriftlich berufen bin von der gemeinen Kirche zu Wittenberg mit großem Flehen und Bitten. Dieweil nun Niemand läugnen kann, daß durch mich das Wesen angefangen ist, und ich muß mich bekennen einen unterthänigen Diener solcher Kirchen, zu der mich Gott gesandt hat: ist mirs in keinem Weg abzuschlagen

gewesen, ich wollt denn christlicher Liebe Treu und Werk versagt haben. Ob nun viel sind, die dieß Wesen für teuflisch Ding ansehen, und örtern[1]) und verdammen, die ohne Zweifel diese Ursache für nichts achten, sondern vielmehr billig halten, man soll Wittenberg, und was da angefangen ist, versinken lassen; so bin ich doch damit nicht entschuldiget; denn Gott wird mich nicht richten nach anderer, ihr seien viel oder wenig, Glauben oder Unglauben, sondern nach meinem Gewissen. Denn ich weiß, daß mein Wort und Anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist, daß mir kein Tod noch Verfolgung anders lehren wird; mich dünkt auch, man werde es müssen lassen bleiben.

Die ander ist, daß zu Wittenberg, durch mein Abwesen, mir der Satan in meine Hürden gefallen ist, und, wie jetzt alle Welt schreiet, und auch wahr ist, etliche Stück zugericht hat, die ich mit keiner Schrift stillen kann, sondern muß mit selbwärtiger Person und lebendigem Mund und Ohren da handeln; ist mir kein länger Sparen noch Verziehen träglich in meinem Gewissen gewesen. Derhalben mir nicht allein E. K. F. G. Gnade und Ungnade, sondern auch aller Welt Zorn und Unzorn hintan zu setzen gewesen ist. Sie ist je meine Hürden, mir von Gott befohlen, es sind meine Kinder in Christo; da ist keine Disputation mehr gewesen, ob ich kommen oder nicht kommen soll. Ich bin schuldig, den Tod für sie zu leiden; das will ich auch gern und fröhlich thun, mit Gottes Gnaden, wie denn Christus fordert, Joh. 10, (12). Hätte ich aber der

1) d. i. untersuchen, richten, verurtheilen.

Sachen mit Briefen, wie bisher, helfen mögen, daß nicht noth gewesen wäre mir zu rufen: warum sollt ich nicht gerne auch ewiglich von Wittenberg zu bleiben bewilligen? sintemal ich auch sterben soll, um meines Nächsten willen.

Die dritte ist, daß ich mir übel fürchte, und sorge, ich sei sein, leider, allzu gewiß, vor einer großen Empörung in deutschen Landen, damit Gott deutsche Nation strafen wird. Denn wir sehen, daß dies Evangelium fällt in den gemeinen Mann trefflich, und sie nehmens fleischlich auf; sehen, daß es wahr ist, und wollens doch nicht recht brauchen. Dazu helfen nun die, so da sollten solch Empörung stillen, fahen an mit Gewalt das Licht zu dämpfen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Herzen nur erbittern, und zu Aufruhr zwingen, und sich eben stellen, als wollten sie selbst, oder je ihre Kinder vertilget werden; welches ohne Zweifel Gott also schickt zur Plage. Denn die geistliche Tyrannei ist geschwächt, dahin allein ich trachtet mit meinem Schreiben: nun sehe ich, Gott will es weiter treiben, wie er Jerusalem und seinen beiden Regimenten that. Ich habs neulich erlernet, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt muß dem Evangelio weichen, es geschehe mit Lieb oder Leid; wie es in allen Historien der Biblien klärlich sich weiset. Nun hat Gott gefordert durch Ezechiel, man soll sich gegen ihn setzen, als eine Mauer für das Volk; darum ich auch gedacht mit meinen Freunden noth sein davon zu handeln, ob wir Gottes Urtheil möchten wenden oder aufziehen.

Ob nun wohl diese Sache mir selbst vergeblich, dazu

meinen Feinden lächerlich sein würde, wenn sie es höreten; muß ich dennoch thun, was ich sehe, und weiß zu thun. Denn das soll E. K. F. G. wissen, und gewiß drauf sich verlassen, es ist viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg[1]) beschlossen: und werden leider sehen, daß die, so jetzt meinen, sie habens Evangelium gefressen, wie sie noch nicht haben das Benedicite gesprochen.[2])

Es sind wohl mehr Ursachen, die mich noch nicht recht dringen, darum ich auch nicht auf sie dringe, oder tief nachdenke. Es ist allzuviel an der, daß das Evangelium Noth leidet: darum kein Mensch mir anzusehen gewesen ist.

Hiemit bitte ich E. K. F. G. wollten mir gnädiglich zu gut halten meine Zukunft in E. K. F. G. Stadt, ohn E. K. F. G. Wissen und Willen. Denn E. K. F. G. ist nur der Güter und Leibe ein Herr; Christus aber ist auch der Seelen ein Herr, zu welchen er mich gesandt, und dazu erweckt hat; die muß ich nicht lassen. Ich hoffe, mein Herr Christus sei unser Feinde mächtig, und werde mich für ihnen wohl schützen können, so er will. Will er aber nicht, so geschehe sein lieber Wille: es soll doch an mir E. K. F. G. kein Fahr noch Leid geschehen, das weiß ich fürwahr.

Gott laß ihm E. K. F. G. barmherziglich befohlen sein. Geben zu Wittenberg, am Freitag ante invocavit, 1522.

E. Kurfürstl. Gnaden

unterthäniger Diener

Martinus Luther.

1) auf dem im J. 1522 daselbst gehaltenen Reichstage. 2) d. h. es wird den Feinden die Ausrottung des Evangeliums nicht gelingen.

Nachschrift.

Wo E. K. F. G. diese Form nicht gefället, bitte ich unterthäniglich, E. K. F. G. wollt selbst eine gefällige stellen lassen, und mir zuschicken; denn ich auch nichts scheuen habe, ob der nächste Brief an E. K. F. G. auskäme. Ich will nichts handeln hinfort, das ich nicht am Tage möcht leiden und ansehen lassen. Wiewohl ich die Empörung, die ich bisher verachtet und über die Priesterschaft allein gedacht, nicht gefürcht habe; nun aber sorge ich, sie möchte an der Herrschaft anfahen, und die Priesterschaft, wie eine Landplage, mit einwickeln. Doch das wird und soll nicht eher geschehen, denn nach des Evangelii Verfolgung und Vertilgung, wie es zuvor allzeit geschehen.

## 8.

## An die Gemeinde zu Erfurt,

vom 10. Julius 1522.

Unter den Predigern zu Erfurt waren Streitigkeiten entstanden über die Verehrung der Heiligen, weshalb Luther dieses Schreiben nach Erfurt sandte.

Martinus Luther, Ecclesiastes[1]) zu Wittenberg, allen Christen zu Erfurt, sammt den Predigern und Dienern, Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn.

Gott sei gelobet und gebenedeiet, der nach abgründlichem Reichthum seiner Barmherzigkeit zu diesen Zeiten wieder aufrichtet sein heiliges Evangelium von seinem Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, durch welchen wir zum rechten Erkenntniß des Vaters aller Barmherzigkeit kommen, die

1) d. i. Prediger.

er durch ihn auf uns, die wir glauben, reichlich überschüttet hat, nach dem greulichen Finsterniß und Irrthum des Endchristis, darinnen wir alle ersoffen gewesen sind bisher, und dem Gott dieser Welt sauren und schweren Dienst geleistet haben mit Sünden und allerlei ungöttlichem Wesen.

Darum, so ich erfahren habe, daß auch bei euch, lieben Brüder, das theure Licht der Gnaden aufgangen ist, bin ich froh und bitte denselben Vater aller Barmherzigkeit, der solchs bei euch angefangen hat, wollt euch weiter sammt uns begaben mit allerlei Fülle der Weisheit und Erkenntniß, daß ihr gewiß werdet in euren Herzen, und völliglich erkennet, wie derselbe Geist, der unsern Herrn auferwecket hat, auch mit gleicher Macht und Kraft in euch wirke, an eurem Glauben, dadurch auch wir von den Todten auferstanden sind, nach seiner allmächtigen Stärke, die in uns wirkt durch sein heiliges Wort, und gebe euch die Liebe gegen einander zu dienen, und eins Sinnes zu sein in Christo unserm Herrn, und daß ihr euch nicht fürchtet für dem Widerwärtigen, für dem Grimm des Brandschwanzes der noch ein wenig raucht, und nun an sein Ende kommen ist; dem wollt Gott der Vater wehren, daß seine List nicht Statt finde an eurem reinen Glauben; sondern stärke euch zu beiden Seiten, daß euer Kreuze und Leiden gerathe zur seligen und festen Hoffnung der Zukunft unsers Heilands Jesu Christi, deß wir täglich warten, Amen.

Es ist auch für mich kommen, lieben Brüder, wie unter euch Zank und Zwietracht entsprungen sei aus etlichen Predigten von unnöthigen Sachen, nämlich von der

Heiligen Dienst. Wiewohl aber das Wort der Gnaden durch Zwietracht und allerlei Widerwärtigkeit, als das Gold durch das Feuer, muß versucht werden, daß sein Glanz und Kraft desto mehr Frucht bringe, und vielen nutz werde, zur Stärke der Schwachen und Besserung der Starken: derhalben auch nicht zu fürchten ist, daß sich der Schaum droben selbst absondert, und mit falschem Gleißen viel ärgert und verführet; so ist uns doch je mit aller Sorge und Fleiß deß wahrzunehmen, daß wir allezeit mit einerlei Mund und Sinn Gott den Vater predigen und preisen, auf daß unser Herz gerüst und gewarnet sei, immer dem einigen anzuhangen, das da noth ist, welchs Maria erwählet hat, und uns von den mancherlei Fragen und Bekümmerniß wenden, die der Martha viel zu schaffen geben ohn Noth (Luc. 10, 40. 42.).

Darum bitt ich in Christo, eure Prediger wollten sich der Fragen von den Heiligen im Himmel und von den Todten entschlagen, und das Volk dannen wenden, angesehen, daß des Fragens kein Ende sein wird, wo ihr eine zulasset, als auch St. Paulus lehret (1 Tim. 1, 4.), und doch weder Nutz noch Noth ist zur Seligkeit. Dazu auch Gott uns nichts hat wollen wissen lassen, wie ers mit den Todten mache, denn es thut je der kein Sünde, der keinen Heiligen anruft, sondern nur fest an dem einigen Mittler Jesu Christo hält: ja ein solcher fähret sicher und ist gewiß. Warum wollt ihr denn euch von dem Sichern und Gewissen wenden und bemühen mit dem, das weder Noth noch Gebot ist?

Meinet ihr, daß ihr zu wenig zu schaffen habt, wenn ihr nur des einigen wartet, daß ihr Christum wohl lehret und lernet? Hütet euch, Satanas hats im Sinn, daß er euch mit dem Unnöthigen aufhalte, und das Nöthige damit hindere, und wenn er ein Handbreit zu euch einbricht, will er darnach den ganzen Körper mit Säcken voll unnützer Fragen einführen, wie er bisher in den Hohenschulen durch die Philosophia gethan hat. Darum seid fürsichtig, daß ihr bei der einfältigen Lehre Christi, am lautern Glauben und rechter Liebe bleibt, daß seine List diese Einfältigkeit eures Sinnes nicht verrücke, wie er Eva gethan hat (1 Mos. 3, 4 ff.). Wo ihr aber an dieser Einfältigkeit bleibt und euch bedinget, daß ihr unnöthiger Sachen und Fragen nicht wollet gewarten, wird er von ihm selbst ablassen und des Fragens müde werden. Contemtus franget eum, observatio inflabit eum. [1]) Ihr habt mehr denn übrig zu viel gewonnen, wenn man euch zulassen muß, daß kein Noth sei Heiligen ehren, sondern überreichlich genug sei, daß man allein an Christo hange. Wer weiter unnöthig schaffen will, den lasset schaffen, er wirds wohl müde werden, wenn er siehet, sein Ding nicht geacht werden.

Wiederum ist den Andern genug zugelassen, daß man sie nicht verachtet in ihrer Schwachheit. Laßt sie die Namen der Heiligen anrufen, wenn sie ja wollen, so fern, daß sie wissen und sich hüten dafür, daß sie ihre Zuversicht und Vertrauen auf keinen Heiligen stellen, denn allein auf

1) d. h. Verachtung wird ihn vernichten, Beachtung ihn aufblähen.

Christum. Denn Zuversicht ist die höchste Ehre, die Gott alleine gebührt, als dem, der die Wahrheit selbst ist. Wir sind sicher, daß die Heiligen alle in Christo sind, sie leben oder seien todt.

Es lebte für ihm Abel stärker nach dem Tod, denn im Leben; drum, wiewohl es ohne Noth ist, die Heiligen zu ehren, acht ich doch den nicht zu verdammen, der sie noch ehret, so er nicht sein Vertauen auf sie setzt; denn was er ihnen thut, das thut er Christo, und muß auch Christum treffen, wenn er ihren Namen trifft, dieweil sie in Christo, und Christus in ihnen, und ihr Name in Christus Name, und Christus Name in ihrem Namen ist, wo sie auch sind. Darum schonet der Schwachen, und führet sie säuberlich, daß sie das Unnöthige lassen, und den einigen Christum als nöthig ergreifen. Denn wir müssen doch endlich die Heiligen und uns selbst lassen, daß wir von nichts denn von Christo wissen, und alles andere abfalle, Moses und Elias verschwinde, und weder Abraham noch Israel uns mehr kenne (5 Mos. 34, 5. Es. 64, 16.).

Also, mein Bruder, treibt auf Christum alleine, und straft den Aberglauben, und lasset das Unnöthige unnöthig bleiben, und verschonet der Schwachen. Es wird der Satan hinfort noch viel dergleichen unnöthige Sachen und Fragen aufbringen, auf daß er die einige, nöthige, einfältige Erkenntniß Christi verderbe, und es werden ihm folgen die Leichtfertigen, unvorsichtige Geister, und viel Secten anrichten, wie schon an allen Orten leider! der Jammer angehet. Darum seid weise, theilet die Pfoten, seid einfältig im Gu-

ten, klug im Bösen. Was nicht noth ist, das lasset fahren, so werden die thörichten Fragen euch mit Frieden lassen.

Denn was ists, daß ihr euch begebt, die halsstarrigen Sophisten zu schweigen oder überwinden? Konnte doch Christus selbst mit allen Aposteln seine Juden nicht überreden. Thut, wie Paulus sagt (Tit. 3, 10, 11.): Einen halsstarrigen Menschen meide, wenn er eins und abermal vermahnet ist, und wisse, daß er verkehret ist. Lehret einfältiglich, und gebet Antwort von eurem Glauben sänftiglich. Wer nicht folget, den laßt nicht folgen; wer verführet, der verführe; wer stinkt, der stinke weiter; wer heiliget, der heilige weiter. Ihr seid entschuldiget; Gott wirds wohl richten, man kann Niemand ohn sein Dank geben.

Ich bitte auch, mein lieber Bruder, wollt daran sein, daß kein Aufruhr durch uns erregt, noch Ursach dazu geben werde. Es sind viel leichtfertige Leute, die meinen der Sachen des Evangelii mit dem Schwert und der Faust zu helfen, und wollens wohl ausgericht haben, wenn sie Pfaffen und Mönch schmähen oder beschädigen. Sie wissen aber nicht, daß unser Streit nicht wider Fleisch und Blut ficht, sondern wider die Schalkheit in den Lüften (2 Cor. 10, 3. 4.). Satanas ist ein Geist, der hat weder Fleisch noch Beine, darum wird man ihm nichts mit Eisen oder mit der Faust thun. Wir müssen ihm die Herzen zuvor abreißen durchs Wort der Wahrheit; das ist unser Schwert und Faust, der Niemand widerstehen kann: damit zutheilen die Freunde Christi den Behemoth[1]), und zuschneiden ihn. Sehet, womit ich das Pabstthum und geistlich Regiment

1) d. i. den Teufel.

geschlagen habe, das vorhin aller Welt schrecklich gewesen ist, da man ihm sang: Wer kann mit der Bestien streiten? Denn sie hatte Macht, auch die Heiligen zu bestreiten und überwinden (Offenb. 13, 4, 7.). Noch habe ich nie nie kein Finger wider sie geregt, und Christus hat sie mit dem Schwert seines Munds getödtet (2 Thess. 2, 8.).

Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mögen nicht Prediger sein, wo sie nicht etwas mehr, denn Christum, und über unser Predigt lehren. Das sind die ehrgeizige Sonderlinge, die unser Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle und sagen: das ist ein Prediger. Solche sollte man gen Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollt (Apost. 17, 21.). Sie suchen ihre Ehre, und nicht Christi; darum wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen (Phil. 3, 19.). Hütet euch für denselben, und bleibet mit Paulo, der nichts wissen wollt denn Jesum Christum, den Gekreuzigten (1 Cor. 2, 2.).

Ich sorge auch, daß unser Schuld viel zu allem Uebel helfe, daß wir viel predigen, wie ohn Gottes Gnade wir nichts thun mögen, und wir doch allerlei selbst anfahen und schaffen wollen, ehe wir Gott mit demüthigem Gebet ersuchen, daß ers anfahe und schaffe durch seinen Geist. So gehet es denn, daß wir in Egypten fahren, und fahen das Wirken an durch eigen Geist, und fragen seinen Mund nicht zuvor darum. Darum, meine Liebsten, wie wir lehren, so laßt uns auch thun, daß wir alles Gott heimstellen, und ohn Unterlaß bitten, daß er uns regiere, er uns rathe und

helfe, beide in großen und kleinen Sachen, und nicht gestatte, daß wir aus unserm Gutdünkel und Vernunft etwas anfahen. Denn das wird kein Glück haben, noch Gott gefallen mögen. Aber unser Herr Jesus Christus stärke euch sammt uns in aller Fülle seiner Selbsterkenntniß zu Ehren seinem und unserm Vater, der gebenedeiet sei in Ewigkeit, Amen.

Grüßet Johannem Lange, Georgium Forchheim, Johannem Kulsamer, Antonium Musam, Egidium Mechlerium, Petrum Bamberger, sammt allen Eueren. Es grüßet euch Philippus und Jonas, und alle die Unsern. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen. Wittenberg am zehenten Tag des Heumonds, Anno MDXXII.

---

## 9.

## An die Böhmischen Landstände,

vom 10. Julius 1522.

Die böhmischen Brüder, Nachkommen der alten Hussiten, hatten mit Luther Verbindung angeknüpft. Weil er aber hörte, daß etliche dahin arbeiteten, die Böhmen wieder mit dem Pabst zu vereinigen, so warnet sie Luther in diesem Briefe ernstlich vor diesem Schritte.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, Amen.

Durchlauchtigen, Hochgebornen, Ehrwürdigen und Würdigen, Wohlgebornen, Ehrsamen und Edlen, lieben Herren und Freunde! Wiewohl ich verachter Mensch mich zu gering halte, daß ich solle so große vortreffliche Herren ansuchen und ansprechen; gleichwohl dringt mich die hohe

große Sache, kein Aufsehen weder E. G. Hochwürd und Achtbarkeit, noch auf meine Unwürd zu haben, damit ich das, so ich gedenke, nicht anzeigen sollt.

Das Gerücht ist bei uns erschollen, als sollten etliche unter euch sich unterstehen, darob zu sein, daß die Böhmen wiederum zum schädlichen Stuhl der römischen Tyrannei fallen sollen; und deß diese Ursache fürwenden, als sollten die Böhmen sonst zu ewigen Zeiten keinen beständigen Frieden mögen haben. Zwar ich bin vor dieser Zeit dem Böhmen fast ungeneigt gewesen, ehe ich wußte, daß der Pabst der wahre Antichrist ist; nun aber mittler Zeit Christus, unser lieber Herr, sein seliges Wort zu dieser greulichen letzten Zeit uns gnädiglich und reichlich wiederum scheinen läßt, glaube ich wohl, daß E. G. Hochwürd und Achtbarkeit vernommen haben, daß ich euern Ungehorsam wider die Päbstischen also gelobt habe, daß den Haß euers Namens euer keiner nie mit so großer Beschwerung getragen hat, als eben ich. Denn wie oft werde ich gescholten, auch noch heutiges Tags, als sei ich ein geborner Böhme, oder hätte mich unterstanden in Böhmen zu fliehen? Und zwar ich wäre einst in Böhmen kommen, nicht von wegen der Flucht, sondern aus Begier euch zu sehen, und euern Glauben zu erlernen; aber diese Ehre habe ich meinen Feinden, den Papisten, wider das göttliche Wort nicht thun wollen, daß sie sollten rühmen und schreien, sie hätten mich überwunden, und wäre derhalben vom Fähnlein flüchtig worden. Zu dem, weil nun, Gott Lob! euer Name bei den fürnehmsten Herren deutscher Nation nicht getadelt wird,

auch bei dem gemeinen Mann ehrlicher und rühmlicher ist, denn mein selbst Gerücht und Namen, bin ich guter Hoffnung, es werde in kurz dahin kommen, daß beide Deutschen und Böhmen durch das Evangelium und göttliche Wort Einen Sinn und Namen überkommen werden; allein so wir indeß mit Geduld Gottes Barmherzigkeit erwarten, und so einem Theil etwas mangelt, mittler Zeit dasselbe dulden. Denn es mögen alle Dinge nicht bald in einem Hui, noch mit Gewalt verändert werden. Allein laßt uns mit dem Volk säuberlich fahren, durch gottesfürchtige fromme Prediger ihnen treulich fürstehen, allein zu dem Herrn Christo führen, und uns unter einander von Herzen verzeihen und vergeben, und, wie man spricht, nicht alles schnurgleich erfordern, noch aufs Genaueste suchen.

Sind Secten und Rotten noch unter euch, laßt es gleich also sein; wir wissens wohl, daß es nicht so rein kann zugehen, als es wohl sein sollte. Daher auch St. Paulus nicht ohne Ursache spricht 1 Cor. 11, (19.): Es müssen Rotten unter euch sein ꝛc. Daß ihr aber gedenkt, ihr werdet durch solchen Beifall zum römischen Stuhl verkommen mögen, daß Böhmen hinfort nicht weiter in Secten mögen zertrennet werden, das wird durch dies Mittel fürwahr nicht geschehen. Sind bei uns Deutschen und allenthalben, da des Pabsts Tyrannei regieret, nicht Zwiespalt und Secten? Sind doch allein die Bettelmönche in sieben Secten (wollt Orden sagen) zertrennet und zerrissen; item die Barfüßer auch in siebenerlei Barfüßer. Und über denselben Secten allzumal hält der allerheiligste Vater zu

Rom mit aller Gewalt, vertheidigt sie auch; denn er besorgt, sie möchten eins werden. Mit gleicher Sorgfältigkeit ist er auch darob, daß weltliche Könige und Fürsten aufs Alleruneinigste unter einander sein und bleiben; denn sein Regiment kann durch kein besser Mittel bestehen, denn durch Zwietracht geistlicher und weltlicher Prälaten oder großer Herren. Derhalben mögen der Böhmen Zwietracht im Glauben, mit den Secten im Pabstthum, durch solche Weise oder Mittel (sich an Pabst zu begeben) nicht vergleicht noch vereiniget werden.

Darum sich E. Gn. Hochwürden und Achtb. wohl fürsehen mögen, daß sie aus schlechten geringen Secten, welchen geholfen kann werden, nicht wiederum in Secten gerathen, die St. Peter verderbliche Secten nennet (2 Pet. 2, 1.), die so grundböse sind, daß sie nimmermehr mögen zurecht gebracht und geheilet werden, aus welchen euch die Rechte des Herrn gnädiglich vorlängst erlöset hat, und wir in täglicher Arbeit sind, uns auch durch seine Gnade und Hülfe daraus zu wirken; wir haben auch, Gott Lob! glückseliglich angefangen. Derhalben die Secten durch keinen Weg baß mögen abgethan werden, denn, wie gesagt, wenn gottselige Pfarrherr und Prediger das Evangelium, so ein Wort des Friedens und der Gnaden, rein lehren und ausbreiten; dasselbige macht ein einträchtig Volk, und Christus ists allein, der durch dasselbige machet, daß einträchtige Leute im Hause des Herrn wohnen (Ps. 133, 1.).

Wo man aber je des Volks nicht mag mächtig werden, sich solchs Bei- oder Zufalls zum römischen Stuhl

enthalten, so bitte ich doch Ew. Gn. Ehrw. und Achtbarkeit wollen mich dieß lassen bei euch erhalten, daß ihr euch getrost wider den leidigen Lästerstuhl zu Rom setzet, beide Gestalt des heiligen Sacraments zu behalten, auch folgend, daß ihr das unschuldige Blut euers seligen Johannes Huß und Hieronymi von Prag[1]) sammt ihrer Lehre nicht verdammet: denn diese zween Artikel wird der Lästerstuhl, die trunkene Hure von der Heiligen Blut, ernstlich von euch erfordern und gehalten wollen haben. Er wird euch auch nicht annehmen, noch annehmen mögen, ohne Versehrung seiner Tyrannei, ihr verschwöret denn obgedachte zween Artikel. Aber, alle die, so sie verschwören werden, sollen wissen, durch mein Zeugniß für Gott und der Welt, daß sie den Herrn Christum verschwören, und Kinder des Verderbens und ewiger Verdammniß sind. Wahrlich, ich und die Unsern wollen Johannem Huß, den heiligen Märtyrer Christi, vertheidigen, und wenn auch gleich ganz Böhmen, da Gott für sei, seine Lehre verläugnete, so soll er doch der unser sein.

Darum bitte ich E. Gn. Hochw. und Achtb. lieben Herrn auf dies Mal kurz (auf eine andere Zeit will ich, ob Gott will, davon mehr und weiter schreiben), daß ihr fest wollet stehen und verharren im Ungehorsam des Teufels, wie ihr bisher durch viel Trübsal, so ihr darüber ausgestanden, beständig geblieben seid, und wollet unserm Evangelio, das, Gott Lob! jetzt wiederum blühet, ja keine Unehre aufthun durch euern Abfall. Weiter laßt euch auch dies nicht irren, obgleich nicht alle Dinge bei euch in dem

1) Huß wurde 1415, Hieronymus 1516 zu Costnitz verbrannt.

Stand sind, als sie wohl billig sollten. Seid ihr jetzt Galater, ei Gott kann irgend einen Paulum erwecken, der euch wiederum zurecht bringe, und das gesund mache, das jetzt krank ist. Allein fallet nicht gar ab, das ist, unterwerft euch nicht der gottlosen römischen Tyrannei.

Zuletzt bitte ich den Herrn Jesum Christum, daß er gnädiglich fortfahre und Gedeihen gebe, daß eure Herzen hinfort erleuchtet und geführet werden in alle Vollkommenheit der Gnaden und Erkenntniß Christi, der da ist gelobet und gebenedeiet in Ewigkeit, Amen. E. Gn. Hochw. und Achtb. wollen mir mein unbedächtig Schreiben zu gut halten in Christo. Geben zu Wittenberg am 10. Tag Julii, Anno 22.

E. Gn. Hochw. und Achtb.
williger Diener in Christo
Martinus Luther.

---

## 10.

## An den Herzog Georg von Sachsen,

vom 3. Januar 1523.

In seinem Sendschreiben an H. von Cronberg, siehe L. Volksbibl. Bd. II. S. 163 hatte Luther gesagt: der Eine ist besonders die Wasserblase N. u. s. w. Diese Worte hatte Herzog Georg auf sich bezogen, für eine schwere Beleidigung angesehen und Luthern brieflich gefragt, was er geständig sein wolle.

---

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Markgrafen zu Meissen ꝛc.

Aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ, anstatt meines Diensts zuvor, ungnädiger Fürst und Herr! Ich habe E. F. U.[1]) Schrift sammt dem Büchlein oder Brief, so ich an Hartmuth von Kronenberg geschrieben haben soll, empfangen, und mir sonderlich den Ort, des sich E. F. U. beschweret, als wichtiger Injurien, Seele, Ehre und gut Leumund betreffend, lassen lesen. Denn vorhin dasselbe Büchlein allhie zu Wittenberg, und auch anderswo gedruckt ist.

Weil denn nun E. F. U. begehret zu wissen, was ich darinnen geständig sein wolle, ist kürzlich meine Antwort, daß mirs gleich gilt für E F. U., es werde für gestanden, gelegen, gesessen, oder gelaufen angenommen; denn was ich wider E. F. U. handele oder rede, es sei heimlich oder öffentlich, erbiete ich mich zu Recht, und wills, ob Gott will, auch wohl für Recht erhalten. Gott aber wird die Gewalt wohl finden. Denn wo es E. F. U. Ernst wäre, und nicht so unhöflich löge, daß ich E. F. U. Seele, Ehre und gutem Leumund zu nahe wäre, würde sie freilich die christliche Wahrheit nicht so schändlich lästern nnd verfolgen. Doch ist das nicht das erste Mal, daß ich von E. F. U. belogen und böslich dargegeben bin, daß ich billiger Ursach hätte, mich zu beklagen der Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend. Aber ich schweige des alles; denn mir Christus gebeut, auch den Feinden günstig zu sein, welches ich auch bisher gethan habe mit meinem

1) d. h. Eurer Fürstlichen Ungnaden.

armen Gebet gegen Gott für E. F. U. Und erbiete mich noch, E. F. U. zu dienen, womit ich kann, ohne alles falsche Gesuch. Ist das verachtet, da kann ich nicht zu; ich werde mich darum vor keiner Wasserblase zu Tod fürchten, ob Gott will und mein Herr Jesus Christus; der wolle E. F. U. Augen und Herz erleuchten, und ihm gefällig, und mir einen gnädigen, günstigen Fürsten machen aus E. F. U., Amen. Zu Wittenberg am achten Johannis 1523

Martinus Luther, von Gottes Gnaden,
Evangelist zu Wittenberg.

## 11.

## An die Christen in Holland, Brabant und Flandern,

im Julius (?) 1523.

In Brüssel waren zwei Antwerpner Augustinermönche, Heinrich Voes und Johann Eschen um ihres evangelischen Bekenntnisses willen verbrannt worden. Da ließ Luther diesen Sendbrief ausgehen.

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Holland, Brabant und Flandern sind, sammt allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo.

Lob und Dank sei dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein wunderbares Licht, welches bisher um unserer Sünde willen verborgen gewesen, uns der greulichen Gewalt der Finsterniß hat lassen unterworfen sein, und so schmählich irren, und dem Antichrist dienen. Aber nun ist die Zeit wiederkommen, daß wir der Turteltauben Stimme hören, und die Blumen auf-

gehen in unserm Land. (Hohel. 2, 11. 12.) Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht allein theilhaftig, sondern die Vornehmsten worden seid, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben. Denn euch ists vor aller Welt gegeben, das Evangelii nicht allein zu hören, und Christum zu erkennen; sondern auch die Ersten zu sein, die um Christus willen Schand und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und nun so voller Frucht und Stärke worden, daß ihrs auch mit eigenem Blut begossen und bekräftigt habt; da bei euch die zwei edle Kleinod Christi, Hinricus und Johannes, zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset würde. O wie verächtlich sind die zwei Seelen hingerichtet, aber wie herrlich und in ewiger Freuden werden sie mit Christo wiederkommen, und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ists, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich (Ps. 9, 13. 72, 14.) und ihr Tod theuer ist für Gottes Augen, wie die Psalmen singen (116, 15.). Was ist die Welt gegen Gott? Welche eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwei Seelen? Wie gerne wird das Feuer zu ihrem ewigen Leben von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben? Gott gelobt, und in Ewigkeit gebenedeiet, daß wir erlebt haben rechte Heiligen und wahrhaftige Märtyrer sehen und hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hieroben sind noch

bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solches theures werthes Opfer zu werden; wiewohl unser Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen und noch sind. Darum, meine Allerliebsten, seid getrost und fröhlich in Christo, und laßt uns danken seinen großen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ists Zeit, daß das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehe. Hier lehret sichs, was da gesagt sei: Seid fröhlich in Trübsal (Röm. 12, 12.). Es ist eine kleine Zeit (spricht Jesaias Kap. 54, 7.), daß ich dich verlasse; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. Psalm V. 14. 15.: Ich bin (spricht Gott) mit ihm in Trübsal; ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen; denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn die gegenwärtige Trübsal sehen, tröstliche Verheißungen haben, so laßt unser Herz erneuen, gutes Muths sein, und mit Freuden dem Herrn uns schlachten lassen. Er hats gesagt, er wird nicht lügen: Auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet (Matth. 10, 30.). Und obwohl die Widersacher diese Heiligen werden Hussitisch, Wigleffisch und Lutherisch ausschreien, und sich ihres Mordes rühmen, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken; denn Christus Kreuz muß Lästerer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen; das wissen wir, und sind gewiß.

Bittet für uns, lieben Brüder, und unter einander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und

alle in einem Geist an unserm Haupt Jesu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke, und vollbereite zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sei Preis, Lob und Dank bei euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.

E. W.

Mart. Luther, D.

## 12.

## An die Christen in Liefland,

im August 1523.

Den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Righe, Revell und Tarbthe[1]) in Liefland, meinen lieben Herren und Brüdern in Christo, Martin Luther, Eccl. Witt.[2]) Gnade und Friede in Christo.

Ich habe erfahren schriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß Gott der Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi auch bei euch seine Wunder angefangen, und eure Herzen mit seinem gnadenreichen Licht der Wahrheit heimsucht, darzu euch so hoch gesegnet hat, daß ihrs von Herzen fröhlich aufnehmet, als ein wahrhaftiges Gottes Wort, wie es denn auch wahrlich ist; welches doch bei uns das mehrer Theil weder hören noch leiden will; sondern je reicher und größer Gnade uns Gott hier anbeut, je unsinniger die Fürsten, Bischof und alle breiten Schuppen des Behemoth[3]) sich dawider sträuben, lästern, verdammen und verfolgen, so lange bis sie viel gefangen, und jetzt neulich zween verbrannt, damit Christo neue Märtyrer zu

1) Riga, Reval, Derpat. 2) d. h. Prediger zu Wittenberg.
3) d. i. des Teufels, vergl. Hiob 40, 10.

unsern Zeiten gen Himmel gesandt haben, daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am Ende der Welt, gleichwie die Heiden (Apost. 13, 48.), das heilsame Wort mit aller Lust empfahet, welches unsere Juden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht alleine verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören. Der Zorn Gottes ist über sie gekommen, spricht St. Paulus, bis zum Ende; aber über euch regieret die Gnade.

Derhalben, meine Liebsten, seid dankbar göttlicher Gnaden, und erkennet die Zeit euer Heimsuchung, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet (2 Cor. 6, 1.). Und aufs erste, sehet darauf, daß nicht Galater aus euch werden, die so herrlich anhuben, und so feine, reine, lauter Christen worden; aber bald von den Verführern auf die irrige Straße der Werke abgewendet und umgekehret worden. Es werden ungezweifelt auch unter euch Wölfe kommen, zuvor wo die guten Hirten, so euch jetzt Gott zugesandt hat, hinweg kommen, und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Egypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes Statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöset hat, und täglich erlöst, daß ihr zu seiner Erkenntniß kommet und sicher seid, daß er allein ist unser Herr, Priester, Lehrer, Bischof, Vater, Heiland, Helfer, Trost und Beistand ewiglich, in allen Sünden, Tod, Noth und was uns fehlet, es sei zeitlich oder ewiglich.

Denn also habt ihr gehört und gelernt, daß, wer da gläubt, daß Jesus Christus durch sein Blut, ohne unser

Verdienst, nach Gottes Vaters Willen und Barmherzigkeit, unser Heiland und Bischof unser Seelen worden ist, daß derselbige Glaube ohne alle Werke gewißlich uns Christum also eignet und gibt, wie er glaubt. Denn Christi Blut ist freilich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sondern daß wirs also gläuben, wie Paulus spricht, Röm. 3, 28.: Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde, ohne des Gesetzes Werke. Dieser Glaube macht uns ein fröhlich, friedlich Herz zu Gott, und muß ihn lieb gewinnen, weil es siehet, daß es Gottes Wille sei und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt denn durch Christum zum Vater kommen und zum Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, keine Christen, noch irgend ein Fünklein göttliches Werkes oder Gefallen.

Aus diesem ihr weiter gelernt habt, daß alle Lehre, so uns bisher sind vorgetragen, durch Werke fromm und selig zu werden, Sünde ablegen und büßen, als da sind die gesetzten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, daß solches alles Teufelslehre, Lästerung Gottes sind: darum daß sie vormessen, das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschenlehren und Werken, das doch allein Gottes Wort und Werken eignet. Aber dies Licht des Glaubens siehet klärlich, daß solches eitel dicke, greuliche Finsterniß sind, und bleibt an Gottes

Gnaden in Christo, und läßt seine Verdienste vor Gott fahren. Das ist der Weg zum Himmel und das Hauptstück christlichen Lebens.

Darnach habt ihr gehört: Daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt, Röm. 13, 8., und Christus, Joh. 13, 34.: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet. Denn wo Christus Jünger sind, die dürfen für sich und für ihre Sünde und zu ihrer Seligkeit nichts thun; sondern das hat Christus Blut schon gethan, und alles ausgericht, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürfen lieben oder suchen, oder was Gutes wünschen; sondern was sie desselben für sich thun und suchen wollten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Werke, der sie nicht bedürfen, einem andern thun; gleichwie Christus uns gethan hat, der auch sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns gegeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabei man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht, Joh. 13, 35.: Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wo ihr euch unter einander liebet. Da ist das andere Hauptstück christlichen Lebens.

Also lehret und thut, meine Liebsten, und laßt euch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa am Glauben in Christo, und an der Liebe zum Nächsten. Ablaß, Heiligendienst und was für Werke auf uns und unserer Seelen Nutzen gezogen werden, das meidet wie tödtliches Gift.

Aber wo ihr an dieser reinen Lehre hangen und blei-

ben werdet, wird das Kreuz und Verfolgung nicht außen bleiben. Denn der böse Geist kann nicht leiden, daß seine Heiligkeit also zu Schanden und zunichte soll werden, die er mit Werken durch die Geistlichen[1]) in aller Welt hat aufgerichtet. Aber seid ihr beständig und gedenkt, daß ihrs nicht besser haben sollt, denn euer Herr und Bischof Christus, der auch um solcher Lehre willen, da er die Werkheiligkeit der Pharisäer straft, gemartert ist. Es wird auch solches Kreuz nütze und noth sein, das euch bringe in eine feste, sichere Hoffnung, damit ihr dies Leben hasset, und des künftigen tröstlich wartet, daß ihr denn also in den dreien Stücken, Glaube, Liebe und Hoffnung, bereit und vollkommen seid.

Was aber von Sacramenten und von äußerlichen Sachen mit Essen und Trinken, Kleidern und Geberden zu sagen ist, werden euch eure Prediger genugsam sagen. Denn wo diese drei Stücke recht gehen, da gehet auch wohl recht die christliche Freiheit in allen solchen äußerlichen Sachen. Unser Herr aber, Jesus Christus, wollte euch voll nun bereiten, stärken und befestigen zu seinem ewigen Reich mit aller Fülle seiner Weisheit und Erkenntniß, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

Diese Ermahnung laßt euch, lieben Brüder, gefallen. Denn wiewohl ihr sie schon wisset, oder nicht von mir bedürft; so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinnen schuldig, auch in unnöthigen für euch zu sorgen und zu dienen. Laßt euch eure Prediger befohlen sein, und bittet auch für uns. Gottes Gnade sei mit euch, Amen. Anno 1523.

1) d. i. die Mönche, die sich rühmen, Geistliche zu sein.

## 13.

### An die Christen zu Augsburg,

vom 11. December 1523.

Den Auserwählten, Lieben Gottes, allen Gliedern Christi zu Augsburg, meinen lieben Herren und Brüdern, Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Heiland. Es ist für uns kommen, lieben Brüder und Herren, wie daß bei euch etliche sein in Widerwärtigkeiten gerathen um eines Pfaffen Hochzeit willen unschuldiglich, und über den Schaden auch Spott und Schimpf leiden müssen von denjenigen, so sich freuen, wenn Christus gekreuziget wird, und lachen, so ihres Vaters Noä Blöße gesehen wird. Nun wir aber durch Gottes Gnade in der Gemeinschaft der Heiligen und unter einander Glieder sein, müssen wir uns, wie Paulus spricht (Röm. 12, 13. 15.), der Heiligen Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, die da leiden, Mitleiden tragen Dann gleichwie St. Paulus sagt abermal (1 Cor. 12, 26.): Leidet ein Glied, so leiden die andern alle mit; wird eins geehret, so freuen sich andere alle; es sei nun bei und unter euch Ehre oder Schmach, Friede oder Ungemach: so achten wir, es sei auch unser, und treffe auch uns an. Wie wir dann auch uns zu euer Liebe versehen, unsere Freude sei euere Freude, und unser Unfall sei euer, um des gemeinen Glauben und Worts willen, damit uns Gott berathen hat durch seine große Barmherzigkeit. Derhalben habe ichs nicht können noch

sollen unterlassen, eurer Liebe eine Ermahnung thun, und trösten mit dem Trost, damit wir von Gott getröstet werden, durch sein heiliges Wort: auf daß eure Liebe nicht allein solches geduldiglich leide, sondern auch frisch und stark werde, noch größer zu warten und überwinden; wiewohl ich achte meines armen Schreibens euere Liebe nicht noth sein.

Aufs erste spricht Paulus (Röm. 8, 17.; 2 Tim. 2, 11.): Wollen wir mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden. Dann so wir Lust haben am Evangelio, und begehren seines unaussprechlichen Reichthums und seines ewigen Schatzes theilhaftig zu sein, müssen wir auch nicht ausschlagen sein Kreuz, und was es Ungemach mit sich bringt, angesehen, daß sein Reichthum und Schatz ewig ist, und sein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hat es gesagt selber (Joh. 15, 20.): In der Welt werdet ihr Ungemach haben, in mir aber den Frieden. Wollen wir Frieden in ihm haben, wohlan, so müssen wir Ungemach von der Welt haben. Da wird nichts anders aus. Gedenke, sagt er, meines Wortes, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht besser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen (Joh. 16, 32. 34.). Ein fauler, unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem sammeten Polster sitzen wollte und wohlleben, da sein Herr da außen hungert, arbeitet und streitet wider seine Feinde. Ja, ein thörichter Kaufmann wäre das, der sein Gold und Silber darum von sich werfen und nicht haben wollte, daß es in groben, unsaubern Säcken und Beuteln, und nicht in schöner Seide oder Sammet gebunden wäre, oder würde

seinem Schatz darum feind, daß er schwer und nicht so leicht als eine Feder wäre; so doch die Natur des Schatzes ist, daß er schwer sei, und je größer, je schwerer; und der Brauch auch nicht ist, Gold und Silber in schönen Säcken und Beuteln zu führen, sondern in schwarzem, groben, unsauberen Tuch, das sonst niemand gerne am Leibe trägt.

Also ists und hält sichs mit unserm Schatz auch, der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel; aber wir müssen ihn führen in Ungemach und leiden; das ist seine Last, und seine unsauberen Säcke, darinnen er verborgen liegt. Wer nun diesen Schatz wollte öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christ sein will, und will herrlich gehalten sein, Lust und Ehre und gute Freunde davon haben, und will nicht verachtet sein, Unlust, Schande, Schade und Feinde davon haben: was sucht er anders, denn daß er will des Schatzes beraubt sein? Trägt ihn zu herrlich und öffentlich, und zu scheinbarlich; so doch dieses Schatzes Art ist, daß er unter Schand, Schaden, Leiden will verdeckt sein, wie in einem rußigen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nicht erkenne und raube, welches geschieht, wo sie uns drum ehren, lieben und fördern würde. Derhalben auch Christus spricht Matth. 13, (44.), daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, wiederum verscharrte und vergrub. Das ist nichts anders, das Evangelium will und kann nicht in großen Ehren, Gemach, Lust und Gut herfür brechen und empor schweben, oder wird nicht bleiben; sondern es muß verscharret und vergraben sein, unter Ungemach und Schande, daß es nicht hervor breche vor der

Welt, und sich derselben gefällig stelle; so bleibt es sicher und frei.

Derhalben Gott auch euch jetzt gnädig ansiehet, und bewährt euren Schatz, daß er ihn auch verwahre: davon ihr billig Gott danken und loben sollt mit Freuden, der euch dazu würdig machet, solchen Schatz zu haben, und nun auch in den rechten Beutel fassen, daß er auch bleiben möge. Darum seid getrost, meine lieben Herrn und Brüder, es steht wohl mit euch, und will gut werden. Entfallet nur nicht aus der Hand Gottes, der euch jetzt gefaßt, euch rechtschaffene Christen zu machen, die nicht mit Worten allein, wie ich und meines gleichen leider sein, sondern mit der That und Wahrheit evangelisch leben sollen.

Es ist also geschrieben (Jes. 64, 8.): Wir sind sein Thon, er ist unser Hafner. Der Thon muß die Kunst und Hand des Hafners nicht meistern, sondern sich meistern und machen lassen. Darum führet auch das Evangelium seinen Reim, den ihm St. Paulus gibt (1 Cor. 1, 18.): Verbum Crucis, ein Kreuzwort. Wer das Kreuz nicht will, der muß des Worts auch mangeln. Wahr ist's, nichts Lieblichers wäre im Himmel und Erden, dann das Wort ohne Kreuz. Aber es würde die Lust nicht bleiben lang, sintemal die Natur nicht vermag eitel Freude und Lust tragen die Länge. Wie man spricht: der Mensch kann alles wohl erleiden, ohne gute Tage, und müssen starke Beine sein, die gute Tage ertragen sollen.

Darum hat Gott auch uns diesen süßen, lieblichen Schatz ein wenig gewürzt, und mit Essig und Myrrhen

scharfschmackig gemacht, daß wir sein nicht überdrüssig würden. Denn sauer machet essen, spricht man; also macht auch Ungemach auf Erden, daß unser Herz desto fröhlicher, frischer, und immer durstiger wird nach diesem Schatz. Denn seine Kraft wird dadurch geschmeckt und erkundet, wie er das Herz in Gott tröste. Also gibt ihm auch Salomon, Sprüch. 9, (5.) den Namen: Vinum mixtum, da die Weisheit spricht: Kommt und trinkt den Wein, den ich euch gemischt habe. Und Psalm 75, (9.): Calix in manu Domini meri vini plenus mixto[1]): ein lauter Wein ist, der die Seelen trunken macht, aber doch mit Leiden gemischt, daß er schmackhaftig bleibe.

Aber was soll ich viel mehr erzählen? Eure Liebe weiß selbst wohl, daß in der ganzen Schrift durch und durch allzeit Gottes Wort also gepreiset wird, daß es Ungemach, Schande und allerlei Trübsal mit sich bringt zeitlich; daneben auch Ermahnung und Trost fürhält, wie groß Gut der Schatz sei, wie trefflich er durch solche Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wohl trösten könnt. Aber was ich thue, ist wohl eine Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß Gott euch gleichen Reichthum mit uns geschenkt hat, durch die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, kann ich nicht lassen, Narre zu sein, und aus Freude und Lust, so ich an eurer Gemeinschaft habe, zu schwätzen mit euch, ermahnen, da ich wohl bedürfte beide Ermahnung und Lehre.

1) d. h. Denn der Herr hat einen Becher in der Hand und mit starkem Wein voll eingeschenkt.

Derhalben bitte ich, eure Liebe wollt mir diese Schrift, guter Meinung geschehen, zu gut halten, und mich schwaches, armes, gebrechliches Gefäß durch euer Gebet Gott befehlen. Ich bitt auch, lasset euch auch alle Boten befohlen sein. Der Gott aller Gnaden, der angefangen sich bei euch zu offenbaren, und seines Sohnes Bild in euch zu erneuern, wolle nach dem Reichthum seiner Ehre sein Werk reichlich, beide an euch und uns, vollführen, auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi: deß wir tröstlich warten, daß er uns erlöse von dem übrigen alles Uebels in diesem Fleisch, Amen. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen. Geben zu Wittenberg, Freitags nach Nicolai, Anno Domini 1523.

Martinus Luther, D.

---

## 14.

## An Lambertus Thorn,

vom 19. Januar 1524.

L. Thorn, ein Märtyrer in den Niederlanden. Während er noch im Gefängniß lag, schrieb Luther diesen Trostbrief an ihn.

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei euch ist, mein lieber Bruder Lamperte, gibt mir ein starkes Zeugniß, daß ihr meines Trostes weder durch Wort noch durch Schrift bedürfet. Denn er leidet und wird verkläret; er ist gefangen, und herrschet; ihm geschieht Gewalt, und triumphirt doch in und bei euch, welcher euch seine Erkenntniß, so heilig und gerecht machet, (aller Welt verborgen und unbekannt) reichlich gegeben hat. Welcher euch auch nicht allein inwendig stärket durch seinen Geist, in euren

leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zween Brüder, Henrici und Johannes (so zu Brüssel Anno 1523 verbrannt sind, von wegen beständiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit). Also daß beide, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seid. Wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Trost euch beschweren sollte? Und wer weiß, warum der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen solltet umkommen? Vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas Sonderliches noch durch euch schaffen will.

Bin derhalben herzlich erquicket, und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen, und seines Geistes Erstling zu schmecken gnädiglich verliehen hat; sondern auch ein reich, herrlich Gedeihen seiner Gnaden an euch dreien mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mag mich, gegen euch zu rechnen, wohl unselig achten, von dem gesagt wird: Ich sei der erste, so diese Lehre (um welcher Bekenntniß willen jene zween verbrannt, und ihr nun gefangen lieget) an den Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den letzten, daß ich dergleichen Verfolgung und Trübsal, wie ihr drei, und andere (Gott Lob) mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wort willen Verfolgung und Schmach zu leiden.

Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß tröſten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, eure Freude meine Freude iſt. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich für der gottloſen argen Welt, ihrem Fürſten und ſeinen Engeln, eben das Wort, um welches willen jene verbrannt ſind, und ihr gefangen und gebunden ſeid; derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und erfreue.

Der Herr Jeſus aber, welcher angefangen hat zu beweiſen ſeine Herrlichkeit an euch, der wirds auch vollführen, bis an den Tag ſeiner herrlichen und fröhlichen Erſcheinung (Phil. 1, 6.). Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie auch ich für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, ſondern daß auch der mit euch leide, ſo da ſpricht Pſalm 91, 14.: Ich bin bei ihm in der Noth: er begehret mein, ſo will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn ſchützen. Ja, wir alle ſammt dem Herrn ſind bei euch, darum ſeid ihr unverlaſſen. Allein harret des Herrn, ſeid getroſt und unverzagt, und harret des Herrn (Pſ. 27, 14.), der geſagt: In der Welt habt ihr Angſt; aber ſeid getroſt, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33.).

Diſputirt nicht mit dem Satan, ſondern richtet eure Augen unverwandt zu dem Herrn. Gründet euch feſt auf den wahren, reinen Glauben; ſeid gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Chriſti, des unſchuldigen und unbefleckten Lammes, gerecht und ſelig werden. Unſer Werk und Menſchengebot, ſo wenig

sie können Christus Blut sein, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen, also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns, in unsers Kurfürsten Lande, ist guter Friede (Gott Lob). Der Herzog in Bayern und Bischof in Triern lassen viel umbringen, verfolgen und verjagen ein Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute, und Verachtung des Volks (Psalm 22, 7.), welches Gliedmaß ihr worden seid, durch den heiligen Beruf unsers Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle, zu Ehren seines Worts und Namens, Amen.

Es grüßen euch alle unsere, und unsere ganze Gemeine, fürnehmlich Jakobus Präpositi, [1]) und die Brüder von Antorf[2]), und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstags nach Antonii, Anno 1524.

Martinus Luther, D.

---

## 15.

## An Hans Schotten,

im Mai 1524.

Dem Gestrengen und Festen, Hans Schotten, Ritter ꝛc., meinem lieben Herrn und Freund, Martinus Luther.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland. Gestrenger lieber Herr und Freund! Da ich

1) Jacobus Probst, ein Freund Luthers, seit 1524 Prediger in Bremen.
2) Antwerpen.

vom ehelichen Leben anfing zu schreiben, besorgte ich wohl, es würde mir gehen, wie es jetzt geht, daß ich mehr damit würde zu schaffen gewinnen, dann sonst mit meiner ganzen Sachen; und wenn man sonst nirgend an spüren könnte, daß der eheliche Stand so göttlich wäre, möchte allein das genugsam sein, daß sich der Welt Fürst, der Teufel, so mannigfaltig dawider sperre, wehrt mit Händen und Füßen und allen Kräften, daß ja der Hurerei nicht weniger, sondern mehr werde. Ich habe vorhin geschrieben wie der Eltern Gehorsam so groß sei, daß ein Kind ohne ihren Wissen und Willen sich nicht verloben noch verehelichen solle, und wo es geschähe, die Eltern Macht haben, solches zu reißen. Nun fahren die Eltern herum zu sehr auf diese Seiten, und fangen an, ihre Kinder zu hindern und aufzuhalten nach ihrem Muthwillen, und (wie ihr mir neulich auch ein Stück erzählt), zu zwingen, die oder den zu nehmen, da keine Lust noch Liebe hinziehet: daß ich abermals hier meinen Rath und gute Meinung gezwungen werde auszulassen, ob jemand sich darnach richten und trösten möchte. Hiemit Gottes Gnaden befohlen. Amen.

## Das erste, daß die Eltern die Kinder zur Ehe zu zwingen kein Recht noch Macht haben.

Es ist gar viel ein anderes, die Ehe hindern oder wehren, und zur Ehe zu zwingen oder dringen; und ob die Eltern gleich im ersten, nämlich die Ehe zu wehren, Recht und Macht hätten, so folgt daraus nicht, daß sie auch Macht haben, dazu zu zwingen; dann es ist je leid-

licher, daß die Liebe, welche zwei gegen einander haben, getrennt und verhindert wird, denn daß zwei zusammen getrieben werden, die weder Lust noch Liebe zusammen haben; sintemal dort eine kleine Zeitlang Schmerzen ist, hier aber zu besorgen ist eine ewige Hölle und alles Unglück das ganze Lebenlang. Nun spricht St. Paulus, 2 Cor. 10, 13., daß auch die allerhöchste Gewalt, nämlich das Evangelium zu predigen, und die Seelen zu regieren, sei nicht von Gott gegeben zu verderben, sondern zu bessern. Wie viel weniger sollte dann die Gewalt der Eltern oder irgend eine andere Gewalt gegeben sein, zu verderben, und nicht vielmehr allein zu bessern?

Darum ist das gewiß, daß väterliche Gewalt ein solch Ziel und Maß hat, daß sie nicht weiter sich strecket, dann so fern sie dem Kinde ohne Schaden und Verderben, sonderlich der Seelen sei. Wenn nun ein Vater sein Kind zur Ehe dringet, da das Kind nicht Lust noch Liebe hin hat, da tritt er über, und übergeht seine Gewalt, und wird aus Vater ein Tyrann, der seine Gewalt braucht, nicht zur Besserung dazu sie ihm gegeben ist von Gott, sondern zum Verderben, dazu er sie ihm selbst nimmt ohne Gott, ja wider Gott.

Desselben gleichen, wo er sein Kind verhindert, oder so läßt gehen, daß er ihm nicht gedenkt zur Ehe zu helfen, als sichs wohl begibt zwischen Stiefvater und Kindern, oder zwischen Waisen und Vormündern, da der Geiz mehr trachtet nach des Kindes Gut, denn nach seiner Nothdurft; da ist wahrlich das Kind frei, und mag thun als wäre ihm sein Vater und Vormünder todt, sein Bestes gedenken,

sich in Gottes Namen verloben und versorgen, aufs Beste es kann. Doch so ferne, daß das Kind den Vater zuvor darum ersuche, oder ersuchen und ermahnen lasse, daß es gewiß sei, wie der Vater oder Freund nichts wolle dazu thun, oder mit vergeblichen Worten immer und immer aufziehen; dann in solchem Falle läßt der Vater seine Pflicht und Gewalt anstehen, und gibt das Kind in Gefahr seiner Ehre oder Seele: darum hat er verdienet, und ist billig, daß man nach ihm auch nicht frage, der nach deiner Ehre und Seele nicht fraget. Sonderlich dient dieß daher, wo die Freunde sich sperren, den armen Nonnen zu helfen zur Ehe, wie sie jetzt thun, und fragen weder nach Ehre noch Seele ihres Gelübdes: da ist genug ihnen angesagt, und darnach immerfort in die Ehe, im Namen Gottes, Freund zürnen oder lachen darum.

Aber der größte Knoten in dieser Frage ist wohl der: Ob ein Kind schuldig sei dem Vater gehorsam zu sein, der es zur Ehe oder zu der Person dringt, da es nicht Lust dazu hat? Denn daß der Vater daran Unrecht, und als ein Teufel oder Tyrann thut, nicht als ein Vater, ist leichtlich beschlossen und verstanden; aber ob das Kind solche Gewalt und Unrecht leiden solle, und solchem Tyrannen folgen, da stößt es sich, weil Christus Matth. 5, 39, 40. 41. öffentlich und dürr gebeut: Man soll dem Bösen nicht widerstehen, und zwei Meilen gehen mit dem, der eine Meile fordert, und den Mantel zum Rock fahren lassen, und auch den andern Backen herhalten. Daraus will folgen, daß ein Kind soll und muß solchem Unrecht

gehorchen, und nehmen, wozu ihn solch tyrannischer unväterlicher Vater zwinget.

Hierauf antworte ich, wann man diese Sache bei den Christen handelt, so ist hier dem Ding bald gerathen. Dann ein rechter Christ, der dem Evangelio folget, weil er bereit ist, Unrecht und Gewalt zu leiden, es treffe auch Leib, Gut oder Ehre an, es währe kurz oder lang oder ewig, wie Gott will, der würde sich freilich nicht weigern noch wehren, solche gezwungene Ehe anzunehmen, und würde thun als einer, der unter den Türken oder sonst in Feindes Hand gefangen, müßte nehmen, welche ihm der Türk oder Feind zutrüge, eben so wohl als wann er ihn ewig in einen Kerker legt, oder auf eine Galeere schmiedet; wie wir davon haben ein trefflich Exempel an dem heiligen Erzvater Jakob, dem seine Lea ward mit allem Unrecht wider seinen Willen zugedrungen, und er sie doch behielt, wiewohl ers für den Menschen nicht wäre schuldig gewesen, ob er sie gleich mit Unwissen beschlafen hat; dennoch litt und duldet er solch Unrecht, und nahm sie ohne seinen Willen (1 Mos. 29, 23.).

Aber wo sind solche Christen? Und ob Christen wären, wo sind sie, die so stark sind als dieser Jakob war, daß sie solches über ihr Herz möchten bringen? Wohlan, mir gebührt nichts zu rathen noch zu lehren, ohne was christlich ist, in dieser Sache und allen andern. Wer diesem Rathe nicht folgen kann, der bekenne seine Schwachheit vor Gott, und bitte um Gnade und Hilfe, eben sowohl. als der, der sich fürchtet und scheuet zu sterben, oder etwas

anderes zu leiden um Gottes Willen, das er doch schuldig ist, und zu schwach sich fühlet, dasselbe zu vollbringen, denn da wird nicht anders aus, das Wort Christi muß bleiben: Sei zu Willen deinem Widersacher, dieweil du mit ihm auf dem Weg bist (Matth. 5, 25.).

Es will auch nicht helfen die Ausrede, ob man wollte sagen, aus solcher gezwungener Ehe wird kommen Haß, Neid, Mord, und alles Unglück; denn Christus wird bald dazu antworten: da laß mich für sorgen, warum traueſt du mir nicht? Gehorcheſt du meinem Gebot, kann ichs wohl machen, daß der keines kommt, das du fürchteſt, sondern alles Glück und Heil; willst du auf ungewiß, zukünftig Unglück mein gewiß glückselig Gebot übertreten? Oder willst du Uebel thun, auf daß Gutes geschehe? Welches Paulus verdammt, Röm. 3, (8.). Und obgleich gewiß Unglück künftig und schon vorhanden da wäre, solltest du um deßwillen mein Gebot nachlassen, so du doch schuldig bist, Leib und Seel zeitlich und ewiglich um meinet willen in die Schanze zu geben?

Doch den schwachen Christen, die solches Gebot Christi nicht halten könnten, wollte ich also rathen, daß gute Freunde bei dem Fürsten, Bürgermeister, oder andern Obrigkeit suchten und erwürben, daß solchem Vater seines freveligen Unrechts und teuflischer Gewalt gesteuert, und das Kind von ihm errettet, und er zu rechtem Brauch väterlicher Gewalt gezwungen würde. Dann wiewohl Unrecht zu leiden ist einem Christen, so ist doch auch die weltliche Obrigkeit schuldig, solch Unrecht zu strafen und zu wehren, und das Recht zu schützen und handzuhaben.

Wo aber die Obrigkeit auch säumig oder tyrannisch sein wollte, wäre das die letzte Hülfe, daß das Kind flöhe in ein anderes Land, und verließe Vater und Obrigkeit, gleichwie vor Zeiten etliche schwache Christen flohen in die Wüste vor den Tyrannen, wie auch Urias der Prophet floh in Aegypten vor dem König Jojakim, und die hundert Propheten, auch Elia selbst, vor der Königin Isebel (1 Kön. 17, 5., Kap. 18, 4., Jerem. 26, 21.). Außer dieser dreien Stücken weiß ich einem Christen keinen andern Rath zu geben. Die aber nicht Christen sind, die lasse ich hierinnen schaffen, was sie könnten, und was die weltlichen Rechte gestatten.

### Das Andere, daß ein Kind sich nicht soll verehelichen noch verloben, ohne Willen und Wissen seiner Eltern.

Wiewohl ich davon in der Postille auch geredet habe, so muß ich es doch hier wiederholen. Hier steht gewaltiglich und fest das vierte Gebot Gottes: Du sollst Vater und Mutter ehren, und gehorsam sein. Darum lesen wir auch kein Exempel in der ganzen Schrift, daß sich zwei Kinder selbst mit einander verlobt haben, sondern allemal geschrieben steht von den Eltern: Gebt euern Töchtern Männer und euern Söhnen Weiber, Jer. 29, (6.); und 2 Mos. 21, (9.) saget Moses: Wo der Vater dem Sohn ein Weib gibt ꝛc. Also nahmen Isaak und Jakob Weiber aus väterlichem Befehl (1 Mos. 24, 1. ꝛc.; Kap. 29, 23. 28.). Daher auch der Brauch gekommen ist in aller Welt,

daß die Hochzeiten oder Wirthschaften öffentlich, mit Wohlleben und Freuden ausgerichtet werden, damit solche heimliche Gelübde verdammt werden, und der Ehestand mit Wissen und Willen beider Freundschaft bestätigt und geehrt wird. Dann auch Adam, der erst Bräutigam, seine Braut Heva nicht selber nahm, sondern wie der Text klärlich ausdrückt: Gott brachte sie vor zu ihm, und also nahm er sie an (1 Mos. 2, 22.).

Das ist aber alles geredet von solchen Eltern, die sich väterlich gegen das Kind halten, wie droben gesagt ist; dann wo sie das nicht thun, sind sie gleich zu halten, als wären sie nicht Eltern, oder wären todt, und das Kind frei, sich zu verloben und verehelichen, welchem es gelüstet. Denn aber halten sie sich nicht väterlich, wann sie sehen, daß das Kind erwachsen, und zur Ehe tüchtig und geneigt, und doch nicht dazu helfen und rathen wollen, sondern ließen es wohl immer so hingehen, oder auch dringen oder zwingen, geistlich oder keusch zu leben; wie bisher der Adel mit seinen Töchtern gefahren, und sie in die Klöster verstoßen hat.

Denn die Eltern sollen wissen, daß ein Mensch zur Ehe geschaffen ist, Früchte seines Leibes von sich zu ziehen, sowohl als ein Baum geschaffen ist, Aepfel oder Birnen zu tragen, wo Gottes hohe sonderliche Gnade und Wunder die Natur nicht ändert oder hindert: darum sind sie auch schuldig, den Kindern zur Ehe zu helfen, und aus der Gefahr der Unkeuschheit zu setzen. Thun sie das nicht, so sind es nicht mehr Eltern, so ist das Kind schuldig, sich

selbst zu verloben (doch zuvor dasselbe angesagt, und der Eltern Lässigkeit beklagt), und ihm selbst aus der Gefahr der Unkeuschheit, und in den Stand, dazu es geschaffen ist, zu helfen, es gefalle Vater, Mutter, Freunden oder Feinden.

Auch wo es so fern kommt, daß über das Gelübde sie heimlich ein Leib geworden sind, ists billig, daß man sie zusammen lasse, und väterliche Gewalt die Hand abthue. Wiewohl im Gesetz Mosis Gott auch in solchem Falle das Kind dem Vater vorbehielt, wie 2 Mos. 22, (16, 17. 18.) stehet: Wann eine Dirne beschlafen wird von jemand, soll er sie begaben und zur Ehe behalten, will aber der Vater nicht, so soll er ihr die Morgengabe ausrichten ꝛc. Aber zu der Zeit lag nicht viel an der Jungfrauschaft; weil aber bei unsrer Zeit ein großer Ekel ist, eine verruckte[1]) zu nehmen, und gleich für eine hohe Schande gerechnet wird, daß also das andere Theil dieses Gesetzes Mosis, von väterlicher Macht über die verruckte Jungfrau, demselben Kinde gefährlich und schädlich ist: so bleibt billig das erste Theil, daß sie der behalte, der sie geschwächet hat.

Daß aber Jemand wollte vorgeben: hat der Vater Gewalt, des Kindes Gelübde und Ehe zu hindern und zerreißen, so hat er auch Gewalt, ihm die Ehe zu verbieten, und zu der Keuschheit zu zwingen ꝛc.: antworte ich: Nicht also. Ich habe daroben gesagt, ein Mensch sei geschaffen nicht vom Vater, sondern von Gott, daß er essen, trinken,

1) d. i. geschwächte.

Frucht haben seines Leibes, schlafen und ander natürliche Werke thun soll, welches steht in keines Menschen Gewalt zu ändern. Darum ist es gar viel ein anders, die Ehe mit dieser oder der Person hindern, und die Ehe gar absagen; denn gleichwie der Vater mag gebieten, daß sein Kind dieß oder das nicht esse oder trinke, hier oder da nicht schlafe: so kann er doch nicht wehren, daß es gar ohne Essen und Trinken und Schlaf bleibe, ja er ist schuldig, dem Kinde Essen, Trinken, Kleider, Schlaf und Alles zu versorgen, für des Kindes Noth und zu seinem Besten; und wo er das nicht thut, so ist er nimmer Vater, und muß und soll es das Kind selber thun.

Also auch hat er Macht zu wehren, daß sein Kind diesen oder den nicht nehmen, aber gar keinen zu nehmen, hat er nicht Macht, sondern ist schuldig dem Kinde einen zu geben, der ihm gut und füglich [1]) sei, oder sich versehe, daß er ihm füglich sei: thut er es nicht, so muß und soll das Kind selbst sich versorgen. Wiederum, kann er auch ohne Sünde sich seines Rechts und Gewalts verzeihen, und wann er treulich gerathen und gewehret hat, dem Kinde seinen Muthwillen lassen, daß es ohne Vaters Willen nehme, welchen es will; denn wer kann alles Unrecht wehren, wo man gutem Rath und treuer Meinungen nicht folgen will? Gleichwie Isaak und Rebekka ließen ihren Sohn Esau machen, wie er wollte, und Weiber nehmen, die ihnen nicht gefielen, 1. Mos. 28, (9.). In

1) passend, angemessen.

solchem Falle hat der Vater genug gethan seiner Pflicht und väterlicher Schuld, und ist nicht Noth, daß er es mit Schwert und Stangen wehre; Gott wird des Kindes Ungehorsam und Muthwillen wohl finden und treffen.

Summa Summarum, solche Sachen geschehen nach zweierlei Recht, christlich oder menschlich. Christlich soll es also zugehen, daß auf beiden Theilen Will und Wissen sei, daß der Vater sein Kind hingebe, nicht ohne Willen und Wissen des Kindes; wie geschrieben steht, 1 Mos. 24, (57. 58. 59.), daß Rebekka zuvor darum gefragt ward, und ihr voll Wort und Willen darein gab, daß sie Isaaks Weib sein sollte; wiederum, das Kind auch nicht ohne Wissen und Willen des Vaters sich vergebe. Geschiehts aber menschlich, und nach dem strengen Recht, so mag der Vater das Kind hingeben, und das Kind ist schuldig, ihm zu gehorchen, und der Vater hat Macht zu zerreißen das Gelübde, so das Kind gethan hat, und das Kind hat nicht Macht, sich hinter dem Vater zu verloben.

Will aber ein Theil christlich fahren, nämlich der Vater, so mag er sich seines Rechtes verzeihen, und das Kind lassen sich seines Muthwillens und Ungehorsams walten, und nach gethanem treuen, väterlichen Widerstand, Warnung und Rath, sein Gewissen entschuldigen, und dem Kind sein Gewissen lassen beschweret sein, wie wohl mehr Ungehorsam manchmal manche heilige Väter haben von ihren Kindern geduldet, ohne ihren Willen, und die Sache Gott heimgeben. Geschiehts aber weder menschlich noch christlich, sondern teuflisch, als, wenn der Vater mit Ge=

walt dringt zur Ehe, da kein Herz zu ist im Kind: so gedenkt dasselbige Kind, der Türk habe es gefangen, und müsse dem Feinde zu Willen leben, oder wo es mag, so entrinne es, wie gesagt ist.

Das sei diesmal zu einem Sendbriefe genug, es wird vielleicht die Sache selbst noch wohl mehr heraus zwingen, wie man soll dem Recht nach, und nicht allein dem Evangelio nach handeln. Anno 1524.

---

## 16.

## An den Rath und die Gemeinde von Mühlhausen,

vom 14. August 1524.

Als Luther hörte, daß der fanatische Mensch, Th. Münzer, der Anführer der aufrührerischen Bauern, sich nach Mühlhausen begeben wolle, schrieb er auf seiner Reise nach Jena von Weimar aus diesen Brief an den Rath und die Gemeine jener Stadt, um sie vor diesem falschen Geist und Propheten zu warnen.

Den Ehrsamen und Weisen Herren Bürgermeister, Rath und ganzer Gemeinde der Stadt Mühlhausen, meinen lieben Herren und guten Freunden.

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Heiland. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Es haben mich gute Freunde gebeten, nachdem es erschollen ist, wie sich einer, genannt Magister Thomas Münzer, zu euch in euer Stadt zu begeben Willens sei, euch hierinnen treulich zu rathen und warnen, vor seiner Lehre, die er aus Christus Geist hoch rühmet, zu hüten: welches ich denn, als mich christ-

liche Treue und Pflicht vermahnet, euch zu gut nicht habe unterlassen wollen. Wäre auch gar willig und geneigt gewesen, weil ich hieraußen bin in den Landen, selbst persönlich euch zu ersuchen; aber mein Geschäft, im Druck zu Wittenberg, mir nicht weiter Zeit noch Raum läßt.

Bitte derhalben, wollet gar fleißig vorsehen vor diesem falschen Geist und Propheten, der in Schafskleidern daher gehet, und ist inwendig ein reißender Wolf (Matth. 7, 15.). Denn er hat nun an vielen Orten, sonderlich zu Zwickau und jetzt zu Allstädt, wohl beweiset, was er für ein Baum ist, weil er keine andere Frucht trägt, denn Mord und Aufruhr und Blutvergießen anzurichten; darzu er denn zu Allstädt öffentlich gepredigt, geschrieben und gesungen hat. Der heilige Geist treibt nicht viel Rühmens, sondern richtet große Dinge zuvor an, ehe er rühmet. Aber dieser Geist hat sich nun bei drei Jahren treffenlich gerühmet und aufgeworfen; und hat doch bisher nicht ein Thätlein gethan, noch einige Frucht beweiset, ohne daß er gerne morden wollt, wie ihr deß gute Kundschaft, beide von Zwickau und Allstädt, haben möget. Auch sendet er nur Landläufer, die Gott nicht gesandt hat (denn sie könnens nicht beweisen), noch durch Menschen berufen sind; sondern kommen von ihm selbst, und gehen nicht zu der Thür hinein; darum thun sie auch, wie Christus von denselben sagt, Johannis 10, (8.): Alle, die vor mir kommen sind, die sind Dieb und Mörder. Ueber das vermag sie niemand, daß sie ans Licht wollten, und zur Antwortung stehen, ohne bei ihres gleichen: wer ihn zuhöret und folgt,

der heißt der auserwählte Gottes Sohn, wer sie nicht hört, der muß gottlos sein, und wollen ihn tödten. Wie toll Ding aber ihre Lehre sei, wäre viel zu sagen, aber es wird bald an den Tag kommen.

Wollen euch aber meine Reden nicht bewegen, so thut doch also, und verziehet die Sache mit einem Aufschub, bis ihr baß erfahrt, was es für Kinder sind. Denn es ist angangen, es wird nicht lange im Finstern bleiben. Treulich meine ichs mit euch, das weiß Gott, und wollte eurer Gefahr und Schaden gerne vorkommen, wo es Gott wollt; deß hoff ich, sollt ihr mir selbst gut Zeugniß geben. Denn ich mich ja rühmen kann in Christo, daß ich mit meiner Lehre und Rath niemand je keinen Schaden gethan habe, noch gewollt, wie dieser Geist vorhat; sondern bin jedermann tröstlich und behülflich gewesen, daß ihr diesen meinen Rath je billig nicht Ursache habet zu verachten.

Wo ihr aber solches verachtet, den Propheten annehmet, und euch Unglück daraus entspringt, bin ich unschuldig an eurem Schaden: denn ich euch christlich und freundlich gewarnet hab. Es nehme ihn ein ehrsamer Rath für sich, auch für der ganzen Gemein (kann es geschehen), und frage ihn, wer ihn her gesandt oder gerufen habe zu predigen? Es hat es je der ehrsame Rath nicht gethan. Wenn er denn saget, Gott und sein Geist habe ihn gesandt, wie die Apostel, so laßt ihn dasselbe beweisen mit Zeichen und Wunder, oder wehret ihm das Predigen: denn wo Gott die ordentliche Weise will ändern, so thut er allwege Wunderzeichen dabei. Ich habe noch nie ge-

prediget, noch predigen wollen, wo ich nicht durch Menschen bin gebeten und berufen: denn ich mich nicht berühmen kann, daß mich Gott ohne Mittel vom Himmel gesandt hat, wie sie thun, und laufen selber, so sie doch niemand sendet noch rufet (wie Jeremias Kap. 23, 21. schreibt); darum richten sie auch kein Gutes an.

Gott gebe euch seine Gnade, seinen göttlichen Willen treulich zu erkennen, und zu vollbringen, Amen.

Zu Weimar, am Sonntag Assumptionis Mariae. Anno 1524.

Martinus Luther.

---

## 17.

## An die Christen zu Straßburg,

vom 15. December 1524.

Da Karlstadt's Schwärmereien in Sachsen nicht geduldet wurden, wendete er sich nach Straßburg und suchte seinen Irrthümern vom Sacrament, Taufe u. s. w. dort Eingang zu verschaffen. Als Luther das erfuhr, schrieb er dies Warnungsschreiben an die Straßburger

---

Martinus Luther, unwürdiger Ecclesiast und Evangelist zu Wittenberg, den allerliebsten Freunden Gottes, allen Christen zu Straßburg

Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg wird umkommen. Psalm, 1, (6.)

Gnade und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Allerliebsten Herren und Brüder! Ich bin bisher hoch erfreuet, und danke Gott, dem Vater

aller Barmherzigkeit, für die reiche Gnade, die er an euch gewandt hat, und euch zu seinem wunderbarlichen Licht berufen, und in die Gemeinschaft alles Reichthums seines Sohnes Jesu Christi kommen lassen, daß ihr nun durch sein heilsames Wort erkennen und nennen mögt mit fröhlichem Herzen den rechten Vater, der uns aus der greulichen Finsterniß des Endchrists erlöset, und aus dem eisernen Ofen Aegypti, der Sünden und des Todes, geführt in das weite, sichere, freie, rechte gelobte Land.

So sehet nun hinfort zu, daß ihr hinter euch gedenkt, was ihr gewesen seid, und solcher großen Gnade und Barmherzigkeit nicht undankbar erfunden werdet, wie Etliche schon thun, und Gottes Zorn wiederum erwecken; sondern bleibet, übet euch, und nehmet täglich zu in derselben Erkenntniß und Gnade Jesu Christi. Dann das ist der rechte Weg zur Seligkeit, der euch nicht fehlen kann. Und schauet ja darauf, daß ihr eines Sinnes fest bleibet, und brüderliche Liebe mit der That unter einander beweiset, auf daß damit euer Glaube zeuge, daß er nicht falsch, faul noch müßig sei, und der Feind, so ausgetrieben, nicht wiederkomme, und das Haus müßig und schön finde, und mit sieben ärgern Geistern einfalle, daß das letzte ärger werde denn das erste (Luc. 11, 26.).

Ob ihr aber darüber gelästert oder verfolget, selig seid ihr (Matth. 5, 12.); haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, oder vielmehr sein Hausgesind? Der Knecht solls nicht besser haben dann sein Herr (Matth. 10, 24. 25.). Und was mags schaden, so arme Menschen, die wie ein

Rauch vergehen (Ps. 37, 20.), euch lästern; so ihr gewiß seid, daß so viel tausendmal tausend Engel im Himmel und Gott selbst über euch sich freuen, und mit allen Creaturen euch loben und preisen? Wie das alles euer Glaube und gut Gewissen im heiligen Geiste fühlet und euch Zeugniß gibt, wo ihr anders recht glaubt und Christum wahrhaftig in euch habt leben und regieren. Denn solche Leiden bessern und fördern nur unsere Seligkeit.

Aber das sind gefährliche Sachen, wo Zwietracht, Secten und Irrungen unter den Christen aufstehen, dadurch solch tröstliche Erkenntniß die Gewissen verrücken und irre machen, und heimlich von der Gnade im Geiste heraus reißen in äußerliche Dinge und Werk, wie die falschen Apostel thäten, und hernachmals mancherlei Ketzer, und zuletzt der Pabst. Hier ist hoch von Nöthen zu wachen. Denn wo unser Evangelium das rechte Evangelium ist, wie ich denn kein Zweifel habe und gewiß bin: so muß das auch folgen vonnöthen, daß es zu beiden Seiten angefochten, versucht und bewährt werde: zur Linken, durch äußerliche Schmach und Haß der Widerwärtigen: zur Rechten, durch unsere eigene Zertrennung und Zwietracht; wie Paulus spricht (1. Cor. 11, 19.): Es müssen Ketzerei sein, auf daß diejenigen, so bewährt sind, offenbar werden. Christus muß nicht allein Kaipham haben unter seinen Feinden, sondern auch Judam unter seinen Freunden.

Weil wir dann solches wissen, sollen wir geharnischt und gerüstet sein, als die sich gewißlich versehen müssen alle Stunden beiderlei Anstöße, und uns gar nichts wun-

dern noch erschrecken, so sich unter uns eine Zwietracht erhebt; sondern frisch gedenken, es muß und will also sein und Gott bitten, daß er bei uns sei und auf der rechten Bahn behalte. Denn, wie Moses sagt; (5 Mos. 8, 2. Kap. 13, 3.): Gott versucht uns damit, ob wir von ganzem Herzen an ihm hangen, oder nicht.

Das sage ich darum, weil ich erfahren habe, wie sich neue Propheten an etlichen Enden aufwerfen, und wie mir etliche der euern geschrieben, daß bei euch Doctor Carlstadt ein Rumor anrichtet mit seiner Schwärmerei vom Sacrament, von Bilden und Taufe; wie er dann anderswo auch gethan hat, und mich schilt, als habe ich ihn aus dem Lande vertrieben.

Nun, meine allerliebsten Freunde, ich bin euer Prediger nicht, niemand ist mir auch schuldig zu glauben; ein jeglicher sehe auf sich. Warnen mag ich jedermann; wehren kann ich niemand. Ich hoffe auch, daß ihr mich bisher also in meinen Schriften habet erkannt, daß ich das Evangelium, die Gnade Christi, das Gesetz, den Glauben, die Liebe, das Kreuz, Menschengesetz, was vom Pabste, Mönchenstande und von den Messen zu halten sei, und alle Hauptstücke, die einem Christen zu wissen noth sind, so lauter und gewiß gehandelt habe, daß ich darin unsträflich erfunden bin, und ja nicht leugnen kann, daß ich ein unwürdiger Gezeug[1]) Gottes gewesen bin, dadurch er vielen Seelen geholfen hat.

Welcher Stück noch nie keines hat wollen recht vor-

1) soviel als Werkzeug.

nehmen D. Carlstadt, auch nicht vermag, als ich jetzt aus seinem Schreiben sehe, das ich wahrlich nicht gemeint, und gleich erschrocken bin, daß der Mann noch so tief liegt. Und als mich sein Ding ansieht, fällt er heraus auf die äußerlichen Dinge mit solchem Ungestüme, als läge die ganze Macht eines christlichen Wesens an dem Bilderstürmen, Sacrament stürzen und Taufe hindern; und wollte gerne mit solchem Rauche und Dampf die ganze Sonne und Licht des Evangeliums und die Hauptstücke christlichen Glaubens und Wesens verdunkeln, daß die Welt solle alles vergessen, was durch uns bisher gelehrt ist. Und thut sich doch nicht herfür, daß er aufbrächte, welches doch dann ein recht christlich Wesen sei. Denn Bilderstürmen, Sacramente leugnen, Taufe strafen, ist eine schlechte Kunst, die auch ein Bube vermag, und ja keine Christen macht nimmermehr. Darum ist das ein grober Teufel, der mich wenig ansicht.

So ist nun mein treuer Rath und Warnung, daß ihr euch vorsehet und auf der einigen Frage beharret, was doch einen zum Christen mache, und laßt beileibe keine andere Frage noch Kunst dieser gleich gelten. Bringt jemand etwas auf, so fanget an und sprecht: Lieber, macht dasselbe auch einen Christen, oder nicht? Wo nicht, so laßt es ja nicht das Hauptstück sein, noch mit ganzem Ernste darauf fallen. Ist aber jemand zu schwach, solches zu thun, der nehme ihm der Weile, und harre doch, bis er sehe, was wir oder andere dazu sagen. Ich habe es je bisher recht und gut gemacht in den Hauptstücken, und

wer anders sagt, das muß kein guter Geist sein: ich hoffe, ich will es auch in den äußerlichen Stücken, da solche Propheten alleine darauf pochen, nicht verderben.

Das bekenne ich, wo D. Carlstadt oder jemand anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichten, daß im Sacramente nichts als Brod und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst gethan. Ich habe wohl so harte Anfechtungen da erlitten, und mich gerungen und gewunden, daß ich gerne heraus gewesen wäre, weil ich wohl sahe, daß ich damit dem Pabstthum hätte den größten Puff können geben. Ich habe auch zwei gehabt, die geschickter davon zu mir geschrieben haben, als D. Carlstadt, und nicht also die Worte gemartert nach eigenem Dünken. Aber ich bin gefangen, kann nicht heraus: der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn reißen.

Ja, wenn noch heutigen Tages möchte geschehen, daß jemand mit beständigem Grunde beweiset, daß schlechtes Brod und Wein da wäre, man dürfte mich nicht so antasten mit Grimm. Ich bin leider allzu geneigt dazu, so viel ich einen Adam spüre. Aber wie D. Carlstadt davon schwärmet, ficht mich so wenig an, daß meine Meinung nur desto stärker dadurch wird. Und wenn ich es vorhin nicht hätte geglaubt, würde ich durch solche lose, lahme Possen, ohne alle Schrift, allein aus Vernunft und Dünkel gesetzt, allererst glauben, daß seine Meinung müßte nichts sein, als ich hoffe jedermann sehen soll, wenn ich nun antworte. Ich glaube auch kaum, daß sein Ernst sei;

oder Gott muß ihn verstockt und verblendet haben. Denn wo es Ernst wäre, würde er nicht so lächerliche Stücklein mit einmengen, und aus griechischer und hebräischer Sprache daher gaukeln, welcher er doch nicht viel vergessen hat, wie man wohl weiß.

Also mit dem Bilderstürmen möchte ich sein Toben leichtlich tragen, weil auch ich mit meinem Schreiben mehr abgebrochen habe den Bilden, dann er mit seinem Stürmen und Schwärmen immer thun wird. Aber daß man die Christen auf solch Werk hetzet und treibet, als müßte man es thun, oder sei kein Christ, und will die christliche Freiheit mit Gesetz und Gewissen fangen, das ist gar nicht zu leiden. Denn wir wissen, daß aus keinem Werk ein Christ wird, und solche äußerliche Dinge, als Bilder und Sabbath, im Neuen Testamente frei sind, wie alle anderen Ceremonien des Gesetzes. Paulus spricht 1 Kor. 8. 4.: Wir wissen, daß Götze nichts ist in der Welt. Ists nichts, warum sollte man dann der Christen Gewissen fangen und martern um nichts willen? Ists nichts, so sei es nichts, es falle oder stehe, wie er auch von der Beschneidung redet; doch davon weiter in der Antwort.

Daß er mich schilt, ich habe ihn vertrieben, möchte ich leiden, es wäre wahr, wollts ob Gott will, auch wohl verantworten; bin aber froh, daß er aus unserm Lande ist; wünsche auch, daß er bei euch nicht wäre, und ihm selbst zu rathen gewesen wäre, er hätte sich solcher Klage enthalten. Denn ich besorge, meine Entschuldigung werde ihn gar hart verklagen. Hüte sich vor dem

falschen Geist, wer da kann; das rathe ich, da ist nichts Gutes hinter.

Er hätte mich selbst zu Jena, aus Ursache einer Schrift, schier überredet, daß ich seinen Geist nicht mit dem Allstädtischen, aufrührerischen, mörderischen Geist [1]) vermengt hätte. Aber da ich gegen Orlamunde unter seine Christen kamaus fürstlichem Befehle, fand ich wohl, was er für Samen da gesäet hatte, daß ich froh ward, daß ich nicht mit Steinen und Dreck ausgeworfen ward, da mir etliche derselben einen solchen Segen gaben: Fahre hin in tausend Teufel Namen, daß du den Hals brächest, ehe du zur Stadt hinaus kommst. Wiewohl sie sich gar fein geschmückt haben im Büchlein, davon ausgangen. Wenn der Esel Hörner hätte, das ist, wäre ich Fürst zu Sachsen, D. Carlstadt sollte nicht vertrieben sein, es wäre mir denn abgebeten; er lasse ihm nur die Güte der Fürsten nicht verschmähen.

Doch, lieben Freunde, ich bitte, daß ihr ja wollt weiser sein denn wir, ob wir zu Narren wurden, und von unserm Thun schrieben. Ich merke wohl, der Teufel sucht nur Ursache, daß man von uns Menschen, wie fromm oder böse wir sind, schreiben und lesen solle, damit der Hauptsache Christi geschwiegen, und den Leuten das Maul mit neuen Zeitungen aufgesperrt werde. Ein Jeglicher sehe nur auf die stracke Bahn, was Gesetz, Evangelium, Glaube, Christus Reich, christliche Freiheit, Liebe, Geduld, Menschengesetz und dergleichen sei, daran haben wir genug zu lernen ewiglich. Ob du dieweil nicht Bilde brichst,

1) nemlich des Thomas Münzer.

thust darum keine Sünde; ja, ob du gleich nicht zum Sacrament geheſt,[1]) kannſt du hernach durch das Wort und Glauben ſelig werden. Es iſt dem Teufel nur darum zu thun, daß er uns in dieſer gefährlichen Nacht die Augen von unſer Lucern[2]) wende, und führe uns mit ſeinen fliegenden Bränden und Lichten aus der Bahn.

Und bitte (ure Evangeliſten,[3]) meine lieben Herrn und Brüder, daß ſie euch von Luther und Carlſtadt weiſen und immer auf Chriſtum richten: nicht, wie Carlſtadt, allein auf die Werke Chriſti, wie Chriſtus ein Exempel ſei, welches das geringſte Stück an Chriſtus iſt, darin er andern Heiligen gleich iſt; ſondern wie er ein Geſchenk Gottes, oder wie Paulus ſagt (1 Cor. 1, 30.) Gottes Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Erlöſung, Heiligung, uns gegeben; welchen Verſtand dieſe Propheten nie gefühlet, geſchmeckt noch gelernet haben, und gaukeln daher mit lebendiger Stimme vom Himmel, mit der Entgrobung, Beſprengung, Tödtung[4]) und dergleichen ſchwulſtigen Worten, die ſie ſelbſt nie verſtanden haben, und damit nur irrige, unruhige, ſchwere Gewiſſen machen, auf daß man ſich verwundern ſoll ihrer großen Kunſt, und Chriſtus dieweil vergeſſen.

Bittet, liebe Brüder, daß uns Gott der Vater nicht laſſe in Anfechtung fallen, ſondern nach ſeiner grund=

---

1) wenn du es nemlich nicht haben kannſt. 2) d. i. Laterne, Leuchte, welche iſt das Wort Gottes Pſ. 119, 105. 3) d. i. Prediger des Evangeliums. 4) mit ſolchen myſtiſchen Ausdrücken wollte Carlſtadt gewiſſe innere Zuſtände und Stufen im Chriſtenthum bezeichnen.

losen Barmherzigkeit stärke, halte und vollführe sein Werk, in uns angefangen; wie wir dann tröstlich durch Christum unsern Heiland zu bitten ermahnet sind. Welchen Vortheil wir für den Propheten[1]) haben. Denn ich weiß und bin es gewiß, daß sie Gott den Vater noch nie um ihre Sache anzufangen ersucht oder gebeten haben, auch noch nicht so viel gutes Gewissen haben, daß sie ihn dürften bitten um seligen Ausgang; sondern wie sie es aus eigener Vermessenheit haben angefangen, also toben sie auch durstiglich hinaus nach eitler Ehre, bis daß ihr Ende, die Schande, sich finde. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen.

---

## 18.

### An den Kurfürsten Johannes,

vom 15. Mai 1525.

Kurfürst Friedrich der Weise war am 5. Mai 1525 gestorben. An dessen Bruder und Nachfolger, Johann den Beständigen, schreibet Luther diesen Trostbrief.

Dem Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzog zu Sachsen und des heil. röm. Reichs Kurfürst, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe jetzt freilich Ursache, zu E. K. F. G. zu schreiben, wenn ich nur wohl schreiben könnte, nachdem der allmächtige Gott uns das

1) nemlich den sogenannten himmlischen Propheten, wie sich die Schwärmer zu sein rühmten.

Haupt, unsern Gnädigsten Herrn Kurfürsten, E. K. F. G. Bruder, in solcher gefährlicher, greulicher Zeit hat weggenommen, und uns so lassen im Jammer stecken, sonderlich E. K. F. G., auf die alle dieß Unglück sämmtlich fället, daß auch E. K. F. G. wohl mit dem Psalter mag sagen (Ps. 30, 13.): Es haben mich Unfall umgeben, der keine Zahl ist, und sind mehr denn Haar auf meinem Haupte, daß ich auch nichts mehr sehen kann ꝛc.

Doch treu ist Gott, und läßt nicht seinen Zorn über die Barmherzigkeit walten, bei denen, die ihm vertrauen, sondern gibt auch Muth und Kraft zu tragen, und endlich Wege und Weise, wie mans los werde, daß wir auch wiederum mögen mit dem Psalter sagen (Ps. 118, 18.): Der Herr hat mich wohl gestäupt, aber er hat mich dem Tode nicht überantwortet. Und abermal (Ps. 34, 20.): Die Gerechten, das ist, die Gläubigen, müssen viel Unglücks leiden; aber der Herr erlöset sie aus den allen.

So tröstet auch Salomo, und spricht (Sprüchw. 3, 11, 12.): Welchen Gott lieb hat, den züchtiget er, und hat seine Lust an ihm, gleichwie an einem Sohne; drum mein Sohn, wirf nicht von dir Gottes Strafe, und werde nicht müde, wenn du von ihm gezüchtiget würdest. Und Christus selbst (Joh. 16, 33.): In der Welt werdet ihr Gedränge haben, aber in mir den Frieden.

Das ist die Schule, darinnen uns Gott züchtiget, und lehret auf ihn trauen, auf daß der Glaube nicht immer auf der Zunge und in den Ohren schwebe, sondern auch im Grunde des Herzens rechtschaffen werde. In dieser Schule

ist jetzt E. K. F. G. freilich auch, und hat Gott das Haupt ohne Zweifel weggenommen, auf daß er selbst an dessen Statt desto näher zu E. K. F. G. komme, und lehre Sie dieses Menschen tröstliche und liebliche Zuversicht lassen und übergeben, und alleine an seiner Güte und Kraft stark und getrost werden, der viel tröstlicher und lieblicher ist.

Solches habe ich jetzt E. K. F. G. in der Eile zum Trost geschrieben, E. K. F. G. wollt es gnädiglich annehmen, und sich weiter im Psalter und der heiligen Schrift, die allerlei Trosts voll ist, ergötzen. Hiemit Gott befohlen. Am Montag nach Cantate, 1525.

E. K. F. G.

unterthäniger

D. Martin Luther.

---

## 19.

### An Johann Rühel,

vom 23. Mai 1525.

Dem achtbaren, hochgelehrten Herrn, Johann Rühel, der Rechten Doctoren, meinem günstigen Herrn, und freundlichen, lieben Schwager.

Gottes Gnade und Friede. Ich danke euch, Achtbarer, lieber Herr und Schwager, eurer neuen Zeitungen, die ich immer gern erfahren hätte, sonderlich wie sich Thomas Münzer hielte. Bitte, wollet weiter mich wissen lassen, wie er funden und gefangen ist, und wie er sich gestellet hat; denn es nützlich ist zu wissen, wie der hochmüthige Geist sich habe gehalten.

Daß man mit den armen Leuten[1]) so greulich fähret, ist ja erbärmlich. Aber wie soll man thun? Es ist noth, und Gott wills auch haben, daß eine Furcht und Scheu in die Leute gebracht werde. Wo nicht, so thäte der Satan viel Aergers. Ein Unglück ist besser, als das andere. Es ist Gottes Urtheil: Qui accepit gladium, gladio peribit.[2]) Das ist aber tröstlich, daß der Geist an Tag kommen ist, damit hinfort die Bauern wissen, wie Unrecht sie haben, und vielleicht ihre Rotterei lassen oder weniger werden. Laßts euch nicht so hart bekümmern; denn es vielen Seelen zu gute kommen wird, die dadurch abgeschreckt und erhalten werden.

Mein gnädigster Herr, der Kurfürst, ist des Tages, da ich von euch scheidet, zwischen fünfen und sechsen, fast um die Zeit, da Osterhausen verderbet ward, mit sanftem Muth, frischer Vernunft und Verstand, verschieden, hat das Sacrament beider Gestalt genommen, und keine Oelung. Ist auch ohne Messe und Vigilien von uns, und doch fein herrlich bestattet. Man hat etliche Steine in seiner Lunge gefunden, und sonderlich drei in der Gallen (welches wunderlich ist), fast wie der Vierlings Groschen, und so dicke, als ein halber kleiner Finger dicke ist. Er ist auch am Steine gestorben, aber keiner ist in der Blase gefunden.

Vom Aufruhr[3]) hat er noch nicht viel gewußt, hat aber seinem Bruder Herzog Johannsen geschrieben, er solle ja

1) den durch Th. Münzer verführten aufrührerischen Bauern.

2) d. h. wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen.

3) nemlich unter den Bauern in Thüringen.

zuvor alle Wege in der Güte suchen, ehe ers ließ zur Schlacht kommen; ist christlich und seliglich gestorben. Das Zeichen seines Todes war ein Regenbogen, den wir, Philips und ich, sahen in der Nacht im nächsten Winter, über der Lochau, und ein Kind allhie zu Wittenberg ohne Haupt geboren, und noch eines mit umgekehrten Füßen.

Hiemit Gott befohlen, und grüßt mir eure Hausreben[1]) sammt ihren Trauben. Tröstet auch Christoffel Meinhart, daß er Gott seinen Willen lasse, der doch nicht denn eitel gut sein kann, ob wirs schon nicht fühlen. Es ist nun zum Ernst geworden, was wir zuvor von der Entgrobung, Langeweile und Verwunderung gescherzt haben. Nun ists Zeit still halten, und Gott walten lassen, so werden wir den Frieden sehen, Amen. An den bin ich nicht ungeneigt zu schreiben, wie ihr anzeiget. Zu Wittenberg am Dienstag nach Vocem Jucunditatis, Anno 1525.

## 20.

## An Joh. Rühel, Joh. Thür, Caspar Müller,

vom 15. Junius 1525.

Am 13. Juni 1525 ließ sich Luther mit Catharine von Bora durch Bugenhagen in der Stille trauen; am 27. Juni hielt er ein feierliches Hochzeitsmal, wozu er verschiedene seiner auswärtigen Freunde einlud.

Dem Achtbaren, Hochgelahrten, Ehrbaren und Fürsichtigen Johann Rühel, der Rechten D., Johann Thür, Caspar Müller, Canzler, meinen lieben Herrn und Freunden sämmtlich und sonderlich.

1) vergl. Ps. 128, 3.

Gnade und Friede in Christo. Welch ein Zettergeschrei, lieben Herren, habe ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauern! Da ist alles vergessen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nun sind Herrn, Pfaffen, Bauern, alles wider mich, und dräuen mir den Tod.

Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will ich mich auch schicken, daß ich mich für meinem Ende im Stande, von Gott erschaffen, gefunden, und nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch toller und thörichter machen, und das alles zur Letze[1]) und Ade. Denn es mir selbst ahnt, Gott werde mir einmal zu seiner Gnade helfen.

So habe ich auch nun aus Begehren meines lieben Vaters mich verehelicht, und um dieser Mäuler willen, daß nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen; bin Willens, auf Dienstags über acht Tage, den nächsten nach St. Johannis Baptistä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solches habe ich euch als guten Freunden und Herrn nicht wollen bergen, und bitte, daß ihr den Segen helft darüber sprechen.

Und dieweil die Läufte also stehen und gehen jetzt in den Landen, habe ich nicht thurft[2]) euch dazu bitten und zu fordern zu erscheinen. Wo ihr aber von gutem Willen selbst wolltet oder könnet sammt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget ihr selbst wohl ermessen, daß mirs eine besondere Freude wäre; und was ihr mitbrächtet von

---

1) d. h. zum Abschied. 2) gedurft, gewagt.

guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb, ohne daß ich bitte, mich solches bei diesem Boten zu verständigen.

Ich hätte auch meinen gnädigen Herrn Graf Gebharden und Albrecht davon geschrieben, habs aber nicht thüren[1]) wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir, zu thun haben. Ist aber vonnöthen was drinnen zu thun, und euch gut dünkt, bitte ich euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg am Donnerstag nach Trinitatis, Anno 1525.

Martinus Luther.

## 21.

### An die Christen in Liefland,

vom 17. Junius 1525.

Allen lieben Christen in Liefland, sammt ihren Pfarrherren, und Predigern, Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und Herrn Jesu Christo.

Wir sollen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, danken höchlich und allezeit um euch, lieben Herren und Freunde, der euch nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Gnaden hat gebracht zu dem Schatz seines Wortes, darinnen ihr habt Erkenntniß seines lieben Sohnes, das ist ein sicheres Pfand eures Lebens und Seligkeit, die im Himmel zukünftig ist, und bereit allen, die in reinem Glauben und brünstiger Liebe beständiglich ans Ende beharren. Wie wir denn hoffen und bitten, daß euch sammt uns der barmherzige Vater wollte erhalten, und

1) s. v. a. dürfen.

vollkommen machen in einem Sinn, zu gleichem Bilde seines lieben Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn, Amen.

Es ist aber für mich gekommen durch redliche Zeugen, wie daß Rotten und Zweiung sich sollen auch unter euch anfahen daraus, daß etliche eurer Prediger nicht einhellig lehren noch handeln, sondern einem jeglichen sein Sinn und Fürnehmen das Beste dünkt. Und will deß nicht übel glauben, weil wir zu denken haben, es werde mit uns nicht besser sein, denn es mit den Corinthern und andern Christen zu Zeiten St. Pauli war, da auch Rotten und Spaltung im Volke Christi sich regten. Wie denn St. Paulus selbst bekennet und spricht (1. Cor. 11, 19.): Es müssen Rotten oder Secten sein, auf daß die, so bewährt sind, offenbar werden. Denn der Satan hat nicht genug daran, daß er der Welt Fürst und Gott ist, er will auch unter den Kindern Gottes sein, Hiob 1, 9.: Und geht umher wie ein brüllender Löwe, sucht, wen er verschlinge, 1 Petr. 5, (8.).

Daher kommt die Klage und Irrung im Volke, daß man spricht: Es wisse schier niemand, was oder mit wem er es halten solle; und sehen alle darnach, daß doch allenthalben einerlei Weise und Gestalt gelehrt und gehalten möchte werden. Aus welcher Ursache vorzeiten auch die Concilia gehalten, und so mancherlei Ordnung und Gesetz gestellet sind, daß man den Haufen in eine Weise fassen und halten möchte, welches danach eitel Seelstricke und gefährliche Aergerniß des Glaubens geworden sind, daß auf beiden Seiten große Gefahr ist, und gute geistliche

Lehrer noth sind, die sich hierinne mit Bescheidenheit zu halten und das Volk zu weisen wissen.

Denn so man einerlei Weise vornimmt und setzt, so fällt man darauf, und macht ein nöthlich Gesetz daraus, wider die Freiheit des Glaubens. Setzt man aber und stellet nichts, so fähret man zu, und macht so viel Rotten, so viele Köpfe sind; welchs denn ficht wider die christliche Einfältigkeit und Einträchtigkeit, davon St. Paulus und Petrus so oft lehren. Aber man muß doch ja dazu reden das Beste, so man kann, obs gleich nicht alles so gehen will, wie wir reden und lehren.

Und zum ersten hoffe ich, daß bei euch die Lehre vom Glauben, Liebe und Kreuze, und die Summe oder Hauptstücke im Erkenntniß Christi noch rein und unversehrt seien, daß ihr wisset, weß ihr euch im Gewissen gegen Gott halten sollet. Wiewohl auch dieselbige Einfältigkeit der Lehre nicht wird unangefochten bleiben vom Satan: ja, durch die äußerlichen Entzweiungen in den Ceremonien sucht er hinein zu schleichen, und auch Rotterei im Geist und Glauben anzurichten; wie seine Art ist, bisher in so viel Ketzereien wohl erfahren.

Derhalben, wie St. Paulus seinen Rottereien thät, thun wir auch unsern. Er konnte mit Gewalt nicht wehren, wollts auch mit Geboten nicht zwingen, sondern durch freundlich Ermahnen abbitten. Denn wer es nicht willig lich nachläßt durch Ermahnen, der wird durch Gebot viel weniger nachlassen. So spricht er aber Phil. 2, (1. 2. 3. 4.): Gilt nun unter euch irgend eine Er-

mahnung in Christo, gilt irgend ein Trost der Liebe, gilt irgend eine Gemeinschaft des Geistes, gilt irgend eine herzliche Liebe und Barmherzigkeit; so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Muthes und Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid, nichts thut durch Zank oder eitel Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander selbst, Einer den Andern seinen Obersten, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des Andern. Und setzt dazu das Exempel Christi, wie sich derselbige hat zum Knechte gemacht eines jeglichen, gehorsam zu sein dem Vater.

Also ermahne ich auch zum ersten eure Prediger mit denselbigen Worten St. Paulus, daß sie wollten ansehen alle das Gute, das wir in Christo haben, den Trost, Ermahnung, Geist, Liebe und Barmherzigkeit, und daneben das Exempel Christi; und dem allen zu Ehren und Dank sich so halten, daß sie einträchtig und eines Sinnes und Muthes seien und bleiben, und aufsehen auf den listigen Einriß des Teufels durch eitel Ehre, welche insonderheit gefährlich ist, und am meisten ansicht diejenigen, welche des Wortes Amt haben, welches sie nicht besser thun mögen, es sei denn, daß ein jeglicher sich selbst am meisten verachte und den Untersten, die Andern aber die Obersten halte, und wie Christus im Evangelium lehret (Luc. 14, 8.), unten an sich setze unter den Gästen der Hochzeit.

Ob nun wohl die äußerlichen Ordnungen in Gottesdiensten, als Messen, [1]) Singen, Lesen, Taufen, nichts thun

1) d. i. Feier der des heil. Abendmahls.

zur Seligkeit; so ist doch das unchristlich, daß man darüber uneinig ist, und das arme Volk damit irre macht, und nicht vielmehr achtet die Besserung der Leute, denn unsern eigen Sinn und Gutdünken. So bitte ich nun euch alle, meine lieben Herren, lasse ein jeglicher seinen Sinn fahren, und kommt freundlich zusammen, und werdet sein eines, wie ihr diese äußerlichen Stücke wollet halten, daß es bei euch in eurem Strich gleich und einerlei sei, und nicht so zerrottet, anderst hie, anderst da gehalten werde, und damit das Volk verwirret und unlustig macht.

Denn (wie gesagt ist) obwohl die äußerlichen Weisen (oder Ordnungen) frei sind, und dem Glauben nach zu rechnen, mit gutem Gewissen mögen an allen Orten, zu aller Stunde, durch alle Personen geändert werden; so seid ihr doch, der Liebe nach zu rechnen, nicht frei, solche Freiheit zu vollziehen, sondern schuldig, Acht darauf zu haben, wie es dem armen Volke leidlich und besserlich sei; wie St. Paulus spricht 1 Cor. 14, (40.): Laßt alles zur Besserung unter euch geschehen. Und 1. Kor. 6, (12.): Es ist mir alles frei, es bessert aber nicht alles. Und 1. Cor. 8, (1.): Erkenntniß blähet, aber die Liebe bessert. Und wie er daselbst redet von denen, die das Erkenntniß des Glaubens und der Freiheit haben, und doch noch nicht wissen, wie sie das Erkenntniß haben sollen, weil sie desselbigen nicht zur Besserung des Volkes, sondern zum Ruhm ihres Verstandes brauchen.

Wo nun euer Volk sich daran ärgert, daß ihr so mancherlei uneinige Weise führet, und irre darüber wird,

da hilft euch nicht, daß ihr wollet vorgeben: Ja, das äußerliche Ding ist frei, ich wills an meinem Ort machen, wie mirs gefällt, sondern ihr seid schuldig zuzusehen, was Andern daran gelegen ist, und solche Freiheit des Glaubens für Gott im Gewissen zu halten, und doch daneben zu Dienst gefangen zu geben, dem Nächsten zu Gut und Besserung. Wie auch Röm. 15, (2.) Paulus spricht: Ein jeglicher stelle sich gefällig seinem Nächsten im Guten, zur Besserung. Denn wir sollen nicht uns selbst gefällig fahren; sintemal auch Christus nicht ihm selbst gefällig gefahren hat, sondern uns allen.

Doch daneben muß ein Prediger gleichwohl wacker sein, und bei dem Volk anhalten, und mit Fleiß unterrichten, daß sie solche einträchtige Weise nicht annehmen für nöthige Gebot, als müsse es also sein, und Gott wolle es nicht anders haben; sondern daß man ihn sage, wie es nur darum geschieht, daß sie daran gebessert und erhalten werden, damit die Einigkeit des christlichen Volkes auch durch solche äußerliche Dinge (die sonst an ihm selbst nichts vonnöthen sind) bestätigt werde. Denn dieweil der Ceremonien oder Weisen keine Noth ist zum Gewissen, oder zur Seligkeit, und doch nütze und nöthig äußerlich das Volk zu regieren: soll man sie auch nicht weiter treiben noch annehmen lassen, denn daß sie dienen, Einigkeit und Friede zwischen den Leuten zu erhalten. Denn zwischen Gott und dem Menschen macht der Glaube Friede und Einigkeit.

Das sei gesagt den Predigern, daß sie die Liebe und ihr Recht ansehen gegen das Volk, und brauchen nicht des

Glaubens Freiheit, sondern der Liebe Knechtschaft oder Unterthänigkeit gegen dem Volk, des Glaubens Freiheit behalten sie gegen Gott.

So macht nun und haltet Messe, singet und leset einträchtig auf einerlei Weise, an einem Ort, wie am andern, weil ihr sehet, daß die Leute so begehren und bedürfen, daß sie nicht irre, sondern gebessert werden durch euch. Denn um ihrer Besserung willen seid ihr da, wie St. Paulus spricht (2 Cor. 10, 8.): Die Gewalt ist uns gegeben nicht zur Verstörung, sondern zur Verbesserung. Dürft ihr solcher Einträchtigkeit nicht, das dankt Gott; das Volk aber bedarfs. Was seid ihr anders, denn Diener des Volks? Wie St. Paulus spricht: Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern eure Diener um Jesus Christus willen, 2 Cor. 4, 5.

Wiederum bitte ich auch das Volk, daß sie sich gewöhnen, und nicht wundern, ob Rotten und Entzweiungen, Weisen oder Lehren einrissen. Denn wer kann dem Teufel mit den Seinen wehren? Man muß wissen, daß immer Unkraut zwischen dem rechten Samen wächst, wie das auf allen Aeckern Gottes Werk beweiset, und im Evangelium Christus bestätiget, Matth. 13, (25.). Item, es muß auf den Tennen nicht alleine rein Korn, sondern auch Hülsen und Spreu darunter sein. Und St. Paulus spricht (2 Tim. 2, 20.): In einem Hause sind nicht alleine ehrliche Gefäße, sondern auch unehrliche; aus etlichen isset und trinkt man, mit den andern trägt und fegt man Mist und allen Unflath. Also müssen unter den Christen

auch sein Rotten und uneinige Geister, die den Glauben und Liebe verkehren, und die Leute irre machen. Wenn nun ein Gesinde sich wollte irren lassen, daß im Hause nicht eitel silbern Becher wären, sondern fände irgend ein Nothstuhl oder Harnfaß, und wollte das nicht leiden: was wollte daraus werden? Wer kann haushalten ohne unreine Gefäße.

Also thut sichs nicht in der Christenheit, daß eitel ehrliche Gefäße drinnen seien, sondern wir müssen die unehrlichen unter uns leiden, wie St. Paulus spricht (1. Kor. 11, 19.): Es müssen Rotten sein. Ja, dabei sollt ihr eben merken, meine lieben Freunde, daß Gott bei euch das rechte Wort und Erkenntniß Christi hat gegeben, so ihr Rotten und Uneinigkeit findet. Denn da ihr päpstisch waret, ließ euch der Satan wohl mit Frieden; und wenn ihr noch eitel falsche Lehrer hättet, er würde euch nicht viel mit Rotterei anfechten. Aber nun der rechte Samen göttliches Wort bei euch ist, kann ers nicht lassen, er muß seinen Samen auch darunter säen, wie er hier oben bei uns durch die Schwärmergeister auch thut. Und Gott versucht euch dadurch, ob ihr feste stehen wollet.

Nichts desto weniger sollen beide, ihr und eure Prediger, allen Fleiß fürwenden, daß es einträchtig zugehe, und solchem Werke des Teufels gewehret werde. Denn darum verhängt Gott solches dem Teufel, auf daß wir Ursache haben, uns in Einträchtigkeit zu üben, und dadurch diejenigen, so bewährt sind, offenbar werden. Denn ob wir gleich den höhesten Fleiß daran kehren, wills dennoch

Rottens und Uneinigkeit genug bleiben. Also auch St. Paulus, da er spricht 2. Tim. 2, (20.), daß in einem Hause ehrliche und unehrliche Gefäße sind, setzt er gleichwohl dazu (V. 21.): So nun jemand sich reinigt von solchen Leuten, der wird ein geheiligt Faß sein zu Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werke geschickt.

Diese meine treue Ermahnung wollet, lieben Freunde, freundlich annehmen, und dazu thun, so viel euch möglich ist, daß ihr Folge geschieht. Das ist euch nutz und noth, und Gott, der euch zu seinem Lichte berufen hat, ehrlich und löblich. Aber unser lieber Herr Jesus Christus, der sein Werk bei euch hat angefangen, wollte dasselbe mit Gnade mehren, und vollführen auf den Tag seiner herrlichen Zukunft, daß ihr sammt uns mit Freuden ihm entgegen laufen, und ewiglich bei ihm bleiben (möget), Amen. Bittet für uns. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis, Anno 1525.

## 22.

### An den Marschall Johann von Dolzig,

vom 21. Junius 1525.

Dem gestrengen und festen Johann Dolzig, Marschalk zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Freund! Es ist ohne Zweifel mein abenteuerlich Geschrei für euch gekommen, als sollte ich ein Ehemann geworden sein. Wiewohl mir aber dasselbige

fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch die Zeugen so stark, daß ichs denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und vorgenommen, auf nächsten Dienstag mit Vater und Mutter, sammt andern guten Freunden, in einer Collation[1]) dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit einem Willpret und selbst dabei sein, und helfen das Siegel aufdrücken mit Freuden, und was dazu gehöret. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Mittwochen nach Viti oder Corporis Christi, 1525.

Martinus Luther.

## 23.

## An den Kurfürsten Johannes,

vom 31. October 1525.

Dieser und der folgende Brief sind darum so wichtig, weil sie die erste Anregung zu der gesegneten Kirchenvisitation in Sachsen im Jahre 1527 waren.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgeoornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzog zu Sachsen, Kurfürstl. ꝛc. Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich bitte ganz unterthäniglich, E. K. F. G. wolle mir gnädiglich zu gut halten, daß ich oft mit Schriften Mühe und Unlust zu

1) d. i. Gastmal.

Hofe bringen muß, angesehen, daß ich freilich nichts davon habe, denn auch Mühe und Unlust genug, und gerne E. K. F. G. verschonete, aber weil ich solches Standes und Achtens bin, nicht kann überhoben sein.

Erstlich, G. H., entschuldige ich mich, daß ich so hart habe angeregt, die Universität zu ordiniren,[1]) denn ich vernommen habe, wie es E. K. F. G. fast befremdet hat mein so sorgfältig Treiben, als sollte ich E. K. F. G. Zusagen nicht viel geglaubt haben; nun ist es ja nicht also, daß ich E. K. F. G. nicht sollte glauben, denn wo das, so hätte ich aus Zweifeln mein Anregen lassen anstehen; sondern darum, daß ich keinen Zweifel hatte an E. K. F. G. Zusagen, darum hielt ich an, daß nicht durch überflüssige Geschäfte verzogen wurde, wie denn vielen und vielmal bei vorigen unsern gnädigsten Herren ꝛc. geschehen; denn Herrenhofe haben viel zu thun, und ist noth, daselbst anhalten, wie man sagt: so ward ich auch von andern gedrungen, weil die Personen sich verliefen, und die Schule sich trennet, daß Eilens noth wäre.

Doch wie dem allen, ob ich gleich mit Mißtrauen mich an E. K. F. G. vergriffen hätte, sollte mich solche Sünde nicht zu sehr reuen, angesehen das gute Werk, das heraus gefolget ist, welches wohl mehr solcher Sünden werth ist, und gerne noch mehr mich dermaßen an E. K. F. G. versündigen wollte, wo ich solches Gute schaffen könnte, der tröstlichen Zuversicht, E. K. F. G. werde mir solches nicht allein gnädiglich vergeben, sondern auch

1) d. i. in Ordnung bringen.

selbst Wohlgefallen daran haben, weil es gewiß ist und ja nicht anders sein kann, denn daß E. K. F. G. im Herzen fühlen muß, daß solch Werk gut ist, und Gott wohlgefället; und wiewohl sie kein Verdienst noch Lohn darinnen, viel weniger Ruhm oder Ehre von der Welt sucht, so muß sich doch das Gewissen freuen, und im Glauben deß stärken, daß Gott durch E. K. F. G. solches Gut ausgerichtet, und zum Werkzeuge gebraucht hat, und angezeigt, desselbigen weiter zu seinem göttlichen gnädigen Willen zu gebrauchen im Sinne habe, welches wir herzlich bitten und wünschen, Amen.

Demnach, G. H., weil die Universität nun in ihrer Ordnung steht, und Ordnung und Gottesdienst auch nun gefasset wird, und angehen soll, sind noch zwei Stücke vorhanden, welche fordern E. K. F. G. als weltliche Obrigkeit Einsehen und Ordnung. Das erste, daß die Pfarren allenthalben so elend liegen, da gibt niemand, da bezahlt niemand. Opfer- und Seelpfennige sind gefallen, Zinse sind nicht da, oder zu wenig, so achtet der gemeine Mann weder Prediger noch Pfarrer, daß, wo hier nicht eine tapfere Ordnung und stattliche Erhaltung der Pfarren und Predigtstühlen wird vorgenommen von E. K. F. G., wird in kurzer Zeit weder Pfarrhofe, noch Schulen, noch Schüler etwas sein, und also Gottes Wort und Dienst zu Boden gehen. Derhalben wollte sich E. K. F. G. weiter Gott gebrauchen lassen, und sein treues Werkzeug sein, zu mehrem Trost, auch E. K. F. G. eigen Gewissen, weil sie dazu durch uns und durch die Noth selbst, als gewiß-

lich von Gott, gebeten und gefordert wird. E. K. F. G. wird da wohl Mittel zu finden. Es sind da Klöster, Stift, Lehen und Spenden, und des Dings genug, wo nur E. K. F. Gn. Befehl sich drein begibt, die zu besehen, rechnen und ordnen. Gott wird dazu seinen Segen und Gedeihen auch geben, daß, ob Gott will, die Ordnung, so die Seelen betrifft, als die hohen Schulen und Gottesdienst, nicht verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauches, das bitten wir auch seine göttliche Gnade, Amen.

Das andere Stück, daß E. K. F. G., wie ich mit E. K. F. G. einmal zu Wittenberg geredet, auch das weltliche Regiment visitiren ließe, und wie Räthe in den Städten und alle andern Amtleute regierten, und dem gemeinen Nutz vorstunden; denn es ist große Klage allenthalben über böse Regiment, beide in Städten und auf dem Lande, darein E. K. F. G. als einem Haupt- und Landesfürsten zu sehen gebührt, und vielleicht vieler Zettel, Sachen und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gute Ordnung stattlich würde ganghaftig sein. Solches alles wollte E. K. F. G. zur unterthänigen Anregung von mir gnädiglich annehmen, weil E. K. F. G. siehet und merkt, daß ichs gut meine. Gott gebe dazu gnädiglich in E. K. F. G. Herz seinen Geist mit völligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefällt, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Judä, 1525.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

## 24.

## An den Kurfürsten Johannes,

vom 30. November 1525.

Gottes Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborener Fürst, gnädigster Herr! E. K. F. G. haben mir geantwortet auf mein Anregen, die Pfarren allenthalben zu versehen. Nun ist das meine Meinung nicht, daß alle Pfarren sollten aus E. K. F. G. Kammer bestellet werden. Weil aber E. K. F. G. gnädiglich begehrt mein Bedenken, wie es sollte vorzunehmen sein, gebe ich darauf meine unterthänige Meinung, daß E. K. F. G. alle Pfarren im ganzen Fürstenthum ließen besehen, und wo man fände, daß die Leute wollten evangelische Prediger haben und der Pfarren Gut nicht genugsam wäre, sie zu unterhalten, daß alsdann auf Befehl E. K. F. G. dieselbige Gemeinde, es wäre von dem Rathhause oder sonst, so viel jährlich reichen müßte. Denn wo sie wollen Pfarrherr haben, ist E. K. F. G. Amt, sie dahin zu halten, daß sie dem Arbeiter auch lohnen, wie das Evangelium setzt (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.).

Solche Besichtigung möchte also geschehen, daß E. K. F. G. das Fürstenthum in vier oder fünf Theile scheidet, und in ein jeglich Theil zween, etwa von Adel oder Amtleuten, schicket, solches Guts und Pfarren sich zu erkunden, und was dem Pfarrer noth sein sollte, zu erkennen, dazu solchen E. K. F. G. Befehl anzutragen von der jährlichen Steuer. Wo aber solche Kosten oder Mühe E. K. F. G. zu viel wäre, könnte man aus Städten Bürger

dazu brauchen, oder die Landschaft ihr etliche fürnehmliche Städte fordern, und solches mit ihnen handeln. Doch welches E. K. F. G. am besten gefällt, das geschehe.

Daneben müßte nun auch auf die alten Pfarrherrn oder sonst untüchtigen Acht gehabt werden, daß, wo sie sonst fromm wären, oder dem Evangelium nicht zuwider, daß sie entweder die Evangelia mit der Postillen selbst zu lesen (wo sie nicht geschickt wären zu predigen), oder lesen lassen, verpflichtet wären: damit dem Volke rechter Dienst im Evangelio geschähe, so sie ihn nähren sollten; denn es nicht gut wäre, die bisher gesessen, zu verstoßen, wo sie dem Evangelium nicht feind sind, ohne Erstattung. Solches will ich E. K. F. G. unterthäniglich auf E. K. F. G. Begehr angezeigt haben. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Donnerstags St. Andreä, 1525.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

---

## 25.

## An Herzog Georg zu Sachsen,

vom 22. December 1525.

Auf Andringen einiger großen Herren, des Herzogs Unterthanen, welche Luther vertrösteten, als sollte es dem Evangelio förderlich sein, schrieb er diesen demüthigen Brief. Aber er wurde in seiner Hoffnung getäuscht.

---

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen

in Thüringen, und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Jesu Christo unserm Herrn und Heiland, und mein unterthäniger Dienst zuvor, Durchlauchter, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Wir wissen, wie alle Schrift von Gott sagt, daß er zuerst scharf und hart mit den Menschen handelt, hernach aber freundlich und väterlich. Also plagete er und verflucht zuerst das ganze israelitische Volk durch das schwere Gesetz Moses, ehe er sie durch das Evangelium segnet, und freundlich tröstet, wie geschrieben stehet 1. Reg. [Sam.] 2, (6.): Der Herr tödtet und macht lebendig ꝛc. Demnach habe ich mit andern Vielen, auch mit E. F. G. umgangen, und dieselbige mit harter, scharfer Schrift angetastet. Ich habe auch darneben freundlich gebeten, daß mir Gott wollte E. F. G. zum gnädigen Herrn machen, und sonst viel lieblicher Predigt und Büchlein lassen ausgehen, darinnen jedermann ja wohl mocht greifen, wie ichs mit niemand arg meine, sondern einem jeglichen gerne zum Besten dienen wollte.

So ich aber merke, daß sich E. F. G. gar nichts von der Ungnade wendet, sondern immer fortfähret, bin ich zu Rath geworden, E. F. G. noch einmal demüthig und freundlich zu ersuchen, mit dieser Schrift, vielleicht zur Letze. Denn michs fast ansiehet, als sollte Gott unser Herr gar bald unser ein Theil von hinnen nehmen, und darauf stehet die Sorge, Herzog Jürge, und der Luther mußten auch mit.

Was ich aber thue, deß beruf ich mich auf Gott, so viel mir mein Herz sagen kann, daß ichs E. F. G. zum Besten aus meiner Pflicht und Schuld thue, die mich dringet und zu vorhüten und zu vorwahren E. F. G. Seelen-Seligkeit; welches ich auch meinen Feinden schuldig mich erkenne zu thun. Es nehme nun E. F. G. an (das Gott gebe) oder nicht (da Gott für sei), so solls doch E. F. G. in kurzer Zeit erfahren, daß ichs besser mit meiner harten Schrift gemeinet habe, und noch meine, denn alle die, so jetzt E. F. G. höchlich preisen, auch weidlich heucheln.

So komme ich nun, und falle mit Herzen E. F. G. zu Fuße, und bitte aufs Allerdemüthigste, E. F. G. wollten doch noch ablassen von dem ungnädigen Vornehmen, meine Lehre zu verfolgen. Nicht daß mir viel Schaden möge geschehen durch E. F. G. Verfolgungen: ich habe nichts mehr denn den Madensack zu verlieren, der doch nun täglich zum Grabe eilt. So habe ich auch wohl einen größern Feind, nämlich den Teufel, mit allen seinen Engeln; und Gott hat mir doch den Muth bisher gegeben (wiewohl ich ein armer, gebrechlicher, sündiger Mensch), daß ich vor ihm blieben bin. Und wenn ich sollte meinen Nutzen suchen, so kann mir nicht baß geschehen, denn daß ich hart verfolgt würde. Denn wie trefflich mir die Verfolgung bisher genutzet hat, kann ich nicht erzählen, daß ich billig meinen Feinden darum danken sollte. Und wenn mir E. F. G. Unglück lieb wäre, und nicht für E. F. G. sorget, wollte ich E. F. G. auch weiter reizen und

wünschen, mich immer mehr zu verfolgen. Aber das ist genug gewesen, E. F. G. hat sich wohl beweiset; nun ists Zeit anders zu thun. Denn wiewohl E. F. G. nicht will glauben, daß meine Lehre Gottes Wort sei; denn so wüßte sie sich selbst wohl zu weisen, und dürfte meiner Vermahnung nichts. Weil ichs aber weiß, und bins gewiß, muß ich bei Fährlichkeit meiner Seelen für E. F. G. Seele sorgen, bitten, flehen und ermahnen, ob ich könnte etwas ausrichten.

E. F. G. wollen nicht ansehen meine geringe Person; denn Gott hat auch einmal durch eine Eselinn geredet (4 Mos. 22, 28. 30.), so schilt er im 13. (14.) Psalm, (V. 6.) die des Elenden Rath verschmähen. Es wird doch weder E. F. G. noch kein Mensch meine Lehre dämpfen noch hindern, sie muß fort und soll fort, wie sie denn auch bisher gethan hat; denn sie ist nicht mein. Allein es ist mir leid, daß ich soll sehen, wie E. F. G. so greulich anläuft an den Eckstein Christum (Ephes. 2, 20.), so doch Gott sonst E. F. G. viel mehr Tugend und Art in andern Sachen gegeben hat. Gott der Allmächtige gebe seine Gnade dazu, daß ich jetzt und zur guten Stunde komme, und meine Schrift eine gnädige Stätte finde in E. F. G. Herzen. Denn wo E. F. G. (da Gott für sei) solche meine demüthige und herzliche Ermahnung nicht annähme, müßte ichs Gott befehlen.

Will aber hiemit mich für Gott und E. F. G. Gewissen entschuldigt haben, daß ich das Meine gethan habe, und alles noch zu thun und zu lassen willig und bereit

bin, was ich wüßte, das E. F. G. wohl gefiele, ausgenommen meine Lehre; dieselbe kann ich nicht lassen vor meinem Gewissen. Sonst bitte ich, und unterwerfe mich, und suche Gnade, worinnen ich mich verwahrlost habe an E. F. G., es sei mit Schriften oder Worten. Vergebe auch von Herzen Alles, was E. F. G. wider mich gehandelt hat, und will bitten und auch gewißlich erwerben Vergebung bei meinem Herrn Jesu Christo über alles, das E. F. G. wider sein Wort thut und gethan hat. Allein E. F. G. lassen sich erweichen in dem einigen Stück, so ist es alles schlecht, daß Christus Wort, so durch mich an den Tag gekommen, frei sei: dessen werden sich ohne Zweifel alle Engel im Himmel über E. F. G. freuen (Luc. 15, 10.). Es soll auch E. F. G. wissen, daß ich bisher für E. F. G. Herz fleißig gebeten habe, und auch noch bitte, und wollte je gern zuvor kommen mit dieser Schrift, daß ich nicht müßte, aus Noth der Sachen gezwungen, wider E. F. G. bitten. Denn wiewohl wir ein geringes, armes Häuflein sind; so wir aber wider E. F. G. sollten bitten (wie wir gar ungern thun, und uns doch die Länge wird dahin dringen das unabläßliche Verfolgen des Evangeli und seiner Prediger), so stünde es darauf, daß E. F. G. nicht wohl gelingen sollte; denn wir wissen, was uns Christus hat gesagt, das wird er halten. Und möchte vielleicht E. F. G. inne werden, daß nicht ein gleich Ding sei, wider den Münzer, und wider den Luther streben. Es wäre mir aber lieber, E. F. G. müßten das nicht erfahren. Ich halte mein und der Meinen Gebet

stärker, dann den Teufel selbst, und wo das nicht wäre, sollte es längst anders um den Luther stehen; wiewohl man das große Wunder Gottes an mir nicht siehet noch merket.

Das will ich, wie gesagt, E. F. G. (Gott gebe nicht zur Letze) aufs Allerdemüthigeste und Treulichste geschrieben haben, und Gott gebe, daß mir E. F. G. gnädiglich und christlich, mehr mit lebendiger That, denn mit todten Buchstaben, antworte, Amen. Hiemit sei E. F. G. Gott befohlen. Freitags nach St. Thomas, Anno 1525.

E. F. G.

williger und unterthäniger Diener

Martinus Luther.

---

## 26.

## An den Kurfürsten Johannes,

vom 9. Februar 1526.

Dieser Brief ist ein liebliches Zeugniß von Luthers treuem Gemüthe gegen Melanchthon und des letzteren Gewissenhaftigkeit und Genügsamkeit.

---

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen. Zu Sr. K. F. G. selbst Handen.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat E. K. F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 200 Gulden jährlich zu geben. Nun beschwert sich der Mensch solches zu nehmen, aus der Ursache, denn weil

er nicht vermag so steif und täglich in der Schrift zu lesen, möchte ers nicht mit gutem Gewissen nehmen, und meinet, E. K. F. G. fordere solch gestrenge Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bei ihm; ist derhalben meine unterthänigliche Bitte, E. K. F. G. wollte ihr Gemüthe selbst gegen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sei, daß er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sei gleich die Wochen nur einmal, oder wie er kann. Denn wenn gleich E. K. F. G. solchen Sold ihm ein Jahr oder zwei schenkete, wäre ers doch wohl werth, denn er zuvor wohl zwei Jahre ohne Sold in der Schrift gelesen hat mit großer Arbeit und Frucht, und vielleicht sich auch damit zum Theil so verderbet. Ich wollte ja gerne die Schrift hie in den Schwang wieder bringen, weil man bei uns an allen Orten sucht der Schrift Verstand. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Agathae, 1526.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

---

## 27.

### An den Kurfürsten Johannes,

vom 22. November 1526.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe E. K. F. G.

lange nicht Supplication gebracht, die haben sich nun gesammelt, E. K. F. G. wolle Geduld haben; es will und kann nicht anders sein.

Erstlich, gnädigster Herr, ist des Klagens über alle Maß viel der Pfarrherrn fast an allen Orten. Da wollen die Bauern schlecht nichts mehr geben, und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige Gottes Wort, daß ohne Zweifel eine große Plage fürhanden ist von Gott; und wenn ichs mit gutem Gewissen zu thun wüßte, möchte ich wohl dazu helfen, daß sie keinen Pfarrherr oder Prediger hätten, und lebten wie die Säue, als sie doch thun; da ist keine Furcht Gottes noch Zucht mehr, weil des Pabsts Bann ist abgegangen, und thut jedermann, was er nur will.

Weil aber uns allen, sonderlich der Obrigkeit geboten ist, für allen Dingen doch die arme Jugend, so täglich geboren wird und daher wächst, zu ziehen, und zu Gottesfurcht und Zucht halten, muß man Schulen und Prediger und Pfarrherren haben. Wollen die Eltern ja nicht, mögen sie immer zum Teufel hinfahren. Aber wo die Jugend versäumet und unerzogen bleibt, da ist die Schuld der Obrigkeit, und wird dazu das Land voll wilder, loser Leute, daß nicht alleine Gottes Gebot, sondern auch unser aller Noth zwingt, hierin Wegs fürzuwenden.

Nun aber in E. K. F. G. Fürstenthum päbstlich und geistlicher Zwang und Ordnung aus ist, und alle Klöster und Stifte E. K. F. G., als dem obersten Haupt, in die Hände fallen, kommen zugleich mit auch die Pflichten und

Beschwerde, solches Ding zu ordnen; denn sichs sonst niemand annimmt, noch annehmen kann, noch soll. Derhalben wie ich alles mit E. K. F. G. Kanzler, auch Herr Niclas von Ende geredt, will es vonnöthen sein, aufs Förderlichst von E. K. F. G., als die Gott in solchem Fall dazu gefordert und mit der That befället, von vier Personen lassen das Land zu visitiren: zween, die auf die Zinse und Güter; zween, die auf die Lehre und Person verständig sind, daß dieselben aus E. K. F. G. Befehl die Schulen und Pfarren, wo es noth ist, anrichten heißen und versorgen.

Wo eine Stadt oder Dorf ist, die des Vermögens sind, hat E. K. F. G. Macht, sie zu zwingen, daß sie Schulen, Predigtstühle, Pfarren halten. Wollen sie es nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken, so ist E. K. F. G. da, als oberster Vormund der Jugend und aller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu halten, daß sie es thun müssen; gleich als wenn man sie mit Gewalt zwingt, daß sie zur Brücken, Steg und Weg, oder sonst zufälliger Landsnoth, geben und dienen müssen.

Was das Land bedarf und noth ist, da sollen die zu geben und helfen, die des Lands gebrauchen und genießen. Nun ist kein nöthiger Ding, denn Leute ziehen, die nach uns kommen und regieren sollen. Sind sie aber des Vermögens nicht, und sonst zu hoch beschweret, so sind da die Klostergüter, welche fürnehmlich dazu gestiftet sind, und noch dazu zu gebrauchen sind, des gemeinen Mannes desto baß zu verschonen. Denn es kann E. K. F. G. gar leicht-

lich bedenken, daß zuletzt ein bös Geschrei würde, auch nicht zu verantworten ist, wo die Schulen und Pfarren niederliegen, und der Adel sollte die Klostergüter zu sich bringen; wie man denn schon sagt, und auch etliche thun. Weil nun solche Güter E. K. F. G. Kammer nichts bessern, und endlich doch zu Gottesdienst gestiftet sind, sollen sie billig hierzu am ersten dienen. Was hernach übrig ist, mag E. K. F. G. zur Landes Nothdurft, oder an arme Leute wenden.

Aufs andere: D. Karlstadt hat mich sehr gebeten, an E. K. F. G. zu schreiben um Gnade, daß er möchte zu Kemberg wohnen; denn er sonst auf den Dörfern für der Bauern Bosheit nicht bleiben kann, wie E. K. F. G. aus dieser seiner Schrift, und auch an Hans von Grafendorf vernehmen können, und doch sich scheuet, an E. K. F. G. selbst zu schreiben. Weil er denn bisher noch stille ist gewesen öffentlich, und unser eines Theils, auch Hans Metsch Hauptmann, solches für gut ansehen, als daß der Probst zu Kemberg desto baß könnte auf ihn sehen: bitte ich auch unterthäniglich, E. K. F. G. wollte ihm solches gnädiglich vergönnen, wiewohl E. K. F. G. schon viel gethan, und ein großes Reden seinethalben auf sich geladen. Aber Gott wird es desto reichlicher vergelten. Er stehe für seine Seele: seinem Leibe und den Seinen sollen wir Gutes thun. Gottes Gnade sei mit uns, Amen. Donnerstag nach Elisabeth, 1526.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

## 28.

## An Nic. Hausmann,

vom 29. März 1527.

In Zwickau gab es einen Prediger, der fast in jeder Predigt die Schimpfworte brauchte: ihr Böcke, ihr Schelmen, ihr Knüttel, ihr Ochsen, ihr groben Zwickauer, ihr gottlosen Leute ꝛc. Hausmann, an den Luther den Brief richtet, war der Hauptpfarrer der Stadt.

Gnade und Friede in Christo. Würdiger, lieber Herr Pfarrherr! Es ist mir gesagt, auch durch N. angezeiget, wie euer Prediger einer sich auf der Kanzel anfahe ungeschickt zu machen, und greife die Person des Raths an unordentlich, welches denn dem Pöbel gefällt; und funkelt also der Geist noch immer mit zu, der eigene Ehre und Anhang sucht. Derhalben ist meine freundliche Bitte, ihr auch sammt dem Rath wollet Einsehen hie haben, daß uns nicht abermals der Schlaf und Hinlässigkeit zu schaffen gebe. Ihr wisset ja wohl von Gottes Gnaden, daß solch Strafen der Person gehöret nirgend hin, denn unter die Sammlung der Christen. Nun habt ihr ja noch keine Sammlung verordnet, wie wir hoffen, daß sie durch die Visitation soll angerichtet werden. Dazu wenn schon die Sammlung geordnet wäre, so wäre dennoch solch Schelten nicht recht, weil St. Paulus sagt: Seniorem ne increpes, sed obsecra ut patrem[1]); und Christus Matth. 18. zuvor will vermahnet haben insonderheit. Welcher Geist diese Ordnung nicht hält, der hat nichts Gutes vor. Aber in der

1) d. h. Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater. 1 Tim. 5. 1,

öffentlichen theatrali concione[1]), da Christen und Unchristen bei einander stehen und zuhören, wie in den Kirchen geschieht, soll man auch insgemein strafen, und allerlei Unglauben und Untugend, auch niemand sonderlich ausmalen. Denn es ist eine gemeine Predigt, soll auch gemein bleiben, und niemand für andern beschämen, noch roth machen, bis sie abgesondert und in die Sammlung kommen, da man ordentlicher Weise vermahnet, bittet und strafet. Hat er aber ja Lust zu strafen öffentlich, so thue ers denen, die ihn öffentlich am ersten antasten; wie ich den Papisten und Schwärmern thue. Sonst halte er inne, und mache keinen Anhang, noch Verachtung der Personen. Denn solch Strafen bessert niemand, kützelt den Pöbel, und büßet dem Strafer seine Lust. Solches, bitte ich, wollet ihr von meinetwegen, und auch für sie selbst und euch, dem Ehrbaren Rath auch anzeigen, und mit Fleiß drauf sehen. Denn der Satan schläft nicht, sucht immer Unglück anzurichten. Hiermit Gott befohlen, Amen. Freitag nach Oculi, 1527.

## 29.

## An die Christen zu Erfurt,

im November 1527.

Treue Warnung, vor falschen Lehrern sich vorzusehen, und freundliche Vermahnung, rechtschaffene Lehrer lieb und werth zu halten, und ihrer Lehre nicht müde und überdrüssig zu werden.

Allen frommen Christen zu Erfurt.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mir einer eurer Prediger, Herr Just Menius, ein Büchlein zugeschickt,

1) d. h. Versammlung.

so er wider den Prediger zum Barfüßen bei euch gemachet, daß ich dasselbige solle urtheilen, ob es würdig und genugsam wäre, an den Tag zu geben. Nun bin ich nicht gesinnet, Gott soll mich auch dafür behüten, daß ich mich über andere Prediger Gewalt unterwinde, Richter oder Regierer zu sein, daß ich nicht auch ein Pabstthum anfange; sondern will sie Christo befehlen, welcher alleine regieren soll über seine Prediger in der Christenheit: das bin ich aber schuldig, und will es auch gerne thun, daß ich aus der Liebe Pflicht, einem jeglichen zu Dienst und den Christen zu Nutz, Zeugniß gebe seiner Lehre, wo sie recht ist, und für den falschen Lehrern warne, und auch wider sie zeuge, so viel mir Gott verleihet; wie ich denn bisher gethan habe.

Demnach gebe ich diesem Büchlein mein Zeugniß, daß es ja wohl gemacht ist, recht und rein die Lehre des christlichen Glaubens handelt und versicht, mit guten, feinen, deutschen Worten, im Evangelio und anderer heiliger Schrift wohl gegründet, und je billig ist, ihr auch schuldig seid, solche Gnade und Gaben Gottes zu erkennen, wenn er euch gleich nicht mehr denn solchen einen Mann gegeben hätte. Nun aber hat er euch mit vielen berathen und gleich überschüttet. Sehet zu, daß ihr nicht überdrüssig und undankbar erfunden werdet, und euch die Ohren jücken lasset, anders zu hören und zu wissen, damit denn der Satan Raum gewinnet, mit aller Gewalt Irrthum einzuführen, durch Gottes Verhängniß und Zorn, wie St. Paulus die Thessalonicher auch warnet. Denn er will sein theures Wort in Ehren gehalten haben, und seine Prediger und

Boten unverachtet; oder wills gar greulich rächen, wie er dräuet Kapernaum, Chorazin, Bethsaida, Matthäi am 11.

Ihr habt bei euch viele Jahre eine hohe Schule gehabt, darin ich auch etliche Jahre gestanden bin; aber das will ich wohl schwören, daß alle die Zeit über nicht eine rechte christliche Lection oder Predigt von irgend einem gehehen ist, der ihr jetzt alle Winkel voll habet. O wie selig hätte ich mich dazumal gedäucht, wenn ich ein Evangelium, ja ein Psälmlein hätte mögen einmal hören; da ihr jetzt die ganze Schrift klar zu hören habt. Wie theuer und tief lag da die Schrift vergraben, da wir so trefflich hungrig und durstig darnach waren, und war niemand, der uns etwas gab; und ging doch so viel Mühe, Kost, Gefahr und Arbeit drauf. Jetzt aber seid ihr für großer Fülle und Reichthum des Worts gleich satt und faul worden, und habts ohne Kost, Mühe und Arbeit.

Es sprach einmal Doctor Sebastian, Prediger auf unser lieben Frauen Berge bei euch, da es so wohlfeil zu Erfurt war: Gott plaget andere Leute mit Theurung, uns strafet er mit Fülle. Sehet zu, daß nicht das von der geistlichen Fülle wahr sei. Zu unsern Zeiten hatten wir die Plage, daß uns das Wort theuer und verhalten ward; eure Plage will jetzt sein, daß ihrs zu voll und zu viel habet, darum es verachtet wird sammt seinen Dienern.

Aus der Ursache, besorge ich, kömmt es, daß euch Gott in solchem großen Licht noch lässet mit dem Prediger der Finsterniß, Doctor Conrad Klingen, zun Barfüßern, anfechten, und gibt euern Rathherren nicht den Muth, daß

sie es angriffen und dazu thäten, auf daß Zwietracht der Prediger beigethan würde, daß man sie ließe gegen einander sich hören, und welche nicht bestehen könnten, daß die schweigen müßten, wie andere Städte, als Nürnberg und dergleichen, gethan haben. Denn es ist ja keiner Stadt gut, daß im Volk Zwietracht gelitten werde durch öffentliche Anreger und Prediger. Es sollte ein Theil weichen, es wären die Evangelischen oder die Päbstischen, wie Christus lehret Matthäi am zehnten Kapitel: In welcher Stadt sie euch nicht hören wollen, da weichet von, und schüttelt den Staub eurer Schuhe über sie. Wer uns nicht hören will, von dem sind wir leicht und bald geschieden.

Also bitte ich nun um Gottes Willen, daß ihr diese meine Vermahnung geduldiglich und christlich wollet annehmen, und euch ja dankbar erzeigen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, der euch solche tröstliche Prediger zugesandt, und aus der vorigen schweren Finsterniß berufen hat in sein wunderbarliches Licht. Und hütet euch für der Finsterniß Lehrern, welche euch suchen, und nicht feiern werden. Denn der Satan schläft nicht, wie ihr wohl sehet und erfahret. Darum habe ich das Büchlein nicht wollen lassen liegen, sondern durch den Druck ausbracht, euch und alle andere damit zu stärken. Denn das ist ja der rechte Weg, den das Evangelium uns lehret. Und schicke und schenke es euch hiemit in einer geistlichen Gabe; Gott gebe, daß es viel Nutzes bei euch schaffe, Amen. Anno 1527.

## 30.

## An die Pfarrherren in Göttingen,

Juni 1528.

Daß sie zu ihrer Kirchenordnung Gottes Gedeihen demüthiglich suchen und bitten.

Gnad und Friede in Christo. Ich hab eurem Begehren nach diese eure Kirchenordnung überlesen, und durch den Druck gefördert; Gott, der Vater aller Weisheit, gebe seine Gnade, daß sie einen kräftigen Fürgang gewinne, Amen.

Denn wir wissen, Gott Lob, wohl, was für einen Widersacher wir in solchen Sachen haben, nämlich den Satan mit allen seinen Engeln; darum es auch nicht genug ist, gute Ordnung, gut Recht, gute Lehre haben; ja, es ist (kurzum) kein Rath, keine Weisheit, kein Fürnehmen so gut und recht, daß darauf etwas zu bauen, und etwas anzufahen sei; ja wenns gleich ein göttlich Recht ist, so ists kein nütz, sondern vielmehr schädlich, Röm. 4, 15.: das Gesetz richtet Zorn an.

Wie manchem weisen Mann, ja wie manchem heiligen Mann hat gefehlet seine allerschönste und beste Sache und sein allerheiligstes Recht. Warum das? Darum, daß über das Recht und gute Ordnung gehöret noch eins, das heißt, Gerathen oder Gedeihen, das auch St. Paulus selbst saget, das Evangelium (welches doch nicht allein Gottes Ordnung, sondern auch Gottes Kraft ist) schaffe Nichts, wenn Gott auch nicht das Gedeihen dazu gibt (1 Cor. 3, 7.).

Darum sind das gar thörichte Leute, die da sagen: Ich habs gut Recht, ich wills thun, wer will mirs wehren? Denn daß sie sagen: ich habs gut Recht, ist wohl geredet; aber daß sie dazu noch sagen: ich wills thun, das ist zu viel. Denn solches Thun ist nicht dein, so wenig das Recht dein ist. Gott muß helfen, daß es geschehe; sonst sollst du wohl sehen, obs dir nicht gewehret werde.

Und wenn du noch so gut Recht hättest, Gott will dein Trotzen und Pochen aufs Recht nicht leiden; du sollst auch demüthig um Hülfe bitten, daß er dir, und nicht du selbst, das Recht erhalte, auf daß du lernest, was der Teufel, ja was du selbst seiest, als der du nicht vermagst, so er dich recht hat, und der Teufel ein Kriegsmann ist wider alles, das recht und gut ist, daß Gott dir muß helfen, nicht allein aus Unrecht, sondern auch zum Recht, beide in großen und kleinen, ja allerlei Sachen. Darum spricht die Weisheit Sprüchw. 8, 14.: Mein ist das Rathen und Gerathen. Viele haben guten Rath, aber das Gerathen folgt nicht, sondern wird ein großer Unrath aus großem Rath, wie das viel Exempel und Historien beweisen.

Solchs will ich euch, lieben Herrn und Freunde, darum angezeigt haben, daß ihr euch selbst und euer Volk dazu wollet halten, nicht allein auf eure Kirchenordnung euch zu vertrösten, als habe es nun keine Noth, dieweil es gefasset ist, sondern auch Gott demüthiglich danken, und daneben bitten, daß er euch das Gedeihen und Gerathen dazu gebe, und seliglich fortgehe.

Denn Anstöße und Hinderniß werden sich genug fin-

den; und der ein Fürst in der Welt ist (glaubet mir), der wird auch zu Göttingen wollen ein Fürst, und gar ungern ein Bettler sein.

Gott werfe ihn unter euch, wie St. Paulus, Röm. 16, 20., bittet: Gott zertrete den Satan unter eure Füße. Welchs ich auch euch wünsche, und bitte, daß euch Gott segne und behüte, unsträflich und kräftig wachsen lasse zu seinem Lob und Ehre, Amen. Mense Junio, Anno 1528.

## 31.

## An einen Ungenannten,

vom 20. Julius 1528.

An eine namhaftige Person in Niedersachsen, die mit wunderlichen Gedanken von der Versehung Gottes beladen gewesen.

Mein lieber Herr und Freund! Ich wünsche euch vor allen Dingen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Herrn, durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern einigen Erlöser und Seligmacher. Es hat mir vor vergangenen Tagen mein lieber Bruder, Caspar Creuziger, der heiligen Schrift Doctor, kläglich angezeigt, wie daß er in der verschiedenen Visitation von euren Freunden verstanden, daß ihr mit seltsamen, wunderbarlichen Gedanken, die Versehung Gottes belangend, behaftet und darinnen ganz verwirret, auch gleichsam taub und zerrüttet darüber würdet, und endlich zu besorgen, daß ihr euch selber mit eurer eignen Faust das Leben abreißen und verkürzen möchtet (dafür euch Gott der Allmächtige behüte); mir auch daneben entdeckt und stückweis erzählet, was die Gedanken und euer Fürgeben sei.

So wären das eure Fürschläge und Beschwerungen, daß Gott der Allmächtige von Ewigkeit wisse, welche selig sein sollen oder werden, sie sind gleich gestorben, lebendig oder noch zukünftig. Welches wahr ist, und zugegeben soll und muß werden; denn er alle Dinge weiß, und ihm nichts verborgen ist: dieweil er die Tropfen im Meer, die Sterne am Himmel, aller Bäume, Wurzeln, Aeste, Zweige, Blätter, auch alle Haare der Menschen gezählet hat, und gewiß weiß. Daraus ihr endlich schließet, ihr thut nun, was ihr wollet, Gutes oder Böses, so weiß doch Gott, ob ihr selig werden sollet oder nicht (das ja wahr ist); und doch daneben mehr gedenkt an die Verdammung, denn an die Seligkeit, und zaget darüber, wisset auch nicht, wie Gott gegen euch gesinnet ist; darum gar kleinmüthig und ganz irre werdet. Darauf ich euch, als ein Diener meines lieben Herrn Jesu Christi, diesen Bericht und Trost schreibe, daß ihr wissen möget, wie Gott der Allmächtige gegen euch gesinnet sei, ob ihr zu der Seligkeit oder Verdammniß versehen.

Gott der Allmächtige, im Fall, daß er alle Dinge weiß, und müssen alle Werke und Gedanken in allen Kreaturen nach seinem Willen geschehen, juxta decretum voluntatis suae,[1]) so ist doch sein ernstlicher Wille und Meinung, auch Befehl, von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen, wie Ezech. 18, 23. klärlich gemeldet wird, da er saget: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich

1) d. h. nach dem Rathschluß seines Willens.

bekehre und lebe. Will er nun die Sünder, die unter dem weiten, hohen Himmel allenthalben leben und schweben, selig machen und haben: so wollet ihr euch durch eure närrische Gedanken, vom Teufel eingegeben, nicht absondern, und von den Gnaden Gottes scheiden. Denn sich seine Gnade vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht reckt und streckt, und überschattet alle, die sich bekehren, wahre Reu und Buße thun, und sich seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen und Hülfe begehren. Denn er reich ist in allen, die ihn anrufen, Röm. 10, 12. Dazu gehört ein rechter wahrer Glaube, der solch Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unsere Gerechtigkeit, wie Röm. 3, 22. stehet: Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Merkt diese Wort, in omnes, super omnes,[1]) ob ihr nicht auch darunter gehöret, und deren einer seid, die unter der Sünder Feldzeichen liegen und kriechen. Wie denn euer Herz euch selbst überzeugen wird, und in eurem Gewissen fühlet, ihr wollet denn gar zu hoch steigen und flattern, und heillosen Gedanken Raum und Statt geben, und Gottes Wort in Wind schlagen.

Derhalben ihr mehr Ursache habet zum Beten und Flehen, und desselbigen Bitten gewiß sein (im Fall, daß Gott verziehe und nicht bald komme, bleibet er doch nicht außen, denn er die, die ihn anrufen, nicht verläßt), und das Zagen und Zittern durch dasselbe hinweg legen, ja

1) d. h. in alle, über alle.

ganz und gar aus- und wegtreiben, und der Verzweiflung und seinem Haupt Urlaub geben, welches ist der Teufel und seine Borsgesellen, und endlich nichts anders gedenken, wenn euch dergleichen gottlose Gedanken einfallen, daß sie von dem bösen Geist herkommen und der Teufel selbst sind, auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Verführer, und Gott, für solchen euch forthin zu behüten, um seinen Beistand und Hülfe anrufen. Und gedenkt so stäte und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammniß, und tröstet euch mit Gottes Wort, welches wahr und ewig ist, so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen.

Habt ihr doch einen guten, geraden, richtigen Weg, was wollt ihr lange um und irre gehen? den euch Gott der Vater mit dem Finger selber zeiget und weiset, wie er gegen euch gesinnet sei, da er mit heller, lauter Stimme schreiet, Matth. 3, 17.: Dies ist mein geliebter Sohn, in dem ich einen Wohlgefallen habe: hunc audite, den höret, was er euch rathen und sagen wird. Und wenn ihr also hart verstockt und ganz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf gen Himmel, als ein verzweifelter, verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren vom Gehör verfallen, daß ihr Gott den Vater in der Höhe nicht schreien höret; so sollt ihr doch den Sohn, der am Wege stehet, da jedermann fürüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicherweise, ja noch viel heftiger, ihn hören rufen, der mit einem großen Getöne, als mit einer gewaltigen Posaune, aufbläset, wie Matth. 11, 28. herrlich geschrieben ist: Venite, kommet, kommet. Wo, wo wollt ihr hinaus mit

euren vergebnen Gedanken? ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet alle, die ihr mühselig und beschwert seid, ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein: kommet, sondern: alle; keinen ausgeschlossen, er sei wer er wolle, und wenn er gleich der Allerärgste wäre; denn es werden zuletzt die besten, Huren und Buben müssen es thun, die Weltfrommen gehören hieher nicht, die saubere Kleider antragen.

Ei, dieweil sie denn alle kommen sollen, keinen ausgenommen, er sei gleich, oder gedenke was er wolle: so laufet auch mit, und springt auch hinzu, bleibet nicht muthwillig dahinten bei dem verlornen Haufen, versäumet euch ja selbst nicht also hinlässig und muthwillig. Weiter sagt er zu mir: Findet euch nicht zu einem Andern, der des Wegs Bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinth verloren hätte, und hin und wieder irre ging; sondern er sagts zu mir, der Steg und Weg bei Tag und Nacht finsterling treffen kann und gewiß weiß, ohn alle Verletzung der Füße. Denn der Christus, der einige Weg und Steg allein ist, und der Cirkel, da der einige Punkt innen stehet, darinnen alle anderen Figuren begriffen werden, ja das schwarze Plätzlein und Ziel, darauf alle Schützen zielen und schießen müssen, und das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß, oder strecken sich so weit sie immer mehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte; darum sagt er es zu mir.

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, qui laboratis et onerati estis[1]). Was ist das für ein Ge-

1) d. i. die ihr mühselig und beladen ist.

sindlein? ich kenne die Bauern nicht, Meister laboratis und onerati; stattliche Namen, als Bürgermeister, solltens sein. Ja freilich Klügling und Meister, wie die Vernunft des Menschen in Gottes Wort zu grübeln und wühlen pflegt, wie die Sau in einem Rübenacker. Nun dieser wird gerufen, welcher mit vieler Mühe und Arbeit beladen und übrigen Gedanken beschwert ist, die vom Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der da nicht feiert, da große Bürden und Lasten, ja Berge daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß, wo hinaus, und darüber zu Grunde und Boden will gehen und verzagen. Darum sagt er auch: onerati, als wüßt ers wohl, und wollte tragen helfen, und unsere Bürden und Last auf seinen Nacken nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigen ganz und gar entledigen.

Estis, die ihrs seid; als: ich weiß wohl, daß ihr schwer getragen habt, und müde seid; ihr dürft euch nicht so wohlauf und geruget stellen, gebt her die Bürden eures Nackens und Rückens, ruhet, und laßt die heillosen Gedanken fallen. Ego reficiam vos: Ich will euch erquicken. Ich! sehet mich dafür an, vertrauet und gläubet mir, reficiam, ich will euch wieder machen und zurecht bringen. Seid ihr zuvor von einem geringen Erdenkloß geschaffen, und aus nichts gemacht, so bin ich auch noch also mächtig, daß ich euch von dem Bösen absolviren, und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

Also sollen wir durch und mit der göttlichen Schrift unser Gemüth und Gewissen trösten, die bösen Gedanken

stillen, und ihnen Widerstand thun; denn man in Gottes Wort nicht grübeln, sondern still halten soll, die Vernunft lassen sinken, und das Wort gläuben, und für gewiß halten, nicht in Wind schlagen und dem bösen Geist so viel Macht geben, und uns überwinden lassen, drüber zu Boden gehen und verderben.

Denn das Wort gewiß, wahr und ewig ist, aus dem alle Ding und Kreaturen in der ganzen weiten Welt, sie haben einen Namen wie sie wollen, gemacht und geschaffen sind, und noch alles, was lebt und schwebt, reichlich erhält, und dasselbige größer, wichtiger, mächtiger, kräftiger achten und halten, denn solche fliegende, zunichte, vergebene Gedanken, vom Teufel dem Menschen eingegeben; denn das Wort wahr ist, aber die Gedanken des Menschen sind vergebens und eitel. Und also gedenken, daß uns Gott, der Allmächtige, nicht zu der Verderbniß, sondern zur Seligkeit erschaffen, versehen, auch erwählet habe, wie Paulus Eph. 1, 4. bezeuget, und muß von der Versehung Gottes nicht von dem Gesetz noch der Vernunft angefangen werden zu disputiren, sondern von der Gnade Gottes und dem Evangelio, das allen Menschen verkündiget ist. Wie die Engel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan, auch in vier Stimmen figurirt: Ehre sei Gott in der Höhe, und den Menschen Friede und ein Wohlgefallen auf Erden. Da sie nicht meineten, die lieben Engel, den zeitlichen Frieden des Leibes, sondern des Gemüthes; nicht da man sicher ist für Bruder Veiten, der da schatzet, plündert und schlägt, und da man mit Barden wirft, und Stecken und

Stangen ficht, ja einer den andern mit Büchsen pufft; sondern den Feind des Gemüths und Herzens, da Fleisch, Welt, Tod und Teufel fliehen, und Fersengeld geben müssen.

Darnach muß man aus der gnadenreichen Verheißung, die sich über Bös und Gut, Klein und Groß, Kalt und Warm, Dürr und Grün, in Summa über alles streckt, wie zuvor gemeldet, nicht abziehen noch kürzen, und dieselbe nur allein frommen heiligen Leuten, in langen Kleidern bis auf die Schuhe, damit sie für lauter Demuth ihre Gebeine bedecken aus Zucht und sonderlicher Ehrbarkeit, zuschreiben, aus welchem die Verheißungen Gottes verkürzt und ungewiß gemacht werden, und der Glaube ganz und gar aufgehoben wird, und hinweg genommen.

Darum man von dem Wort der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, des Herrn, diese und dergleichen Gedanken von der Versehung Gottes urtheilen und judiciren soll. Und so solches geschiehet, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein Mensch auf ihm selber also sitze, und sich martere; hilft auch nicht, wenn er ihm selber das Mark aus den Beinen saugete, und nur Haut und Haar überblieben.

Was gehet es euch an, daß Gott, der Allmächtige, die liebe, helle Sonne über Fromme und Böse, Dürr und Grün läßt scheinen? Wiewohl die Sonne dazu von Gott verordnet, daß sie die Feuchtigkeit der Erde mit ihrer Tugend und Kräften in die Wurzeln, Aeste, Zweige der Bäume ziehen und bringen soll, damit sie Früchte tragen. Und bleibt ein dürrer Baum nichts weniger unfruchtbar,

und ist der lieben Sonne Wirkung an ihm verloren, und doch nicht gar, es schießen ja oft schöne Zweige aus eines alten, verdorreten Baumes Wurzeln. Und so sie ja gar nichts wirket in einem alten Baum, der ganz und gar verdorret ist, so ist es nicht des Baumes so gar Schuld, sondern auch des Erdreichs, das da mooſig und sumpficht ist. Denn wo gut Erdreich ist, da wachsen auch gute schöne Früchte, nach dem Sprichwort: Gut Acker, gut Korn. Also wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute, gottselige Gewissen und fröhliche Herzen.

So wenig ihr nun der Sonne ihren natürlichen Schein verhindern noch wehren könnt, die ein klein Geschöpf und Kreatur ist gegen dem ganzen Firmament und Gestirn, dieweil auch der geringste Stern des Himmels größer ist, denn die ganze, weite Welt: so viel weniger könnt und mögt ihr die Gnade Gottes binden, die kein Grund, Höhe, Ziel noch Maß, Anfang noch Ende hat, noch ermessen kann werden. Wenn ihr die Welt fragen sollt, und zu Rath nehmen, würde sie sagen, es ist eine vergebene thörliche Arbeit, über einen verdorrten Baum Mühe und Arbeit gehen lassen, etwa denselbigen zu feuchten oder zu wässern, ich geschweige die helle liebe Sonne darüber zu scheinen lassen.

Lieber, rechtet und rechnet nicht so genau mit Gott. Was meinet ihr, wenn der Sohn Gottes die Hohenpriester und das Levitengeschlecht, die unter dem Kreuz stunden, da er gekreuziget ward, hätte sollen fragen, ob er den Schächer in das Paradies nehmen sollte: was sie gesagt würden haben? Ohne allen Zweifel: wollen Diebe und Mörder

in Himmel kommen, so wollen wir es gerne sehen; und vielleicht auch geantwortet haben: wenn er in das Paradies gehöret, so hätten wir ihn nicht an Galgen gehenkt, und kömmet eben soviel in das Paradies, als du Gott bist. Also richtet und spricht die schnöde Welt, und die Gedanken der Vernunft des Menschen.

Darum antwortet er den Jüngern fein, da Johannes in seinem Schooß lag und schlief, und die andern Jünger sagten: dieser stirbet nicht, und sprach: Was gehets euch an, so ich will, daß er nicht sterbe? Als wollt er sagen: Sehet, was ihr zu schaffen habet, daß ihr bei dem bleibet, das euch fürgesagt ist worden, und nicht strauchelt noch fallet. Kehre ein jeglicher vor seiner Thür, so werden wir alle selig, so bedarf es nicht viel Grübelns, was Gott in seinem Rath beschlossen habe, welcher selig sein soll oder nicht.

Und ist nicht ein Ding, als wenn ich sagte: es müssen alle Menschen (das sein muß und soll) sterben; und wollte auch dergleichen sagen: es müssen alle Menschen verdammet sein, mit der Weise, wie es der Mensch gedenkt. Wir haben einen Riegel, den schieben wir allhie für, der heißt: gläubet an Gottes Wort, der solche zunichte Gedanken in Wind bläset. Wer nicht will das Gewisse für das Ungewisse nehmen, der gehe zuletzt mit leeren Händen davon, und habe ihm den Spott dazu. Wer ihm nicht rathen will lassen in der Zeit, und Gottes, des Allmächtigen, Wort verwirft, den hole der wüthhaftige Teufel, wie er nicht außen bleiben wird, so gewiß Gott Gott ist. Ei wenn man einem so gute Worte gäbe, und wollte ihm nicht rathen

noch helfen lassen, so ließ man ihn gleichwohl hinlaufen; und so ihm etwas Böses widerführe, spreche man: er hat ihm nicht wollen wehren lassen, ach so ist ihm recht geschehen; darnach er hat gerungen, also ist ihm gelungen.

Aber also redet man wahrlich mit Unterschied davon, und ausdrücklich: so du das Evangelium und Wort Gottes wirst annehmen, und demselbigen anhangen, und dich seiner Zusagung theilhaftig machen, und dabei bis an das Ende verharren, so wirst du selig; wo nicht, verdammet in Ewigkeit, 2 Tim. 2, (12.). Und wenn es uns nach unsern Gedanken, vom Fleisch und Teufel eingegeben, sollt gehen, wären wir alle des Todes: darum haben wir das Wort der Verheißungen.

Selig sind, die sich darnach richten, und damit trösten, und bis ans Ende dabei verharren, dadurch wir die Gnade des Herrn erlangen, so wir uns aus demselbigen trösten, und die teuflischen Gedanken dadurch hinlegen, und unsere Herzen im Glauben gegen Gott aufheben, und gewiß bei uns schließen, daß wir Verzeihung der Sünden haben, und gerecht werden und sein, nach der Verheißung in Christo, und von wegen Christi, wie der heilige Paulus, Gal. 3, (22.) bezeuget. Das ist, wenn wir verstürzt und erschrocken, und uns Weg und Steg zurinnen will, uns im Glauben aufrichten, der sich steuert auf die Zusagung und Verheißungen Gottes von Christo oder in Christo, Amen. Den 20. Juli 1528.

## 32.

## An Herzog Georg von Sachsen,

vom 31. Oktober 1528.

Luther hatte in einem Brief an seinen Freund W. Link einige harte Ausdrücke über Herzog Georg gebraucht. Letzterer, welcher diebischer Weise eine Abschrift dieses Briefes erlangt hatte, ließ Luther befragen, ob er sich zu jenem Briefe bekenne.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe E. F. G. Schrift empfangen, darin E. F. G. von mir begehrt, einer Zettel oder Abschrift halben Antwort, ob ich solcher Schrift mir bewußt sei; und solches, als müßte ich gleich dem geringsten Verpflichten [1]) oder Gefangenen hier zu gewarten sitzen. Darauf ist meine kurze Antwort: Nachdem E. F. G. wohl weiß meine hohe Geduld, so ich bisher getragen habe über die Vorrede aufs Neue Testament des Emsers, [2]) und auf die Antwort, meiner herzlichen demüthigen Schrift [3]) begegnet: also will ich noch dießmal auch Geduld haben über diesem Stücke, angesehen E. F. G. große und schwere Anfechtungen. Und bitte ganz demüthig, E. F. G. wollten mich mit solchen Zetteln oder Abschriften unversucht lassen.

1) d. i. Unterthan. 2) Emsers Uebersetzung des N. T. war fast ganz, außer wenig Worten, Luthern abgestohlen, nur mit bösen, giftigen Anmerkungen versehen. Herzog Georg hatte sie in einer Vorrede sehr empfohlen, Luthers Uebersetzung aber aufs giftigste verketzert.

3) siehe Brief 25.

Es wird sich ohne Zweifel E. F. G. bei denen, so solche Zettel haben zugericht und gereicht, auch wohl ohne des Luthers Zuthun, wohl wissen zu erkunden, weß solche Schrift sei, welche E. F. G. mehr, denn ich, verwandt oder zugethan. Nichts Härters will ich auf dießmal wider solche fromme Leute geschrieben haben. Denn zu erbarmen und zu bitten für E. F. G. Anfechtung, wäre ich christlich geneigt, wo es E. F. G. leiden könnte. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends des letzten Octobers 1528.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

---

## 33.

## An Margaretha N.,

vom 15. Dezember 1528.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbar, Tugendsame Frau, es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, so euch zugestanden durch euers lieben Herrn Abgang; davon ich bewegt bin aus christlicher Lieb, diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und endlich Christus obgelegen und gewonnen hat. Zudem, daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft und christlichem Erkenntniß auf unsern Herrn verschieden, welches ich selbst aus der Maßen gern und fröhlich gehört habe. Denn also

hat Christus selbst im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen, und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann sein, daß der Teufel der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt geführet wider seinen Willen. Denn wo ers mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wider zu ihm selbst kommen, und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehrt. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken und alle Glieder? Er kann des Leibes und der Glieder wohl mächtig sein, ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, davon Christus saget (Matth. 5, 4.): Selig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heiligen den Psalm singen (Ps. 44, 23.): Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und geacht wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück sein, sollen wir des Trostes theilhaftig sein.

Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist im Kampf und Verzweifelung blieben, wie Etlichen geschieht, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen, und in christlichem Glauben und Wort endlich erfunden, von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst, Joh. 11, (6.): Wer an mich gläubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch Gott der Vater in Christo Jesu, Amen. Zu Wittenberg, Dienstag Luciä, Anno 1528.

Martinus Luther.

## 34.

### An die Frau Goritzin,

vom 5. Mai 1529.

Der Magister Goritzin.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitte euch um Gottes willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin [1]) bescheert von meinem und meiner lieben Kethen Leibe: ihr wollet so wohl thun und derselbigen armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden, damit sie durch euren Dienst und Hülfe auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederum, womit ich soll, um euch verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbst nicht dürfen ausgehen in die Luft. 1529.

Martinus Luther.

## 35.

### An den Landgrafen Philipp,

vom 23. Junius 1529.

Um den Zwiespalt vom Sacrament zu schlichten, wünschte Landgraf Philipp von Hessen eine Unterredung zwischen Luther auf der einen und Zwingli und Oecolampad auf der andern Seite in Marburg zu veranstalten und hatte Luthern dazu eingeladen. Luther erklärt sich zwar bereit zu kommen, hat aber schlechte Hoffnung zum Frieden.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe E. F. G.[2])

1) dieß war sein drittes Kind, Magdalene. 2) d. h. Seiner Fürstlichen Gnaden.

Schrift und gnädiges Begehren, daß ich mich soll gen Marburg begeben, mit Oecolompad und den Seinen eine Unterrede zu haben, des Zwiespalts halben vom Sacrament, ob Gott wollte Friede und Einigkeit geben, unterthäniglich vernommen. Wiewohl ich aber eine schlechte Hoffnung habe zu solchem Frieden; so ist doch ja E. F. G. Fleiß und Sorge hierin hoch und sehr zu loben, und ich für mich willig bin, solchen verlornen und vielleicht auch uns fährlichen Dienst E. F. G. mit allem Fleiß zu beweisen, und E. F. G. Willen und Fürnehmen nach mich begeben, wohin ich soll. Denn ich den Ruhm mit Wahrheit dem Widertheil nicht lassen will (ob Gott will), daß sie mehr zum Frieden und Einigkeit geneigt wären, denn ich. Ich will E. F. G. eben so mehr bei Zeit dürre heraus sagen, was ich denke. Aber da bitte ich für, gnädiger Fürst und Herr, daß E. F. G. wollten gnädiglich bedenken, oder auch erforschen, ob jenes Theil auch geneigt wäre etwas zu weichen von ihrer Meinung, damit endlich übel nicht ärger werde, und eben das Widerspiel deß gerathe, das jetzt E. F. G. so herzlich und ernstlich sucht. Denn was hülfe es, zusammen kommen und unterreden, so beider Theil mit Fürsatz kommet, nichts überall zu weichen?

Mich siehet die Sache an, als suchten sie durch E. F. G. Fleiß ein Stücklein, daraus nichts Gutes folgen will, nämlich, daß sie hernach wider uns rühmen mögen, wie es kein Fehl an ihnen gewesen sei, hätten solchen großen Fürsten bewegt, und wollten also uns durch E. F. G. Namen mit Unglimpf beschweren, als wären wir Feinde des Friedens

und der Wahrheit, sich aufs Allerfeinste zu schmücken. Ich kenne den Teufel wohl, was er sucht. Gott gebe aber, daß ich hier nicht ein Prophet sei. Denn wo es nicht ein falscher Tück, sondern rechter Ernst wäre bei ihnen, Friede zu suchen: dürften sie solche prächtige Weise, durch große mächtige Fürsten, nicht fürnehmen; denn wir von Gottes Gnaden so wüst und wilde nicht sind. Sie hätten uns mit Schriften ihren demüthigen Fleiß zum Frieden, wie sie rühmen, wohl längest, und noch, können anbieten. Denn ich weiß das wohl, daß ich ihnen schlecht nicht weichen werde; kann auch nicht, weil ich so ganz für mich gewiß bin, daß sie irren, dazu selbst ungewiß sind ihrer Meinung. Denn ich alle ihren Grund in dieser Sache genugsam erfahren habe; so haben sie meinen Grund auch wohl gesehen.

Darum ist meine unterthänigste Bitte, E. F. G. wollten um Gottes Willen helfen höchlich bedenken, obs mehr Frucht oder Schaden bringen werde. Denn das ist gewiß, wo sie nicht weichen, so scheiden wir von einander ohne Frucht, und sind vergeblich zusammen kommen, und ist E. F. G. Kost und Mühe verloren. So werden sie denn nicht lassen können ihr Rühmen, wie sie bisher gewohnet, und uns mit Unglimpf beschweren, daß wir aufs neue gedrungen werden uns zu verantworten. So ists denn ärger worden, denn es jetzt ist. Das will und sucht der Satan.

Daß aber E. F. G. besorget, aus solcher Uneinigkeit möcht Blutvergießen folgen, weiß auch E. F. G., was deß

folgen werde (da Gott für sei), daß wir deß alles unschuldig sind. Und Gott wird unsere Unschuld wohl an Tag bringen. Ob der Rottengeist Blutvergießen anrichtet, so thut er nach seiner Art, wie er zuvor an Franz von Sickingen, Carlstadt und Münzer auch gethan hat; da wir dennoch von Gottes Gnaden unschuldig, und der Gegentheil schuldig blieben ist.

Solches habe ich, E. F. G. zu erzeigen meinen bereiten, willigen (wiewohl gar kleiner Hoffnung) Dienst, geschrieben. Denn E. F. G. zu dienen bin ich schuldig und willig. Christus aber, unser Herr, zutrete den Satan unter seine und unser aller Füße, Amen, Amen. Gegeben zu Wittenberg, den 23. Juni, Anno 1529.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

---

## 36.

## An Markgraf Georg von Brandenburg,

vom 18. Julius 1529.

Dieser Georg war ein eifriger Beförderer der Reformation in seinem Lande, dem heutigen Bayreutschen und Ansbachschen.

Dem Durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen zu Stettin, Pommern, Fürsten zu Rügen, Burggrafen zu Nürnberg, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe E. F. G. lange

verzogen mit der Antwort, wiewohl ungerne; dann zuerst war ich doch ja nicht müssig, da der Bote anreget, darnach hab ich nicht gewisse Botschaft gehabt; E. F. G. wollen mirs gnädiglich zu gut halten. Aber nun ich diesen Er Georgen Schlegel gewisses Ganges bekommen, will ich hiemit E. F. G., was ich sammt dem Rath und Bedenken M. Philipps Melanchthon für das Beste ansehe in dieser Sachen.

Erstlich achten wir für gut, daß man die Klöster und Stifte lasse so hin, bis sie aussterben; denn weil die Alten noch drinne leben, ist nicht viel Hoffens, daß friedlich zugehn würde, wo sie gezwungen würden, solche Neuerungen zu fördern oder dulden: auch würden zuletzt solche Lection und Ordnung, so aus den vorigen alten Exempeln wieder aufgericht, mit der Zeit wiederum ein unfruchtbar Wesen werden, wie bisher geschehen. Sondern was man solcher alter guter Ordnung von Kirchendiensten wollt wieder anrichten, das man thäte in den gemeinen Kinderschulen und Pfarrkirchen, daselbst der gemeine Mann auch zu komme und gereizt würde ꝛc., wie wir allein zu Wittenberg und andern Städten thun.

Zum andern wäre das wohl fein, daß E. F. G. ein gelegen Ort (oder zween) im Fürstenthum anrichten zur hohen Schulen, da man nicht allein die heilige Schrift, sondern die Rechte und allerlei Künste lehret, aus welchen Schulen man gelehrte Leute nehmen könnte zu Predigern, Pfarrherrn, Schreiber, Räthe ꝛc. für das ganze Fürstenthum. Und hiezu sollten der Kloster und Stift Erbzins

verordent sein, daß man gut gelehrte Personen erhalten möchte mit redlichem Solde: zwei Theologen, zwei Juristen, einen Medicum, einen Mathematicum, und pro grammatica dialectica, rhetorica [1]) etc. vier oder fünf Personen. Denn wo ein gut Studiren soll sein, da müssen nicht ledige Kreuzgänge sein oder leere Kloster und Stiftkirchen, sondern eine Stadt, darin viel zusammen kommen und unter einander sich üben und reizen und treiben. Einsame Studia thuns nicht, gemeine thuns, da viel einer dem andern Ursach und Exempel gibt ꝛc.

Zum dritten, daß in allen Städten und Flecken gute Kinderschulen zugericht werden, aus welchen man nehmen könne und erwählen die zur hohen Schule tüchtig, daraus man Männer für Land und Leute ziehen mag. Und wo es die Städtlin oder Bürger nicht vermochten, daß man abermal von den verledigten Klostern und Stiften etliche geschickte Gesellen zu erhalten, Stipendia stiftet, daß eine jegliche Stadt ein oder zween Studenten hätte.

Mit der Zeit, wenn der gemein Mann sehen wird, daß Personen können zu Pfarrherrn, Predigern und andern Aemtern kommen, werden sie dieselbigen wohl wieder zur Schule halten, die jetzt wähnen, es könne kein Gelehrter nicht ernähret werden.

Ob nun etliche Gelehrte in solchen Schulen erzogen, vielleicht in andern Fürstenthümern zu Dienst und Amt kommen, und wollt fürgegeben werden, man zöge andern

---

1) d. i. für Sprachlehre, Denk- und Redekunst.

Herrn Leute für: ist zu bedenken, daß man derselbigen keinen Schaden hat; denn sie ohn Zweifel bei andern Fürsten und Leuten solche Schulen und Stiftung fördern würden und Gunst machen ꝛc. Solch hab ich E. F. G. nach meinem geringen Verstand wollen anzeigen. Gott gebe E. F. G. seinen Heiligen Geist, das alles zu bessern, und in allen Dingen sein Wohlgefallen vollbringen, Amen. 18. Juli 1529.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

Ich bitte auch, gnädiger Herr, wo es E. F. G. zu thun, wollten gegenwärtigen Er Georgen Schlegel von Gunzenhausen mit einem Stück von den verledigten Präbenden etwa begnaden, daß er hie bei uns ein Zeitlang studiren möchte; denn es wird ein guter Pfarrer oder Prediger daraus werden, als wir ihn ansehen. So ist er auch ein Kind des Landes ꝛc.

---

## 37.

## An den Kurfürsten Johannes,

vom 17. August 1529.

Wahrscheinlich damit Luther in Marburg anständig erscheinen könne, hatte sein Kurfürst ihm ein Geschenk an Kleidern gemacht. Luthers Danksagungsschreiben ist ein Zeugniß seiner Genügsamkeit und Demuth.

---

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe lange ver-

zogen, E. K. F. G. zu danken für die geschickte und geschenkten Kleider und Gewand. Aber ich will E. K. F. G. unterthäniglich bitten, E. K. F. G. wollten nicht gläuben denen, so da mich dargeben, als habe ich Mangel. Ich habe leider mehr, sonderlich von E. K. F. G., denn ich im Gewissen vertragen kann; mir gebührt auch, als einem Prediger, nicht Ueberfluß zu haben, begehr es auch nicht.

Darum ich auch E. K. F. G. allzu milde und gnädige Gunst also spüre, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gern hie in diesem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus spricht: Wehe euch Reichen, ihr habt euren Lohn dahin (Luc. 6, 24.). Zudem auch, weltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne E. K. F. G. beschwerlich sein, als der ich weiß, daß E. K. F. G. des Gebens so viel hat, daß sie freilich zu solchem Stand nichts übrig haben mögen; denn zu viel zerreißt den Sack.

Demnach wiewohl es zu viel wäre gewesen an dem lederfarbnen Tuch; auf daß ich aber E. K. F. G. dankbar sei, will ich auch E. K. F. G. zu Ehren den schwarzen Rock tragen, wiewohl er mir doch ja zu köstlich ist, und wo es nicht E. K. F. G. Geschenk wäre, ich nimmermehr solchen Rock tragen könnte.

Bitte derhalben, E. K. F. G. wollten harren, bis ich selber klage und bitte, auf daß ich durch solch Zuvorkommen E. K. F. G. nicht scheu werde, für andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden. Denn E. K. F. G. thut mir ohne das zu viel. Christus wird und soll es

gnädiglich und reichlich erstatten: das bitte ich von Herzen, Amen. Den 17. August 1529.

E. K. F. G.

unterthaner

Martinus Luther.

---

## 38.

### An seine Ehefrau,

vom 4. Oktober 1529.

Luther berichtet seiner Ehefrau von Marburg aus über das dort gehaltene Gespräch mit den Schweizern.

Gnade und Friede in Christo. Lieber Herr Käth,[1]) wisset, daß unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat, und sind fast in allen Stücken eins, ohne daß die Widertheil wollten eitel Brod im Abendmahl behalten, und Christum geistlich darinnen gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf, ob wir könnten eins werden, oder doch gleichwohl, so wir uneins blieben, dennoch Brüder und Christus Glieder unter einander uns halten. Da arbeitet der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern und Gliedern nicht, friedlich und guts wollen wir wohl. Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu E. Gn. Herrn gen Schl.[2]) im Voigtland ziehen, dahin uns S. K. F. G. berufen hat.

---

1) so redet er seine Frau scherzhafter Weise an. 2) Schleitz, wo der Kurfürst Johann mit Markgraf Georg eine Zusammenkunft hatte.

Sage dem Herrn Pommer,[1]) daß die besten Argument sind gewesen des Zwingli, daß corpus non potest esse sine loco: ergo Christi corpus non est in pane;[2]) deß Oecolompadii: dieß Sacramentum est signum corporis Christi.[3]) Ich achte, Gott habe sie verblendet, daß sie nichts haben müssen fürbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bote eilet. Sage allen gute Nacht, und bittet für uns. Wir sind noch alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lensgen und Hänsgen.[4]) Am Tage Francisci, 1529.

E. williger Diener

Martinus Luther.

Johann Brenz, Andreas Osiander, Doctor Stephan von Augsburg sind auch hier kommen.[5])

Sie sind hier toll geworden mit Schweißschrecken,[6]) gestern haben sich bei fünfzig geleget, deren sind eins oder zwei gestorben.

---

1) eigentlich Johann Bugenhagen, von Luther gewöhnlich Pommer genannt, weil aus Pommern gebürtig, war Professor und Pfarrer zu Wittenberg. 2) d. h. ein Leib kann nicht ohne Raum sein, darum ist Christi Leib nicht im Brode. 3) d. h. das Sacrament ist ein Zeichen des Leibes Christi. 4) L.'s beide Kinder. 5) J. Brenz, Prediger zu Schwäbisch Hall in Würtemberg, A. Osiander, damals Prediger in Nürnberg, St. Agricola, Prediger zu Augsburg. 6) d. i. Schrecken vor der Seuche, genannt der englische Schweiß.

## 39.

## An den Kurfürsten Johannes,

vom 18. November 1529.

Vor dem Convente zu Schmalkalden, den 29. November 1529, forderte der Kurfürst von Luther und zweien seiner Collegen, wahrscheinlich Melanchton und Bugenhagen oder Jonas, nochmals ein Bedenken, ob man sich in ein Bündniß zum Schutze der Religion einlassen könne.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes, Herzogen zu Sachsen und Kurfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der Achtbar, Hochgelahrter Herr, Gregor Brück, Doctor ꝛc. uns dreien von E. K. F. G. einen Credenze [1]) gebracht, darauf wir von ihm E. K. F. G. Meinung vernommen, und unser bestes Bedenken schriftlich angezeigt, E. K. F. G. zu überantworten, und ich bitte, E. K. F. G. wollen solches gnädiger Meinung von uns vernehmen. Denn wir in unserm Gewissen solch Verbündniß nicht mögen billigen noch rathen, angesehen, wo es fortginge, und etwa ein Blutvergießen oder sonst ein Unglück draus erfolgete, daß, ob wir alsdenn gern heraus wollten sein, nicht könnten kommen, und alles solches Unfalls eine unleidliche Beschwerung tragen müßten, daß wir lieber möchten zehnmal todt sein, denn solch Gewissen haben, daß unser Evangelium sollte eine

1) d. i. eine Vollmacht, Auftrag.

Ursache gewesen sein einiges Blut oder Schadens, so von unser wegen geschehen; weil wir sollen die sein, die da leiden, und wie der Prophet sagt, Ps. 44, (23.), wie die Schlachtschafe gerechnet sein, und, nicht uns selbst zu rächen oder vertheidigen, sondern dem Zorn Gottes Raum lassen, Röm. 12, (19.).

Daß aber E. K. F. G. darüber muß in der Gefahr sitzen, schadet nicht. Unser Herr Christus ist mächtig genug, kann wohl Mittel und Wege finden, daß E. K. F. G. solche Gefahr nichts thun wird; er kann die Gedanken der gottlosen Fürsten wohl zu nichte machen, Ps. 33, (10.). Denn wirs auch dafür achten, daß solches des Kaisers Fürnehmen ein lauter Dräuen des Teufels sei, das ohne Kraft sein wird, und endlich dem Widertheil zum Verderben gedeihen wird, wie der 7. Psalm (V. 17.) singet: Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel über ihn ausgehen; ohne daß uns Christus dadurch (wie billig und noth ist) versucht, ob wir auch mit Ernst sein Wort meinen, oder für gewisse Wahrheit halten oder nicht. Denn so wir wollen Christen sein, und dort das ewige Leben haben, werden wirs nicht besser können haben, denn es unser Herr selbst mit allen seinen Heiligen gehabt hat, und noch hat. Es muß je Christus Kreuz getragen sein; die Welt wills nicht tragen, sondern auflegen: so müssens freilich wir Christen tragen, auf daß es nicht ledig da liege oder nichts sei. E. K. F. G. haben bisher redlich dran getragen, beide wider die Aufruhr, und auch wider große Anfechtung, Neid, Haß, und viel böser

Tücke von Freunden und Feinden; noch hat Gott gnädiglich immerdar ausgeholfen, und E. K. F. G. festen Muth gegeben, und ohne Trost beide leiblich und geistlich nicht gelassen, sondern wunderbarlich alle böse Tücke und Stricke des Teufels aufgedeckt, zerrissen und zu Schanden gemacht. Er wirds auch förder nicht böse machen, so wir gläuben und bitten. Wir wissen je gewiß, habens auch in öffentlicher Hülfe Gottes erfahren bisher, daß unsre Sache nicht unser, sondern Gottes selber ist. Das ist ja unser Trotz und Trost, darum er sich auch als ein treuer Vater solcher seiner Sachen also angenommen, und vertheidigt, daß wir müssen bekennen, es sei über unsere Kunst und Macht gewesen, und hätten also nicht mögen mit unserer Vernunft regieren, vertheidigen oder ausführen.

Derhalben bitte und vermahne ich unterthäniglich, E. K. F. G. sein getrost und unerschrocken, in solcher Gefahr; wir wollen, ob Gott will, mit Beten und Flehen gegen Gott mehr ausrichten, denn sie mit all ihrem Trotzen. Allein daß wir unsere Hände rein vom Blut und Frevel behalten, und wo es dazu käme (als ich nicht meine), daß der Kaiser fortdränge, und mich oder die andern forderte: so wollen wir für uns selbst mit Gottes Hülfe erscheinen, E. K. F. G. unserthalben in keine Gefahr setzen, wie ich vormals auch oft E. K. F. G. Bruder gottseliger, meinem gnädigsten Herrn, Herzog Friederichen, angezeigt.

Denn E. K. F. G. soll weder meinen noch eines Andern Glauben vertheidigen, kanns auch nicht thun; sondern ein jeder soll selbst seinen Glauben vertheidigen, und

nicht auf eines andern, sondern auf seine eigene Gefahr glauben oder nicht glauben, wenns so fern kommt, daß unser Oberherr, als der Kaiser, an uns will. Indeß verläuft viel Wassers, und wird Gott wohl Rath finden, daß nicht so gehen wird, wie sie gedenken. Christus, unser Herr und Trost, stärke E. K. F. G. reichlich, Amen. Den 18. November 1529.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

---

## 40.

## Bedenken,

ohne Datum 1529.

Trostschrift für eine Person in hohen Anfechtungen.

Zum ersten, daß dieselbe Person je nicht auf ihr selbst stehe, und richte nicht nach ihrem Fühlen über sich selbst, sondern fasse die Worte, und hange daran, die ihr in Gottes Namen werden fürgelegt, trotze auf dieselbigen, und weise alle Gedanken und Fühlen des Herzens auf dieselbigen.

Zum andern soll sie nicht denken, daß sie allein sei, die solche Anfechtung der Seligkeit hat; sondern viel mehr (als St. Petrus, 1 Epist. 1, 6., schreibt) hin und her in der Welt deßgleichen leiden. Wie oft schreiet und klaget David im Psalter (Psalm 31, 23.): O Gott, ich bin verworfen von deinen Augen; item (Psalm 28, 1.): Ich bin

gleich wie die in die Hölle fahren. Es ist nicht eine seltsame Anfechtung unter den Frommen. Sie thut wohl wehe; das ist auch recht ꝛc.

Zum dritten, daß sie ja beileibe nicht davon erlöset zu werden begehre, ohne Fürbehalt göttlichen Willens; sondern spreche fröhlich, oder je festiglich zu ihm: Dein Wille, und nicht mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich je den Kelch trinken (Luc. 22, 42.).

Zum vierten keine stärkere Arznei ist hierin, denn daß sie anhebe irgend ein Gespräche, wie David Psalm 18, (4.) sprach: Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich erlöset von allem, das mich anficht. Denn der böse Geist der Schwermuth mag nicht verjagt werden mit Betrübniß und Klagen und sich ängsten, sondern mit Gottes Lobe, davon das Herz fröhlich wird.

Zum fünften soll sie Gott danken mit Fleiß, daß sie solcher Heimsuchung würdig ist, der so viel tausend Menschen beraubt bleiben. Es wäre auch nicht gut noch nütz, das der Mensch sollte wissen was groß Gut unter der Anfechtung liegt. Es haben Etliche solches wollen wissen, und haben ihren großen Schaden damit gethan. Darum soll man Gottes Hand hierin und in allem Leiden willig lich tragen. Es hat keine Noth, ja es ist das allerbeste Zeichen göttlicher Gnade und Liebe zum Menschen. Und mag in solchem Fall den 142. Psalm beten, lesen oder singen, der sonderlich hieher dienet.

## 41.

### An Hans Luther,

vom 15. Februar 1530.

Auf die Nachricht, daß sein alter Vater gefährlich krank sei, schrieb er diesen Trostbrief an denselben. Ende Mai erfolgte auch wirklich sein Tod.

Meinem lieben Vater, Hans Luther, Bürger zu Mansfeld im Thal, Gnade und Fried in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland, Amen.

Lieber Vater! Es hat mir Jacob, mein Bruder, geschrieben, wie daß ihr fährlich krank sein sollt. Weil denn jetzt böse Luft, und sonst allenthalben Fahr ist, auch der Zeit halben, bin ich beweget für euch zu sorgen. Denn wiewohl euch Gott bis hieher einen festen, harten Leib gegeben und erhalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedanken; wiewohl wir alle ohne das kein Stunde unsers Lebens sicher sind, noch sein sollen: derhalben ich aus der Maßen gern wär selbst zu euch kommen leiblich; so haben mirs doch meine guten Freunde widerrathen und ausgeredt, und ich auch selbst denken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchen in die Fahr mich wagte; denn ihr wisset, wie mir Herrn und Bauren günstig sind.

Aber große Freude sollt mirs sein, wo es möglich wäre, daß ihr euch ließet sammt der Mutter hieherführen zu uns, welches mein Käth mit Thränen auch begehrt, und wir alle. Ich hoffet, wir wollten euer aufs Beste warten. Darauf

habe ich Cyriacus [1]) zu euch abgefertiget, zu besehen, ob es euer Schwachheit halben möglich wäre. Denn es gerieth mit euch nach göttlichen Willen zu diesem oder jenem Leben, so wollt ich ja herzlich gern (wie auch wohl billig) leiblich um euch sein, und nach dem vierten Gebot mit kindlicher Treu und Dienst mich gegen Gott und euch dankbar erzeigen.

Indeß bitt ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzengrund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärken, und mit seinem Geist erleuchten und bewahren, damit ihr erkennt mit Freuden und Danksagung die selige Lehre von seinem Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, zu welchem ihr auch jetzt durch seine Gnade berufen und kommen seid, aus dem gräulichen vorigen Finsterniß und Irrthumen, und hoffe, daß seine Gnade, so solch Erkenntniß euch gegeben, und sein Werk damit in euch angefangen hat, werde es bis zu End in jenes Leben, und auf die fröhlich Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bewahren und vollbringen, Amen.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt, und mit Merkzeichen bestätigt, nämlich daß ihr um meines Namens willen viel Lästerung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindschaft und Fahr darzu erlitten habt, sammt uns allen (Galat. 6, 17.). Das sind aber die rechten Malzeichen, darin wir unserm Herrn Christo gleich und ähnlich müssen sein, wie Sanct

1) Cyriacus Kaufmann, ein Schwestersohn Luthers, damals Student.

Paulus sagt (Röm. 8, 29.), auf daß wir auch seiner zukünftigen Herrlichkeit gleich werden.

So laßt nun in eurer Schwachheit das Herz frisch und getrost sein; denn wir haben dort in jenem Leben bei Gott einen gewissen treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod sammt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzet, und sammt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken oder zu Grund fallen werden. Er hat zu große Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können; so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will; allein, daß wirs ohn Zweifel begehren.

Denn er hats geredt, verheißen und zugesagt, er wird und kann uns nicht lügen noch trügen, das hat keinen Zweifel. Bittet (spricht er), so sollt ihrs kriegen, suchet so sollt ihrs finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden (Matth. 7, 7.) Und anderswo (Apg. 2, 21.): Alle, die den Namen des Herrn anrufen, sollen selig werden. Und der ganz Psalter voll solcher tröstlicher Verheißung ist, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Kranken sonderlich gut zu lesen ist.

Solchs will ich mit euch schriftlich geredt haben, als in Sorgen euer Krankheit halben (dieweil wir das Stündlein nicht wissen), damit ich theilhaftig werde euers Glaubens, Kampfs, Trosts und Dank gegen Gott für sein heiliges Wort, das er uns so reichlich, kräftig und gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ists aber sein göttlicher Will, daß ihr sollt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns fürder in diesem betrübten und unseligen Jammerthal mit leiden und Unglück sehen und hören, oder auch sammt allen Christen helfen tragen und überwinden: so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja dieß verflucht Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darin man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist deß alles kein Aufhören noch Abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschlägt: da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruge Christi schlafen lassen, bis er kömmt, und wecke uns mit Fröhlichsein wieder auf, Amen.

Hiemit befehle ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er euer Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blut bezahlt, und solchs euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solchs zu glauben geschenkt, und also alles aufs Gewisseste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weder sorgen noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschicht, so lasset ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja, er hats alsdenn schon aufs Allerbeste gemacht, mehr denn wir begreifen mögen. Derselbige unser lieber Herr und Heiland sei mit und bei euch, auf daß (Gott gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns fröhlich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bei

Christo wiederum sehen werden in kurzem, sintemal der Abschied von diesem Leben für Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mansfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mansfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr, es ist um ein Stündlin Schlafs zu thun, so wirds anders werden.

Wiewohl ich nun hoffe, daß euer Pfarrherr und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwätzes nicht fast bedürft, hab ich doch nicht lassen mögen, mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen.

Es grüßen euch, und bitten auch treulich für euch, meine Käthe, Hänsichen, Lenichen, Muhme Lehne [1]) und das ganze Haus. Grüßet meine liebe Mutter und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Kraft sei und bleibe bei euch ewiglich, Amen.

Zu Wittenberg am 15. Februar, Anno 1530.

Euer lieber Sohn

Martinus Luther.

---

1) eine Schwestertochter Luthers.

# Statuten
des
# Amerikanischen Luther-Vereins
zur
## Herausgabe Lutherscher Schriften für das Volk.

§ 1.

Unter dem heutigen Datum treten die Unterzeichneten zu einem Verein zusammen, der den Namen: „Amerikanischer Lutherverein zur Herausgabe Lutherscher Schriften für das Volk" tragen soll.

§ 2.

Der Zweck des Vereins ist, Luthers Schriften, so weit sie nicht lediglich für Theologen und Gelehrte bestimmt waren, vollständig nach und nach herauszugeben und unter dem Lutherschen Christenvolke wieder zu verbreiten.

§ 3.

Die besagten Lutherschen Volksschriften sollen unverändert abgedruckt und nur die neuere Rechtschreibung, nach dem Vorbilde der Lutherschen Bibel von Hopf, angewendet werden.

§ 4.

Jede Schrift soll, wo es nöthig ist, zum bessern Verständniß und zur Würdigung derselben, kurze Einleitungen und Anmerkungen, nie aber angebliche Berichtigungen, oder Ausstellungen enthalten.

§ 5.

Die Publicationen des Vereins erscheinen in Bändchen von mindestens 150 Seiten, jedes in klein Octav, und werden stereotypirt. Jedes Bändchen trägt außer dem Titel der darin enthaltenen Lutherschen Schrift, den gemeinsamen Titel: „Luthers Volksbibliothek, zu Nutz und Frommen des Lutherischen Christenvolkes ausgewählte vollständige Schriften Dr. Martin Luther's, unverändert mit den nöthigen erläuternden Bemerkungen abgedruckt. Her-

„ausgegeben von dem Amerikanischen Luthervereine zur „Herausgabe Lutherscher Schriften für das Volk."

§ 6.

Jedes Bändchen soll gleiches Format und gleichen Einband haben; und ist der Reihenfolge nach zu numeriren.

§ 7.

Das Papier soll dauerhaft, der Einband haltbar und geschmackvoll, Lettern und Druck so groß und gefällig seyn, daß das Werk auch für schwächere Augen wohl lesbar sey.

§ 8.

Der Verkaufspreis jedes Bändchens ist von der Publications-Committee so zu stellen, daß der Erlös, zur Vermehrung der Casse, ein Fünftel mehr beträgt, als die Herstellungskosten desselben; und daß zugleich Buchhändler ein Drittheil Rabbat bekommen können.

§ 9.

Jeder Prediger innerhalb der Missouri-Synode, der Glied des Vereins ist, hat das Recht, wenigstens 25 Exemplare jeder Publication entweder für sich selbst, oder für ein, von ihm zu bestimmendes Glied seiner Gemeinde in Commission zu erhalten, um sie zu dem gestellten Preis zu verkaufen.

§ 10.

Ein neues Bändchen wird nicht eher herausgegeben, als bis die dazu erforderliche Kostensumme durch die jährlichen Beiträge der Glieder, etwaige Geschenke und durch den Erlös der auf dem Wege des Buchhandels verkauften Exemplare gedeckt ist.

§ 11.

Wer einen regelmäßigen alljährlichen Beitrag von 50 Cents in die Vereinscasse zahlt, und so lange er dies thut, ist Glied des Vereins und erhält von allem in der Zeit seiner Gliedschaft vom Verein in den Druck Gegebenen je ein Exemplar unentgeltlich. Höhere Beiträge werden mit Dank angenommen und den Verein in den Stand setzen, in demselben oder folgenden Jahre zwei oder mehrere Bände herauszugeben.

§ 12.

Spätestens am Schlusse des Jahres ist ein gedrucktes Verzeichniß der Mitglieder des Vereins, der eingegangenen Beiträge, der Ausgaben u. s. w. bekannt zu machen und den Gliedern als Quittung zu übersenden.

§ 13.

Später eintretende Mitglieder des Vereins haben ihre Namen, Wohnorte und Jahresbeiträge an den jedesmaligen Cassirer einzusenden.

§ 14.

Die gegenwärtigen Glieder des Vereins wählen für die nächsten 4 Jahre eine Publications-Committee von drei Personen, von denen die eine die Redaktion, die andere die Herausgabe und Cassenverwaltung, die dritte die Versendung der Publicationen des Vereins zu besorgen hat. Nach Ablauf dieser vierjährigen Amtsführung sind der jedesmalige allgemeine Präses und die Distriktspräsidenten der deutschen Evang. Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. bevollmächtigt, bei Gelegenheit der Sitzungen der allgemeinen Synode gemeinschaftlich die Publications-Committee immer auf drei Jahre neu zu erwählen.

Anm. Gegenwärtig sind der Redacteur: Ehrw. Th. J. Brohm, Pastor der Ev. Luth. Gemeinde (Adr. Concordia College, St. Louis, Mo.); der Cassenführer: A. Heinicke (Adr. care of Messrs. Heinicke & Estel, No. 26 Main-Str., St. Louis, Mo.); der Geschäftsführer: L. Volkening (Adr. No. 54 Franklin Av., St. Louis, Mo.)

§ 15.

Die Publications-Committee steht unter Aufsicht der jedesmaligen Synodalpräsides.

Anm. Zu welcher Aufsicht, wie sich von selbst versteht, auch die Revision der Casse und der Cassenbücher gehört.

§ 16.

Der Redacteur und Cassenführer vollziehen ihre Arbeiten unentgeltlich. Der Geschäftsführer ist zu einer Gratification berechtigt, über deren Betrag die Committee sich zu einigen hat.

§ 17.

Der Cassirer hat mit dem Drucker und Buchbinder zu contrahiren.

§ 18.

Im Falle ein Glied der Committee ausscheidet, soll durch die beiden andern Glieder an dessen Stelle sogleich ein Anderer gewählt werden, welcher das erledigte Amt bis zur erfolgten Neuwahl durch das Präsidium der Synode zu verwalten hat.

Addison, Du Page Co., Ill., am 10. Mai 1859.

(Folgen 117 Unterschriften.)